



nbwander
nwandter
nnewandter
nbwender
wender

Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

13. Jahrgang

SALZBURG, IM JUNI 1989

Nr. 13

Impressum: Herausgeber Verein für Familienforschung »Sippe Anwander und Nachfolger«. Für den Inhalt verantwortlich: Hans Awender, Hochthronstraße 9, A-5020 Salzburg, Tel. 662 / 845 85 13. Redaktion München: Dr. Hans Awender, Bauernfeindstraße 5/406, D-8000 München 45, Telefon 089 / 32 64 06; Lolo Anwander, Trivastraße 15c, D-8000 München 19, Tel. 089 / 15 56 58. Bezugsgebühr kostenlos für Mitglieder und nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt. Bankverbindungen: Salzburger Sparkasse, BLZ 20404, Kto.-Nr. 11116 780. Postgiro München BLZ 700 100 80, Kto.-Nr. 3547 29-802. Herstellung: Druckhaus Deutsch, Inhaber Dipl.-Volkswirt Klaus Deutsch, Denisstraße 5, 8000 München 2, Telefon 089 / 55 42 55.

INHALTSVERZEICHNIS

Einladung	Familientag 1989 in Salzburg	3
Redaktion	Vorwort	4
Friedrich Anwander	Protokoll vom 10. September 1988	5
Allgäuer Zeitung	Die Sippe Anwander trifft sich in Kaufbeuren	7
Ver.f.Fam.-Forschung	Was ist und wie betreibt man Familienforschung	8
Dr. Hans Awender	Kurzgefaßte Geschichte der Anwander-Sippe	9
Redaktion	Großzügige Archivspende	9
	Urkundenfunde zur Anwander-Sippe in Boos	10
	Notariatsvertrag zur Erbauseitung	12
	Die Anwander- und die Zick-Sippe	14
	Der Maler F. A. Anwander in Landsberg am Lech	16
	Ratsprotokoll-Auszüge Landsberg am Lech	18
	Kirchenbuchfunde	18
Joh. Ch. Schmidlin	Beschreibung einer Reise v. Tübingen n. Wien	20
Manfred Engelmann	Die Banater Schwaben	24
Halrun Reinholtz	Was heißt "Banat"	27
Salzburger Volksblatt	Flüchtlingsarchiv und Landesarchiv	27
Redaktion	Teilnehmerliste Familientag 1988	28
Fotoseiten	Gruppenbild vom Familientag 1988	29
	Bilder vom Familientag	30
	Familienfoto Jakob und Eva Wagner	32
	Vertragsunterzeichnung	
	4 Generationen der Familie Anwander/Seidel	33
	Prof. v. Ardenne und Dr. med. D. Awender	34
	Tanztturnierpaar Heike Awender/M. Liebchen	
	Goldene Hochzeit Hans und Katharina Mayer	
	Maria Awender +, Matthias Awender +,	35
	Josefa Brunner +, M. E. Anwander-de Barteau +,	
	Männertreffen in Valdivia (1879)	36

Redaktion	Der Weg ins Archiv	37
	Liste zum Foto Valdivia 1879	37
I.Schwarzenberg de Schmalz	Kaufvertrag der Insel Teja-Valdivia	38
	Brief des Carl Anwandter	40
Helene Georger-Vogt	Urkundenfund in Straßburg	42
W.Menge	Akzise oder wie der König zu Geld kommt	43
GENEALOGIE	Kurt Wensch zum 85.Geburtstag	49
Mindelheimer Heimatbrief	Eine Sippe sehr aktiv	49
Memminger Zeitung	Den Mitmenschen geholfen	49
Mainpost	In der Sauerstoff-Therapie leistet	50
	Regena-Klinik Pionierarbeit	
Redaktion	Berufliches	51
Ernst Renz	Ein Problem der Familienforscher	52
Archiv-Fund		52
Redaktion	Ortsnamen in Jugolslawien	53
	...aufgelesen...	53
Schwarz-Weiß-Kurier	Turniererfolg	53
Bibliotheksfunde		54
Dr.Richard Dertsch	Pestzeiten des 17.Jahrhunderts	56
SPIEGEL	Kleinfamilie hat Tradition	58
Neue Mitglieder		59
Familiennachrichten	Jubiläen - Gratulationen	59
	Eheschließungen - Geburten - Todesfälle	60
	Berechtigung	61
	Nachruf Mathias Awender	61
	Nachruf Maria Elena Anwandter-de Barteau	62
	Goldene Hochzeit Hans und Katharina Mayer	63
	Lolo Anwander 60 Jahre	63
	Tabelle der Ahnenlisten Anwander, Awender u.ä.	64

Faltblattbeilage

Beilage I TST Renz/Augsburg - Anwander/Kaufbeuren
 TST Vollrath - Anwander/München
 TST Zick - Anwander/München

Beilage II Ahnenliste Windweh - Anwander/Boos
 Ahnenliste Lensing - Anwander/Boos
 Ahnenliste Weissenhorn - Anwander/Boos
 Über den Verbleib von zwei Anwander-Töchter
 aus Mundenheim

Der 3. und letzte Teil der Lebenserinnerungen
 von Johann Awender (1886.09.25-1970.12.06)
 folgt aus redaktionellem Grund im 14.Familienbrief.

=====
+BITTE VORMERKEN + + + TERMIN BITTE VORMERKEN + + + TERMIN BITTE VORMERKEN+
=====

E i n l a d u n g z u r 8. M i t g l i e d e r v e r s a m m l u n g

des Vereins für Familienforschung Sippe Anwander und Nachfolger
gem. § 8 Abs.3 der Satzung
und zum Familientag

am Samstag, den 16. September 1989 um 10:15 Uhr
in A-5020 Salzburg, Friedensstraße 14, Haus der Donauschwaben.

T a g e s o r d n u n g

1. Begrüßung, Feststellung der Beschlüffähigkeit und Tätigkeitsbericht des Vereinsvorsitzenden
2. Kassenbericht
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung
5. Neuwahl auf die Dauer von 4 Jahren
 - a) 1. Vorsitzender
 - b) 2. Vorsitzender
 - c) Schriftführer
 - d) Kassier
 - e) Kassier-Stellvertreter für die BRD
 - f) Beisitzer
 - g) zwei Rechnungsprüfer
 - h) Mitglieder des Beirats
6. Beschlüffassung über Anträge der Vereinsmitglieder
7. Berichte zur Familienforschung und Allgemeines

Anträge von Mitgliedern können nur behandelt werden, wenn diese spätestens 3 Tage vor der Versammlung beim 1. Vorsitzenden Hans Awender, Hochthronstr. 9, A-5020 Salzburg schriftlich eingereicht werden.

Am Nachmittag werden unsere Salzburger Sippenangehörigen das Programm für die Teilnehmer am Familientag gestalten.

Wir bitten alle Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Angehörigen zahlreich zur Mitgliederversammlung und dem Familientag zu kommen.

Salzburg/München, im März 1989

Hans Awender
1.Vorsitzender

Lolo Anwander
2.Vorsitzende

=====
+ + + TERMIN BITTE VORMERKEN + + + TERMIN BITTE VORMERKEN + + + TERMIN.....
=====

Zu einer Vorstands- und Beiratssitzung am
Samstag, den 16.September 1989 um 9:00 Uhr im Haus der Donauschwaben

werden hiermit alle Vorstands- und Beiratsmitglieder eingeladen. Aktuelle Fragen und Anregungen für die Vereinsarbeit sollen hierbei besprochen werden.

Vorwort

Das Sippentreffen 1988 fand in Kaufbeuren zum Gedenken an den Pfarrer Georg Anwander (1559-1622) und seine Familie statt. Über den Ablauf berichten wir in dem beigefügten Protokoll und durch zwei Zeitungsnotizen aus der Lokalpresse. Gerhard Anwander war wieder mit seiner Videokamera dabei, um einzelne Szenen des Treffens festzuhalten. Die hervorragend fachkundige Stadt-führung durch Frau Heckelsmüller rundete bei strahlendem Endsommer-Wetter für alle Teilnehmer das Bild dieses Tages für die bleibende Erinnerung.

Über den Tod unseres Beiratsmitgliedes, Frau Elena Anwander-de Barreau, sind wir sehr betrübt. Sie war für uns über viele Jahre ein wichtiges Bindeglied zur großen Anwander-Sippe in Chile. (s.S.62)

Für die Leser unseres Familienbriefes haben wir einen Überblick über die Geschichte der "A" zusammengestellt (S.9) Als Ergänzung dazu die Tabelle der bisherigen A.-Stammtafeln (S.64).

Erfreulich und Überraschend für uns ist die rege Zusendung von A.-Daten durch Mitglieder der Bezirksgruppe München im Bayerischen Landesverein für Familienkunde, die bei ihren Recherchen auch auf unseren Familiennamen achten und uns neue und teilweise unbekannte Daten und Hinweise geben. So danken wir u.a. Bruder Cyprian Dering, Herrn Drobniitsch, Frau Dr. Eichhorn, Frau von Faber, Herrn Dr. Hofmann, Frau Hutter, Herrn Dr. Reitmeier, Herrn Völk, Herrn Zagler und Herrn Zöschinger.

Außerdem halfen uns im vergangenen Jahr Frau Georger-Vogt, Frau Schwarzenberg-de Schmalz, Herr Münzer und Herr Pfarrer Wiedemann durch Urkundenfunde bei unseren familiengeschichtlichen Forschungen. Ihnen allen danken wir herzlich und hoffen weiter auf ihre Hilfe.

Beispielhaft sind die Bemühungen der Familie Franz und Wally Anwander in Boos, uns Familiendaten und -Informationen zu beschaffen. Siehe dazu die drei umfangreichen Ahnenlisten (Anlage) sowie den Übernahmevertrag von 1919 (S.12) und die Auszüge aus Urkunden aus dem Staatsarchiv Neuburg/Donau (S.10)

Zum Thema der in die A.-Sippe einheiratenden Frauen wurden 3 Beiträge erstellt: Die Verbindung mit den Sippen "Zick" (S. 14), "Vollrath" (Stammtafel) und "Renz" (Stammtafel).

Dem uns bisher nur als Kind bekannten Sohn Johann-Georg des Kaufbeurer Pfarrers Georg Anwander (1559-1622) begegnen wir in einem Bibliotheksfund (S.55) als Student an der Universität Leipzig bzw. Wittenberg (wo auch der Vater studierte). Denkbar ist, daß er identisch ist mit dem Bürgermeister Joh.-Georg Anwander in Münchenberg/Brandenburg, dessen Herkunft bislang ungeklärt ist. Noch ist dies eine Annahme, die durch weitere Urkunden bestätigt werden muß.

Noch unklar ist auch der KB-Fund aus Györ/Ungarn zu deuten, den uns Herr H. Drobniitsch/Klosterlechfeld, zusandte (S.19). Möglicherweise haben wir es hier mit den Nachkommen des Joh.-Reinhard A. (*1677.04.15) aus der Linie Kaufbeuren-Weilheim zu tun (s.FB 12, Beilage II), der als Schneider nach Ungarn ausgewandert ist.

Dieser Familienbrief geht mit einem herzlichen Dankeschön an die zahlreichen Helfer und mit unseren guten Wünschen an die Freunde in aller Welt, in der Hoffnung auf eine gleich gute Aufnahme wie sie seine Vorgänger bisher gefunden haben.

Die Redaktion

PROTOKOLL

über die

7. Generalversammlung des Vereins für Familienforschung
Sippe Anwander und Nachfolger
am 10. September 1988 um 10:00 Uhr in Kaufbeuren, Hotel "Hasen".

Die Mitgliederversammlung wurde satzungsgemäß durch Bekanntmachung im Familienbrief Nr. 12 vom März 1988, Seite 3 einberufen. Die Einladung enthielt folgende

Tagesordnung

1. Begrüßung und Feststellung der Beschußfähigkeit durch den Vereinsvorsitzenden,
2. Tätigkeitsbericht des Vereinsvorsitzenden für die Zeit seit der letzten Mitgliederversammlung,
3. Kassenbericht,
4. Bericht der Kassenprüfer,
5. Entlastung der Vorstandsmitglieder,
6. Beschußfassung über Anträge der Vereinsmitglieder,
7. Allgemeines.

Außerdem wurden die Mitglieder im August 1988 noch einmal schriftlich zur Mitgliederversammlung und zum Familientag eingeladen.
Erschienen waren 55 Mitglieder und Sippenangehörige, die in der Anwesenheitsliste(*) Anlage 1 a - d aufgeführt sind.

Der 1. Vorsitzende Hans Awender/Salzburg eröffnete um 11:00 Uhr die Mitgliederversammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Er entschuldigte sich für den verspäteten Beginn, weil zuvor von den Teilnehmern ein Gruppenfoto für die Allgäuer Zeitung gemacht worden war.
Sodann stellte er fest, daß die Mitgliederversammlung im Familienbrief Nr. 12 vom März 1988 satzungsgemäß einberufen wurde und beschlußfähig sei.
Für die Vorbereitung des Familientages in Kaufbeuren bedankte er sich bei Friedrich Anwander/Weilheim und seiner Frau, was mit Beifall aufgenommen wurde.

Nach einer Gedenkminute für die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder und Sippenangehörigen begrüßte Hans Awender noch besonders Herrn Schade von der Allgäuer Zeitung und Franz Awender, den Vizepräsident des Verbandes der Donau-schwaben in den USA und Präsident der Vereinigung der Donauschwaben in Cleveland als den am weitesten angereisten Teilnehmer sowie Gerhard Anwander welcher den Verlauf des Familientages wieder mit der Videokamera aufgenommen hat.

In seinem Tätigkeitsbericht ging der 1. Vorsitzende Hans Awender auf Kontakte zu Genealogischen Gesellschaften in Wien und Salt Lake City ein und berichtete über eine Ausstellung "Salzburg - Heimstätte der Vertriebenen" und eine weitere Ausstellung "Die Donauschwaben, Entstehung eines Volksstamms" sowie über weitere Urkundenfunde und zusammengetragene Familiendaten. Der Redaktion des Familienbriefes dankte er recht herzlich für die hervorragende Arbeit und Nikolaus Schweiger für das gut gelungene Emblem, das jetzt den Familienbrief schmücke.

Die Mitgliedsbeiträge, die hoch erscheinen, reichen zur Deckung der Unkosten nicht aus. Hans Awender bedankte sich bei allen Spendern, weil ohne diese Spenden die Herausgabe des Familienbriefes nicht möglich wäre.

Als Anerkennung und Dank für die Arbeit am Familienbrief überreichte er Frau Lolo Anwander/München und Dr. Hans Awender/München ein kleines Geschenk.

Die 2. Vorsitzende Lolo Anwander bedankte sich nochmals bei Friedrich und Sigrid Anwander für die Vorbereitung des Treffens und teilte mit, daß sich ihre Anschrift wegen Umzugs geändert habe. Sie wies auch auf die ausgelegten Familienbriefe Nr. 1 - 12 und eine Mappe mit Fotos sowie Fotos von Urkunden hin.

Der Kassenbericht für München - Anlage 2(**) - und Salzburg - Anlage 3(**) - wurden von Hans Awender/Salzburg vorgetragen.

Herbert Awender/Neukirchen hat die Kassengeschäfte für das Jahr 1987 überprüft und in Ordnung befunden - Anlage - 4 -(**). Auf seinen Vorschlag hat die Mitgliederversammlung den

Vorstand einstimmig entlastet.

An Stelle von Frau Sigrid Annewanter-Schmidt wurde Hellmut Allar/Rödental mit einer Gegenstimme

zum zweiten Kassenprüfer gewählt.

Er hat die Wahl angenommen.

Aus dem Kreis der Mitglieder lagen keine Anträge vor.

Die 2. Vorsitzende Lolo Anwander bat, ihr die Kassenführung für die Bundesrepublik abzunehmen und schlug vor, diese Frau Betty Anwander in Günz, der Frau von Eustachius Anwander, zu übertragen. Von der Mitgliederversammlung wurden dagegen keine Einwände erhoben.

Der 1. Vorsitzende Hans Awender gab bekannt, daß die nächste Mitgliederversammlung am 16. September in Salzburg stattfinden werde. Einwände wurden dagegen nicht erhoben.

Gerhard Anwander regte an, sich für die bedrängten Deutschen in Rumänien einzusetzen. Dr. Hans Awender/München und Hans Awender /Salzburg bemerkten dazu, daß dafür von berufener Seite einiges getan werde.

Franz Awender, der 1952 nach den USA ausgewandert war, bedankte sich mit launigen Worten für das Sippentreffen und die vom Verein geleistete Arbeit. Nachdem keine weiteren Wortmeldungen mehr vorlagen schloß der 1. Vorsitzende die Mitgliederversammlung um 11:45 Uhr.

Anschließend berichtete Dr. Hans Awender/München über die Familienforschung und den Inhalt des letzten Familienbriefes sowie über die im nächsten Familienbrief vorgesehenen Beiträge. Da der Familienbrief nur von wenigen Leuten bearbeitet würde, ließen sich Verzögerungen in der Herausgabe nicht vermeiden. Viel Material über die in Chile lebenden Anwander habe Frau M.E. Anwander de Barreau beschafft. Diese sei am 6.8.1988 im Alter von 70 Jahren verstorben. Zum Schluß seiner Ausführungen gab Dr. Awender noch einen Überblick über die Geschichte Kaufbeurens und die Namensträger aus dieser Stadt.

Unter der sachkundigen Führung von Frau Heckelsmüller machten die Teilnehmer nach dem Mittagessen einen Stadtrundgang, der zum Rathaus mit seiner schönen Fassade und der Freskenmalerei im Innern, zu der am 2. Januar 1605 von Pfarrer Georg Anwander eingeweihten Dreifaltigkeits-Kirche und weiter zur St. Martins-Kirche führte und an der St. Blasius-Kirche mit dem Hochaltar von Jörg Lederer endete.

Nach der Stadtführung und einer Kaffeepause, bei der Frau Lolo Anwander die anwesenden 'Anwander' vorstelle und Grüße von ihrem Mann übermittelte und Hans Awender anschließend die 'Awender' bekanntmachte, hatten die Teilnehmer noch Gelegenheit sich bei zwanglosen Gesprächen näher zu kommen. Mit einem "Auf Wiedersehen im nächsten Jahr" endete der erlebnisreiche Tag in Kaufbeuren.

(Hans Awender)
1. Vorsitzender

(Friedrich Anwander)
Schriftführer

(*) siehe Seite
(**) dem Original beigelegt

* * * * *

Auf den Spuren der Verwandten

Die Sippe der Anwander trifft sich in Kaufbeuren

Mitgliederversammlung und Familientag für Namensvettern

KAUFBREUREN (az). Ob sie nun Anwander heißen oder Annewandter, Anwander oder Awender, die ganze Sippe mit diesem Namen findet sich am Samstag, 10. September, in Kaufbeuren zu einem Familientreffen ein. Die Wertachstadt wurde von der „Sippe Anwander und Nachfolger“ deshalb ausgesucht, weil man jenen Ort kennenlernen wollte, aus dem im 17. Jahrhundert eine bedeutende Anwander-Linie hervorgegangen ist, die heute ihren Siedlungsschwerpunkt in der Gegend von Weilheim an der Teck hat.

Der Ursprung der Anwander-Linie in Weilheim a. d. Teck geht, so fand ein rühriger Ahnenforscher heraus, auf den Kaufbeurer Pfarrer Georg Anwander zurück. Dieser wurde 1559 in Kaufbeuren geboren, wie aus einer Handschrift von 1770 aus dem Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Kaufbeuren hervorgeht. Weil der Junge, der früh den Vater verlor, „eine vortreffliche Fähigkeit etwas zu begreifen“ hatte, wurde er auf eine Privatschule in Lauingen geschickt, schließlich an die Hohe Schule in Wittenberg.

Erst 1587 kam Georg Anwander nach Kaufbeuren zurück, wo er „zum ersten Adjunkt eines Wohl Ehrw. Predigtamts“. 1599 kam er zum evangelischen Pfarramt und wurde schließlich der erste Pfarrer in der neuerbauten Dreifaltigkeitskirche in Kaufbeuren. Überliefert ist von Georg Anwander

unter anderem die Einweihungsrede für den Kirchenneubau aus dem Jahr 1605.

Nachdem die Nachforschungen der Anwander-Sippe in Kaufbeuren eine umfangreiche Linie von Namensvettern ergaben, wird das „Familientreffen“ am 10. September um 10 Uhr im Hotel „Hasen“ stattfinden. Auf der Tagesordnung der „Mitgliederversammlung des Vereins für Familienforschung Sippe Anwander und Nachfolger“ stehen Berichte von Vereinsvorstand und Kassier. Anschließend (etwa um 11 Uhr) findet der Familientag statt. Darin wird den versammelten Anwandtern Berichte der Familienforschung gegeben, die Dreifaltigkeitskirche und die Stadt werden besichtigt. Wie die Veranstalter betonen, sind auch Namensvettern aus dem Kaufbeurer Raum zu dem Treffen eingeladen.

Quelle: Allgäuer Zeitung, Montag, 12. September 1988

Was ist und wie betreibt man Familienforschung ?

Familiengeschichtsforschung oder Genealogie betreiben heißt, den Spuren der Vorfahren in gedruckten und ungedruckten Quellen nachzugehen, also ihre Namen, ihre Lebensdaten und -umstände so umfassend und so weit wie möglich zu erforschen. Sie ist keine Angelegenheit privilegierter Schichten; alle Schichten der Bevölkerung haben ihre Spuren in den Quellen hinterlassen, man muß sie nur zu finden wissen. Ausgangspunkt der Forschung sind zwar die Register der Standesämter (ab 1870) und die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, oft aber erst im 17. Jahrhundert einsetzenden Kirchenbücher, doch bleibt eine nur anhand dieser Quellen betriebene Familienforschung meist nur ein Sammeln bloßer Daten. Lebendig, lehrreich und interessant wird die Forschung erst, wenn auch die archivalischen Quellen (Grundbücher, Bürgerverzeichnisse, Zunftrollen, Steuer- und Schadenslisten, Mühlen- und Gesindelisten, Huldigungs- und Musterungslisten, Erbteilungen und Testamente, Kirchenrechnungen und -strafen, Grundstücksgeschäfte, Schulakten und vieles andere mehr) herangezogen und alle gedruckten Quellen (Urkunden- und Bürgerbücher, Matrikeln, Dorf- und Stadtchroniken, Verkündungsblätter, Geschlechterbücher und Ahnenlisten usw.) ausgewertet und die Forschungen auf die Besiedlungsgeschichte und das örtliche, zeitliche und soziale Umfeld der Generationen ausgedehnt werden. Oft genug stößt man dabei auf nie vermutete Zusammenhänge oder entdeckt neben Daten über die konkreten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der eigenen Vorfahren unbekannte Einzelheiten der Ortsgeschichte oder so verblüffende Details wie Angaben über die Körperlänge oder charakterliche Besonderheiten einzelner Personen. So betrieben schärfst und weitet Familiengeschichtsforschung den Blick für geschichtliche Gegebenheiten, vermittelt die Erfahrung persönlicher Betroffenheit durch die Geschichte und ist in ihrer Summe Teil der allgemeinen historischen Landesforschung. In der Regel wird Familiengeschichtsforschung zu einer lebenslangen, hochinteressanten Beschäftigung, mit der man zwar jederzeit beginnen, aber nicht früh genug anfangen kann.

Richtig betriebene Familienforschung erfordert ein Grundwissen über ihre Methoden, die verfügbaren Quellen, ihre Entstehung und Bedeutung, die Art und Weise ihrer Führung, ihre Lagerorte und ihre Benutzung und eine Reihe weiterer Kenntnisse, vor allem in den sogenannten historischen Hilfswissenschaften (Schriftkunde, Wappen- und Siegelkunde, Münzkunde, Maße und Gewichte, gebräuchliche Abkürzungen und lateinische Berufs- Krankheitsbezeichnungen) und natürlich allgemeine geschichtliche Kenntnisse. Das alles kann sich jeder Interessierte aus allgemeinen und auch für Laien verständlichen, ja, zumeist für sie geschriebenen Anleitungen selbst erarbeiten, z.B. aus Ribbe u. Henning; Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 9. Aufl., Neustadt a. d. Aisch 1980, Verlag Degener & Co; Ahaver von Brandt, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften, 11. Aufl., Stuttgart 1986, Urban-Taschenbuch 33, Kohlhammer Verlag, Handbuch der historischen Stätten, Alfred Kröner Verlag Stuttgart, Kröners Taschenausgabe für Ost- und Westpreußen: Band 317. Sie sind nicht nur gut und sehr preiswert, sondern enthalten auch allgemeine Übersichten, weiterführende Hinweise und Verzeichnisse der wichtigsten Literatur. Wer diese Mühe nicht auf sich nehmen und sich mit einer bloßen Datensammlung begnügen will, mag sich an einen Berufsgenealogen halten.

Erleichtert wird die Familienforschung durch die Mitgliedschaft in einem familienkundlichen Verein, deren es zahlreiche, meist auf bestimmte Landschaften ausgerichtete, gibt. Sie sind gemeinnützige Zusammenschlüsse von Familienforschern und werden in aller Regel ehrenamtlich geleitet. Als private Einrichtungen besitzen sie selbstverständlich keine staatlichen oder kirchlichen Akten und können deshalb weder im Rechtsverkehr anerkannte Personenstandsurkunden ausstellen noch Familienforschung für einzelne Auftraggeber ausführen, sondern allenfalls aus ihren Veröffentlichungen und etwa vorhandenen vereinseigenen Sammlungen Auskünfte erteilen oder auskunftsbereite Besitzer solcher Sammlungen benennen. Ihre primäre Aufgabe ist, durch Veröffentlichungen und Veranstaltungen und die Vermittlung gegenseitiger Information Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Anmerkung der Redaktion-Als Familienforscher wird man im Gespräch gelegentlich aufgefordert zu erläutern, was Familienforschung eigentlich ist und wie man sie betreibt. Als Antwort dazu werden wir in Zukunft (zu unserer Entlastung) auf die oben gegebene prägnante Zusammenfassung zu diesem Thema verweisen.

Quelle: Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, Hamburg, 1988.

Kurzgefaßte Geschichte der Anwander-Sippe

Der Name Anwander (Anewanderius) erscheint erstmals um 1250 in einer Zinsliste des Klosters Isny. Als Flurname bezeichnet A. das Ackerstück, auf dem der Bauer den Pflug wendet. Der Familienname A. leitet sich möglicherweise von dem Ortsnamen Anwanden ab. Dazu kommen 3 Weiler dieses Namens in Frage: bei Isny, Füssen und Nürnberg, in deren Nähe auch frühe A.-Namensträger bekannt sind, denen wir auch drei Linien zuordnen. Dies sind die Linien: Isny/Bregenz, Mittelallgäu (mit den Teillinien Kaufbeuren, Mindelheim und Mittelberg) und Oberpfalz, die nach den bisherigen Erkenntnissen nicht blutsverwandt sind. Eine starke Teillinie, die von Brandenburg ausgeht (=preußische Linie) und deren Nachfahren heute in Chile leben, gehört wahrscheinlich zur Kaufbeurer Teillinie. Mit der Mittelberg-Teillinie hängt ein starker Zweig im Banat zusammen, dessen Urahm im 18. Jahrhundert nach Ungarn ausgewandert ist. Eine weitere Linie erscheint in Südtirol, die ihrem Namen (Annewanter) seit Beginn des 17. Jahrhunderts von einem Gehöft bei Uttenheim ableitet. 1656 schließt in Pless ein aus Taufers in Südtirol eingewandter A. die Ehe; aus dieser Verbindung stammt eine heute weitverzweigte Sippe im Allgäu.

Auf einige bemerkenswerte Persönlichkeiten der A.-Sippe sei hingewiesen: Hieronymus Anwander, um 1500, kath. Pfarrer in Bad Wörishofen. (Namensstafel in der Kirche ! s.5.FB, S.25). Zahlreiche weitere kath. Geistliche wirken seit dem 15. Jahrh. im Allgäu (s.5.FB,S.23)

Georg Anwander(1559-1622), evangelischer Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Kaufbeuren.(s.5.FB,S.17 ff)

Johann Anwander(1715-1770) und Franz Anton Anwander(1718-1797), zwei Brüder aus dem Raum Mindelheim, sind namhafte Barock-Maler, die u.a. den "Goldenen Saal" in Dillingen und die Fresken am Rathaus in Bamberg gestaltet haben (s.4.FB, S.25 ff;9.FB, S.13)

Karl Anwandter(1801-1889), Apotheker, preußischer Landtagsabgeordneter und Bürgermeister in Kalau, wanderte 1850 nach Chile aus, wo er zu hohen Ehren kam. In Valdivia trägt die deutsche Schule seinen Namen (s.8.FB,S.58 ff). Prof.Dr.Anton Anwander(1887-1977) war ein bekannter Religionsphilosoph und Schriftsteller (s.4.FB,S.63 ff).

Dr.Jakob Awender(1898-1975), USA. Nach ihm wird ein Wander-Kultur-Preis benannt, der alljährlich für vorbildliche Volkstumsarbeit vergeben wird. (s.10.FB,S.42 ff)

Erwähnenswert sind noch Vater und Sohn Martin Anwander als Orgelbauer (s.12.FB, S.39)

Der Deutsche Biographische Index erwähnt 27 Anwander.

* * * * *

Großzügige Archivspende

Die Familie Franz und Wally Anwander, Boos, hat unserem Familienarchiv eine gewichtige Spende übergeben: den 2-bändigen Bericht (1400 Seiten) "Landkreis Unterallgäu", herausgegeben vom Landkreis Unterallgäu, Mindelheim, 1987. Über den Inhalt des Werkes kann man in der 5-seitigen Buchbesprechung von Dr. Rudolf Vogel in der "Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben" (S.288-292) ausführlich nachlesen. Besonders wichtig für uns sind dabei die Beschreibungen der Gemeinden, in denen Anwander leben oder gelebt haben, so: Apfeltrach, Babenhausen, Bedernau, Boos, Dirlewang, Gernstall, Hasberg, Ober- und Unterkammlach, Memmingen, Mindelheim, Nassenbeuren, Ober- und Unterauerbach, Pless, Rappen, Untereggl u.a.m. Zur Information unserer Leser wollen wir nach und nach auszugsweise einige dieser Ortsbeschreibungen in den A.-Familienbriefen nachdrucken.

Den Spendern wird hiermit herzlich gedankt.

Die Redaktion

Zusammenstellung von Quellenmaterial aus dem Staatsarchiv Neuburg/Donau.

1. Akte "Lehen und Adel" E 486a

Streit des Oberhospitals zu Memmingen mit Graf Fugger-Babenhausen betr. die Rechtsverhältnisse auf dem Anwander-Hof zu Boos (1455) 1694 -1795 Fol. 1-229

a) Abschrift des kauff: Briefs Pr 1030

umb den Mayrhof und Zehenten, sambt zugehörige Leuth und Güethern zu Boos gegen Herrn Mathias Majtern und Conuent des Gottshaus und Oberspitals zue Memming von Oswaldt Hüttern Bürger alda Anno 1455 --Oswaldt Hütter, Bürgermeister zu Memmingen, verkauft seinen in Boos gelegenen Mayrhof mit samt dem Zehenten dem Oberhospital in Memmingen. Den Hof bewirtschaftet Haintz Hueber "und darzue geben wür Ihnen Hainzen Huber, Hansen Huber seins Sohn, und Ursula Huberin, sin Tochter...und diese Ehrgezannen aigen Lüth..." (Die Familie war also leibeigen.)

b) Hainz Huber mit Kindern, Ehefrau, allen Nachkommen, erkennt seine Leib-eigenschaft gegen das Oberhospital Memmingen an. St.Jakobstag 1455

c) 1570-1623 (!) bewirtschaftet Ludwig Hueber den Hof.

"Ludwig Huober 1 Hoff dem Spital zu meming zugeherig"
Quelle: Adel Literalien Fugger Babenhausen.

d) Mai 1694: Catharina Hueberin, Jakob Anwanders hinterlassene Wittib hat sich mit Veit Stinninger, Amann zu Boos verehelicht und sollte ihrem rechtmäßigen Leibherrn, dem Oberhospital Memmingen die Abfindungsgebühr wegen der Heirat zahlen.

e) 18.Dez. 1693: Bestandsbrief des Georg Anwander um den Mayerhof in Boos. Georg Anwander übernimmt den Hof um 400 Gulden Erschatz (= Laudemium =Kaufgeld) von seinem Vater Jakob Anwander. Er hat aber seiner Mutter Catharina Hueberin ein Unterhalts- und Wohnrecht einzuräumen, das auch in dem Vertrag näher bezeichnet ist.

f) 28.Mai 1694: In einem Brief an den "Hochwürden in Gott, Herr Sigmundo" (Spitalmeister in Memmingen) will Sigmund Josef Graf Fugger die Frage klären, ob Georg Anwander leibeigen ist oder nicht.

g) 10.Okt.1706: Die Tochter Georg Anwanders, Agatha Anwanderin, will in das Kloster zum Oberhospital eintreten. Dadurch kommt sie von ihrer Leibeigenschaft los.

h) 30.Okt.1706: Übernimmt Johann Dirr als Nachfolger Georg Anwanders den Mayerhof.

i) 8.Okt.1714: Johann Dirr, leibeigener Untertan zu Boos, will seine Tochter Juliana Anwanderin aus der Leibeigenschaft loskaufen, weil sie Mathes Hözlze zu Boos geheiratet hat.

j) 17.Nov.1719: Jakob Anwander hat sich um 15 Gulden aus der Leibeigenschaft gekauft.

2. Akte Adel Literalien - Boosisches Amtsprotokoll 1730

9.Feb.1730: Dem Brantweinbauer Martin Kleinhans wird verboten, in seinem Haus Brantwein auszuschenken. Er hat zwar eine Genehmigung von 1703, in der steht, er dürfe Brantwein brennen und innerhalb und außerhalb des Dorfes verkaufen, aber nicht in seinem Haus ausschenken.
--erste Erwähnung des Hofes, auf dem 1810 ein Anwander eingehiratet hat.

3. Anlagsbeschreibung für die Gemeinde Boos, verfaßt Ao. 1746. Hier ist nur Johannes Dürr aufgeführt. Es dürfte sich aber wohl um den Anwanderhof handeln.

Lehen: 83 Jauchert, 3 Vierling, 33 Ruthen
Aigen: 8 Jauchert, 2 Vierling, 80 Ruthen

4. Anlagsbeschrieb von Boos 1774/75

Johann Dürr, Anwander

Lehen: 84 Jauchert(*), 3 Vierling(**), 12 Ruthen(***)

Aigen: 6 Jauchert 32 Ruthen

5. Grundsteuerkataster 1836

Haus Nr.12 (alt) "Deschler",
Johann Anwander, ludeigene(1) Sölde(2), 1808 durch Heirat mit Anna Maria
Deschler um 852 Gulden Anschlag(3) erhalten. Fläche: 9 Tagw. (****) 62 Dez.

Haus Nr.16 (alt) "Brandweiner", Franz Anwander, ludeigene Sölde, 1810 durch
Heirat mit Wwe. Viktoria Schmied ohne Anschlag erhalten. Fl. 14 Tagw. 460dez.

Haus Nr.50 (alt) "Anwander", Anton Dirr, leibfälliger(4) ganzer Hof(5), 1792
von der Mutter Marianne Dürr um 7000 Gulden Anschlag erworben;
Laudemium: 450 Gulden zum Rentamt Illertissen. Fläche: 119 Tagw. 21 Dez.

6. Grundsteuerkataster 1855

Haus Nr.16 (alt) "Branntweiner", Ignatz Anwander, Sölde, 1850 von den
Eltern übernommen. Fläche: 17 Tagw. 5 Dez.

Haus Nr.50 (alt) "Anwander", Viktorian Dirr, Hofrest, 1845 vom Vater Anton
Dirr übernommen. Fläche: 107 Tagw. 95 Dez.

bei Haus Nr.12 (alt), "Deschler", ist jetzt Jakob Demmler Besitzer; er hat
den Söldrest 1836 von Johann Anwander gekauft.

7. Grundsteuerkataster 1888

Haus Nr.16 (alt), "Branntweiner", Franz und Maria Anwander, Söldrest, 1878
von Josefa Anwander übernommen. Fläche: 7,011 ha

Bei Haus Nr. 50 (alt) Als Besitzer ist jetzt Joseph Bickel aufgeführt. Er
hat 1855 den Hofgutrest von seinem Vater Viktorian Bickel übernommen.

Haus Nr.53 (alt) Kajetan und Josepha Anwander, Wohnhaus und Pfründhaus,
1884 von Kajetan Anwander übernommen. Fläche: 4,780 ha

8. Grundsteuerkataster 1916

Haus Nr. 3 (alt 1 1/2), Franz Anwander, Wohnhaus 0,132 ha
Haus Nr.30 (alt 16) "Beim Branntweiner", Franz und Maria Anwander,
Wohnhaus, 1878 von Josefa Anwander übernommen. Fläche: 6,895 ha

Haus Nr.100 (alt 50) Witwe Josefa Anwander mit Kindern, Wohnhaus, 1884
von Kajetan Anwander übernommen. Fläche 6,728 ha

So ist, vielleicht durch Zufall, nach einigen Jahrhunderten wieder ein
"Anwander" auf den ehemaligen Gutshof gezogen.

(*) Jauchert, Jochacker: früheres südd. Feldmaß: soviel Land, wie ein Gespann
(Joch) Rinder an einem Tag umpflügen kann; zw. 30 und 65 a.

(**) Vierling: früheres Trockenmaß in Württ: 5,541, i.d.Pfalz: 3,1251.

(***) Ruthe=Rute: alte dt. Längeneinheit unterschiedl. Größe; in Bayern 2,92 m.

(****) Tagwerk = 3407 qm = 100 Dezimal = 0,34 ha (Hektar)

(1) ludeigen = freies Eigentum

(2) Sölde = kleiner Hof, der eine Nebentätigkeit erfordert

(3) Anschlag = Matrikularsteuer

(4) leibfällig = Besitzwechselabgabe im Todesfall erforderlich

(5) ganzer Hof = Maier ca 20-25 ha (bei guten Böden)

1/2 Hof = Hube

1/4 Hof = Lehen

1/8 Hof = Bausölde

1/16 Hof = gemeine Sölde

1/32 Hof = Häusl oder Leerhäusl

Notariatsvertrag zur Erbauseitung des Nachlasses
von Kajetan Anwander und seiner Ehefrau Josefa, geb. Knipfer an ihre 9 Kinder
(s.TST der Booser A. im 7. FB, Beilage I)

Ausfertigung 6 R Nr.433 - Übernahmevertrag.

Heute, den zwölften Februar neunzehnhundertneunzehn - 12. Februar 1919 - erscheinen vor mir, Friedrich Wöckel, Notar zu Memmingen, in meinem Amtszimmer:

1. Michael Anwander, lediger, volljähriger Landwirt in Boos, handelnd im eigenen Namen und Namens der Postboteneheleute Michael und Viktoria Baader letztere eine geb. Anwander, in Grönenbach auf Grund der mir in Urkchrift vorgelegten Vollmacht vom 4. Febr. 1919 versehen mit dieser amtlichen Unterschriftsbeglaubigung vom gleichen Tage GR Nr. 398, inhaltlich derer er, wie hiermit festgestellt wird, von den Eheleuten Baader ermächtigt ist, sie in der Nachlaßsache des am 2. Febr. 1900 in Boos gestorbenen Maurermeisters und Landwirts Kajetan Anwander in Boos und seiner am 14. August 1916 gestorbenen Ehefrau Josefa Anwander von dort vollständig zu vertreten, namentlich zum Zwecke der Auseinandersetzung des Nachlasses Verträge abzuschließen über die Teile des Nachlasses zu verfügen, sowie die Auflösung zu erklären, wobei der Bevollmächtigte von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit ist,

2. Adalbert und Josefa Uglert, Landwirtseheleute in Winterrieden
3. Anna Anwander, ledige, volljährige Dienstmagd in Niederrieden
4. Katharina Anwander ledige, volljährige Landwirtstochter, z.Zt. Boos
5. Maria Anwander, ledige, volljährige Landwirtstochter in Boos,
6. Walburga Anwander, ledige, volljährige Landwirtstochter in Boos,
7. Johann Anwander, verheirateter Landwirt von Boos, z.Zt. Infanterist in Neu-Ulm, 12. Inf. Regiment
8. Franz Anwander, Landwirt in Boos, handelnd als gerichtlich bestellter Vormund des minderjährigen, am 14. Juni 1898 geborenen Landwirtssohnes Ignaz Anwander von Boos.

Auf Ansuchen und bei gleichzeitiger Anwesenheit der Beteiligten habe ich ihren mündlichen Erklärungen entsprechend nach Grundbucheinsicht folgenden Übernahmevertrag beurkundet:

I. Das in der Stgde Boos, Amtsgerichts und Rentamts Memmingen, gelegene, im Grundbuch für Boos Bd.VII S.207 Bl.237 hypothekfrei vorgetragene, nach rentamtlicher Bestätigung vom Gestrigen mit 33 M 18 Pf. zur Ablösungskasse und 23 M. Pf. zur Staatskasse an jährlichem Bodenzins belastete Anwesen Haus Nr. 100 in Boos, bestehend aus den Liegenschaften:

Pl.Nr. 139 Wohnhaus mit Stall und Stadel, angebauter Wagenschupfe

und Hoffraum zu	0,122 ha
135 Garten zu	0,257 ha
449 Acker zu	1,749 ha
582 Wiese zu	0,474 ha
1856 Wiese zu	0,466 ha
1888 Wiese zu	0,614 ha
2320 1/2 Wiese zu	0,061 ha
2324 Wiese zu	0,301 ha
2430 Wiese zu	0,480 ha

nebst Gemeinderecht zu einem einfachen Forstrechtsbezug von eineinhalb Klafter Holz, derzeit acht Ster steht, wie im Grundbuch schon eingetragen, im gemeinsamen Eigentum der Geschwister Anwander Michael, Josefa - nun verehelichte Uglert - Viktoria - nun geehelichte Baader-, Anna, Katharina, Maria, Walburga, Johann und Ignaz.

Ursprüngliche Eigentümer waren die Eltern der Geschwister Anwander, Kajetan und Josefa Anwander, Maurermeisters- und Landwirtseheleute in Boos, in allgemeiner Gütergemeinschaft.

Auf Ableben des Kajetan hat die Witwe die Gütergemeinschaft mit den Abkömmlingen fortgesetzt, auf Ableben der Witwe Josefa Anwander ist der Sohn Michael ihr einziger Erbe geworden. Das Anwesen steht daher zur einen Hälfte dem Michael Anwander und zur anderen Hälfte ihm und seinen Geschwistern in Erbengemeinschaft zu.

Das Anwesen hat einen Wert von zwölftausend Mark (12 000 M). Das dabei befindliche lebende und tote landwirtschaftliche Zubehör, einschließlich der Einrichtungsgegenstände u. Vorräte einen solchen von dreitausend Mark (3 000 M).

II. Die bestehende Gemeinschaft an dem Anwesen wird hiemit aufgehoben. Unter ausdrücklicher Einwilligung der übrigen Miteigentümer übernimmt hiemit Michael Anwander das Anwesen nebst Zubehör in sein Alleineigentum. Die Beteiligten sind über diesen Eigentumsübergang einig und bewilligen und beantragen die Eintragung des Michael Anwander als Alleineigentümer im Grundbuche. Auf Vollzugsmitteilung wird verzichtet.

III. Michael Anwander befindet sich bereits im Alleinbesitz des Anwesens und übernimmt die damit verbundenen Nutzungen und Rechte, Steuern und Lasten vom ersten Januar dieses Jahres an. Irgend welche Gewährschaft wird von der bisherigen Miteigentümern nicht geleistet.

IV. Als Gegenleistung für die vorstehende Vermögensüberlassung hat Michael Anwander an seine Geschwister Anna und Katharina Anwander je 2 000 M., zweitausend Mark, und an seine Geschwister Maria, Walburga, Johann und Ignaz Anwander je 1 500 M., eintausend fünfhundert Mark, als elterliches Vermögen auszuzahlen und zwar nach vierteljähriger beiderseits freistehender Aufkündigung und diese Beträge überdies vom ersten Januar dieses Jahres an mit vier von Hundert jährlich in ganzjährigen Beträgen am 1. Januar jeden Jahres zu verzinsen. Für den Fall der Nichterfüllung der übernommenen Verpflichtungen unterwirft sich Michael Anwander der sofortigen Zwangsvollstreckung. Auf hypothekarische Sicherstellung wird trotz Belehrung von den sämtlichen Gläubigern, insbesondere auch von dem Vormund ausdrücklich verzichtet. Josefa Unglehrt bekennt für die Vermögensüberlassung bereits von Michael Anwander 2 000 Mark ausbezahlt erhalten zu haben. Viktoria Baader hat bereits bei ihrer Verehelichung ihr elterliches Vermögen ausbezahlt erhalten und hat daher nichts mehr zu beanspruchen. Weiter räumt Michael Anwander einem jeden seiner ledigen Geschwister Anna, Katharina, Maria, Walburga und Ignaz auf die Dauer des ledigen Standes das unentgeltliche Wohnrecht in dem übernommenen Wohnhaus Nr. 100 in Boos ein, zu dessen Ausübung ihnen die zwei Zimmer zu ebener Erde und ein Zimmer über einer Stiege zur ausschließlichen und die übrigen zum gemeinsamen Gebrauch der Hausbewohner dienenden Anlagen und Verrichtungen zur Mitbenutzung eingeräumt werden. Dem Michael Anwander steht es aber frei, seinen wohnungsberechtigten Geschwistern statt der Gewährung des Wohnrechts den Preis für die Miete eines Zimmers nach ortsüblichem Ansatz zu bezahlen. Der Gebührenbewertung wegen wird der Wert des Wohnrechtes für jeden der Berechtigten auf 20 M jährlich veranschlagt.

Zur Sicherheit des Wohnungsrechtes des Ignaz Anwander errichtet Michael Anwander eine beschr. persönliche Dienstbarkeit an Pl. Nr. 139 und bewilligt und beantragt ihre Eintragung im Grundbuche. Zur Löschung der Dienstbarkeit soll der Nachweis des Ablebens oder der Verheiratung des Berechtigten genügen, was ebenfalls im Grundbuche einzutragen ist. Die übrigen Wohnungsberechtigten verzichten ausdrücklich auf dingliche Sicherstellung ihrer Wohnungsrechte.

V. Franz Anwander behält sich die vormundschaftliche Genehmigung dieses Vertrages vor und beantragt ihre Erteilung. Zugleich wird der amtierende Notar zur Entgegennahme der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung und Mitteilung an die übrigen Beteiligten ermächtigt, was durch die Zurückgabe der genehmigten Urkunde an den Notar für alle Teile als rechtswirksam vollzogen sein soll.

VI. Die Kosten dieses Vertrages zahlt Michael Anwander und für Ignaz Anwander zu Händen des Vormundschaftsgerichts ist einfache Ausfertigung zu erteilen und dem (Ignaz Anwander lies) Michael Anwander.

VII. Von den Erschienenen sind mir Franz, Michael und Katharina Anwander persönlich bekannt und bestätigen mir auch die Personenechtheit der übrigen Erschienenen.

VIII. Adalbert Uglert genehmigt die Erklärungen und Anträge seiner Frau eheherrlich.

IX. Johann Anwander erklärt, daß er sein elterliches Vermögen zu 1 500 M erhalten hat und quittiert darüber.

Vorgelesen vom Notar, von den Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben: Michael Anwander; Josefa Unglehr, Adalbert Uglert; Anna Anwander; Katharina Anwander; Maria Anwander; Walburga Anwander; Johann Anwander; Franz Anwander; Wöckel Notar (LS = locus sigilli = Siegel)

Vormundschaftsgerichtlich genehmigt v.v. 119/16

Memmingen, den 13. März 1919

Amtsgericht Wittstadt

Tgb.857 Eingetragen nach Antrag am Heutigen in Boos VII 209211

Memmingen den 28. März 1919 - Amtsgericht Grundbuchamt- Heydenreich

Vorstehende, mit der Urschrift übereinstimmende Ausfertigung wird hiermit dem minderjährigen Landwirtssohn Ignaz Anwander von mir zu Händen des Vormundschaftsgerichts hier als Beteiligten auf Ansuchen erteilt.

Memmingen, den neunten April neunzehnhundertneunzehn.- Wöckel, Notar.

Anmerkung der Redaktion: Für uns Nachfahren ist es interessant zu lesen, wie die Vorfahren vorgegangen sind, um ihre Rechte bei einem Nachlaß sicher zu stellen und wir dabei auch feststellen können, wie umfangreich das materielle Lebenswerk eines bäuerlichen Ehepaars am Anfang dieses Jahrhunderts war.

Einsender: Frau Wally Anwander, Boos, hat uns diese Famileinurkunde freundlicherweise für eine Veröffentlichung zu Verfügung gestellt.

* * * * *

Die Anwander - und die Zick - Sippe

Am 23. November 1852 schlossen in Kempten die Ehe: Der Schreinermeister Florian Anwander (*03.05.1825, Mindelheim; s.a. 9.FB, Anl. I) und die Schlossermeisterstochter Hilaria Zick (*13.12.1825, Mindelheim). Der Name Zick ist weithin bekannt durch die bedeutenden Maler Johann Zick (1702-1762) und dessen Sohn Januarius Zick (1730-1797). In einer vereinfachten Stammtafel (s. Anl.) ist gezeigt, wie die Teillinie der Hilaria mit jener der Maler zusammenhängt. Im Folgenden wird in Stichworten die Werksleistung und der Lebenslauf der Zick-Maler beschrieben.

Johann Zick - Geboren 1702 in Lachen (Landkr. Memmingen). 1715-1718 Lehre beim bischöflichen Hofmaler Jakob Stauder in Konstanz. 1729 Niederlassung in München. 1732 Hofmaler des Bischofs von Regensburg und Freising. 1749 Übersiedlung nach Würzburg. Der Empfehlung von Balthasar Neumann (1687-1753) verdankt er 1751 den Auftrag: Fresken und Ölgemälde für den Neubau des fürstbischöflich-speyerischen Residenzschlosses in Bruchsal. 1762 in Würzburg gestorben. Er wurde als Historienmaler, Mathematiker und Mechaniker Mitglied der Kaiserlichen Franziscischen Akademie Augsburg; er gilt als Erfinder des "vertikalen kopernikanischen Systems" (1760 Konstruktion einer "Planetenmaschine"). Der Künstler war vor allem in Schwaben und Bayern tätig.

Seine wichtigsten Fresken sind:

1723-25 Maria-Hilf-Kirche in München/Au; 1734 Kirche in Kreuzberg bei Steinagden; 1738-39 Zisterzienser-Kloster Raitenhaslach; 1745-46 Zisterzienser-Kloster Schussenried; 1746-47 Stadtpfarr-Kirche St. Martin in Biberach; 1750 Gartensaal der fürstbischöflichen Residenz Würzburg; 1751-58 Fresken und Ölgemälde der fürstbischöflichen Residenz Bruchsal; 1753 Pfarrkirche in Amorbach; 1756 Sandkirche in Aschaffenburg; 1757 Kirche in Grafenrheinfeld bei Schweinfurt.

Die wichtigsten Altarbilder sind:

1727-28 Pfarrkirche in Benningen/Allgäu; 1735 Kirche in Schlehdorf; 1737 Kirche in Ehingen bei Augsburg; 1738 Klosterkirche in Gerlachsheim; 1752 Waisenhaus in Amberg; 1755 St. Burkhard in Würzburg; 1760 Augustinerkirche in Würzburg und St. Georg in Mainz-Bretzenheim.

Johann Rasso Januarius Zick-Geboren 1730 in München/Au. 1744 Lehrling des Vaters bei den Fresken in Weingarten. Ab 1745 zweieinhalbjährige Maurerlehre in Schussenried. 1749 Übersiedlung mit den Eltern nach Würzburg. 1753-54 Mithilfe bei den Arbeiten des Vaters in Bruchsal. 1756-57 Ausbildungsreise nach Paris. 1758 wird Januarius Mitglied der kaiserlich Franziscischen Akademie in Augsburg. 1762 Heirat mit Anna Maria Gruber in Ehrenbreitstein und der endgültigen Niederlassung dort. 14 Kinder. Zwischen 1761-63 Ernennung zum kurtrierischen Hofmaler. 1772 und 1774 besucht Goethe (1749-1832) den Künstler in Ehrenbreitstein. 1797 stirbt Januarius Zick.

Die wichtigsten Fresken sind: 1759-60 Fresken im Trierer Residenzschloß (zerstört); 1760 Fresken für das kurtrierische Jagd- und Lustschloß Engers; 1778-81 Deckenfresken (sowie Hoch- und Seitenaltarblätter, dazu die Innenausstattung) des Benediktinerklosters Wiblingen bei Ulm; 1780 Pfarrkirche Zell bei Riedlingen; 1781 Pfarrkirche Dürrenwaldstetten; 1782-83 Benediktiner-Klosterkirche Oberelchingen bei Ulm (die Fresken des Vaters in dieser Kirche waren 1773 bei einem Brand zerstört worden.); 1784 Prämonstratenser-Klosterkirche Rot a.d. Rot; 1785 Fresken für das kurfürstliche Schloß in Koblenz; 1786 St. Ignaz und Dompropstei in Mainz (zerst.); 1786 Augustiner-Klosterkirche Trierenstein am Main; 1787 Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses in Mainz (zerst.); 1790-91 Fresken (und Altarblatt) für die Hofkirche des Kurfürstlichen Schlosses in Koblenz; 1792-93 Palais Schweitzer-Alesina (zerst.).

Die Tafelbilder:

1759 Zyklus von 34 Bildern im Watteau-Kabinett des Bruchsaler Schlosses (zerst.); 1761 Ausmalung eines Hl. Grabes in der Schloßkirche der Ehrenbreitsteiner Residenz (zerst.); 1772 14 Kreuzwegbilder für St. Florian Koblenz (verschollen); 1788 14 Stationsbilder in St. Ulrich in Augsburg.

Altarbilder: Ottobeuren; Wiblingen; Spitalkirche in Mannheim; Stift Neumünster in Würzburg;

Sonstiges: ab 1773 Lieferung von Intarsien-Vorlagen an den Neuwieder Künstler David Roentgen; 1776 berühmtes Gruppenbildnis: die Bendorfer Familie Remy.

Konrad Zick- *1773 in Ehrenbreitstein, +1836 in Koblenz; Sohn des Januarius, Schüler seines Vaters, Zeichenlehrer am Gymnasium Koblenz, Landschaftsmaler und Porträtiert.

Gustav Zick- *1809 in Koblenz, +1886; Sohn des Konrad, Zeichenlehrer an der Koblenzer Gewerbeschule, malte Landschaften, Tiere und Porträts.

Alexander Zick- *1845 in Koblenz, +1907 in Berlin; Sohn des Gustav, studierte Bildhauerei, ließ sich zuerst in Koblenz nieder, siedelte 1880 nach Berlin über, hauptsächlich Illustrator, daneben Historien-, Genre- und Porträtmaler.

Literatur: Die Malerfamilie Zick, Ausstellung im Mittelrhein-Museum Koblenz, 1976 (Ausstellungskatalog).- O. Metzger- Januarius Zick, Deutscher Kunstverlag, München, 1981.- Johann und Januarius Zick, Ausstellung Neue Pinakothek, 1982/83, München (Ausstellungskatalog).- Thieme-Becker-Künstler-Lexikon, Bd. 36, 1947, S. 478-482

Anmerkung- Die Redaktion ist bemüht, auch über die Genealogie der in die A-Linien einheiratenden Frauen zu berichten. Die ersten Ergebnisse dieser Arbeit sind im 9. und 11. FB niedergelegt. Im vorliegenden Bericht wird eine solche Linie einmal an Hand ihrer Teilstammtafel vorgestellt und dann wird auch über die Lebensläufe und die Leistungen der herausragenden Vertreter der Linie kurz berichtet.

Für die Überlassung von Daten zu "Zick" danken wir einer Reihe von Personen, die uns uneigennützig ihre Unterlagen zur Verfügung gestellt haben.

Siehe dazu die Zick-Teilstammtafel im Anhang.

Der Maler Franz Anton Anwander(1718-1797) und Landsberg am Lech

Eine große Überraschung erlebten drei A. 1988 bei einer Stadtführung in Landsberg/Lech (LL), ca. 40km südlich von Augsburg, als ihnen in der Johanniskirche zwei ihnen bisher unbekannte Altargemälde von F.A. Anwander (FA), dem jüngeren Bruder des Malers Johann Anwander (1715-1770), gezeigt wurden. Sie erfuhren dabei ferner, daß FA sich 1742 in LL niedergelassen hatte und hier auch eine Familie gründete (s.a. Urkundenauszüge weiter unten).

Über die Johanniskirche berichtet Rolf Wunnenberg in seinem Buch: Landsberg a.L., Bild einer alten bayrischen Stadt, Verlag Neumayer, 1974:

"Die erste Johanniskirche wurde 1507 als Friedhofskapelle geweiht. Ursprünglich hatte der Friedhof die Stadtpfarrkirche umgeben, war aber am Ausgang des Mittelalters zu klein geworden. Deshalb hatte die Stadt 1505 das Grundstück am Vorderen Anger erworben. Die kleine Kirche wurde 1740 abgerissen. Dominikus Zimmermann (=Erbauer der Wieskirche; 1685-1766) vollendete 1752 den heutigen Bau, einen Höhepunkt des bayerischen Rokoko.

Der alles beherrschende Hochaltar steht in einer hufeisenförmigen Apsis. Auf 4 Stuckmarmorsäulen und -pfeilern baut er sich wie ein Torbogen auf. Blumengirlanden und phantasievolle Ornamente im Rocaille-Stil, in Weiß und Gold gefaßt, umrahmen die Taufe im Jordan, eine stilvoll bewegte Gruppe des Bildschnitzers Joh. Luidl (1686-1765). Den Hintergrund bildet eine pastos gemalte Jordanlandschaft. Die Schwere des Materials wird in dieser Zimmermann-Kirche in schwebende malerische Leichtigkeit verwandelt. Die Gemälde an den beiden baßförmig eingerahmten und reich verzierten Seitenaltären, welche die Ornamentik des Hauptaltars aufnehmen, sind wohl Werke des Landsbergers Franz Anton Anwander: Links der Evangelist Johannes, der seherisch die Offenbarung erlebt, rechts der Brückerheilige Johann Nepomuk."

Zum Thema "Franz Anton Anwander" hat Herr Klaus Münzer, Oberstudiedirektor i.R. und Vorsitzender des Historischen Vereins der Stadt LL uns Kopien aus den Kirchenbüchern des Pfarrarchivs Mariä Himmelfahrt übergeben wie auch Kopien von Ratsprotokollen. Die Übersetzung der lateinischen Kirchenbuchtexte und die Zusammenfassung der Ratsprotokolltexte besorgte Herr Pfarrer Hans Wiedemann, Sonthofen. Beiden Herren sei hiermit herzlich für ihre Hilfe gedankt.

¶ Huius sacramentis tribus denuntiacionibus media. 29
¶ observa ac etiam omnis a prefato Coop. copulati.
¶ sicut honestus iuratus franciscus Antonius Anwander fuit. fuit.
¶ Subito natus de Rappa ab iuria virgo Maria Elisabetha gressu.
¶ Cetha gressu dantisponens. fuisse erant d. Joannes
¶ Michael Luidl sculpsit. et Jacobus grätz fecerunt.

Traubuch I, S.875, 29. Januar 1742

Heute wurde nach dreimaliger vorheriger Ankündigung am Kreuzaltar von dem obengenannten Cooperator (=Sebastian Mair) getraut: der ehrenhafte Jüngling Franz Antonius Anwander, Maler, geboren in Rappa (= Rappen bei Mindelheim, 1718) und die tugendhafte Jungfrau Maria Elisabeth Greslin aus Landsberg. Zeugen waren: Herr Johann Michael Luidl, Bildhauer, und Jakob Grätz, Bierbrauer (Anmerkung: Eine Maria Elisabeth Greslin erscheint nicht im Landsberger Taufbuch um 1722, dem Jahr ihrer wahrscheinlichen Geburt, vor diesem Datum findet sich auch keine Trauung eines Ehepaars Gresle. Eltern und Tochter sind offensichtlich zugewandert).

Taufbuch II, S.791, 5.Dezember 1742

Heute zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags ist geboren und von Franz Xaver Haltenberger, derzeit Cooperator, getauft worden: Maria Barbara, ehemliche Tochter des Franz Anton Anwander, Maler, und seiner Ehefrau Maria Barbara. Paten waren: Herr Johannes Luidl, Bildhauer, und Johanna Sophia Kropfin, Schloßverwalterin.

Taufbuch II, S.834, 9.Mai 1745

Heute zwischen 6 und 7 Uhr morgens wurde geboren: Johannes Gregorius, Paten waren: Herr Johannes Luidl, Mitglied des äußeren Rates und Bildhauer sowie Maria Sophia Kropfin, verwitwete Schloßverwalterin.

Taufbuch II, S.904, 8.Januar 1749

Maria Anna Cajetana Catharina.... Paten waren: Herr Johannes Luidl, Mitglied des Äußeren Rates und Bildhauer sowie Maria Anna Pruggbergerin, Prokuratorin, vertreten durch ihre Tochter, die tugendhafte Jungfr. Theresia Pruggbergerin.

Taufbuch II, S.927, 4.Oktober 1750

Maria Theresia Victoria..... Paten waren: Herr Johannes Luidl, Mitglied des Äußeren Rates und Bildhauer sowie Jungfrau Maria Theresia Pruggbergerin, Tochter des Prokurators.

Taufbuch III, S.7, 29.August 1752

Aloysius Xaverius.... Paten waren: Herr Franciscus Xaverius Pruggberger, Prokurator und Maria Theresia Esterin, Färberin.

Taufbuch III, S.43, 12.April 1755

Heute zwischen 9 und 10 Uhr morgens ist geboren und wurde von dem erwähnten Cooperator (=Paul Ignatius Kröll) getauft: Franz Xaver Georg, ehemlicher Sohn des Malers Franz Anton Anwander und seiner Ehefrau Maria Elisabeth. Paten waren: der ehrenwerte Herr Franz Xaver Pruggberger, Prokurator und Maria Theresia Esterin, Färberin.

Taufbuch III, S.63, 1.-Dezember 1756

Maria Elisabetha Margaretha.... Paten waren: Herr Franciscus Xaverius Pruggberger, vertreten durch Johannes Michael, Färber sowie Maria Theresia, seine Ehefrau.

Sterbebuch III, S. 291, 4.Januar 1792

Am 2. Februar 1792 ist im Alter von über 70 Jahren Maria Elisabetha Anwanderin, die Ehefrau des Malers, versehen mit allen Sterbesakramenten verstorben. Ihr entseelter Leichnam wurde am 4. dieses Monats im äußeren Friedhof beerdig. Für sie wurde am Tage der Beisetzung in der Pfarrkirche ein Requiem und Hochamt gefeiert.

Sterbebuch III, S.303, 25.Dezember 1792

Heute ist mit den Sterbesakramenten versehen sanft im Herrn verschieden, morgens um 9 Uhr, der ehrenhafte und kunstreiche Jüngling Franz Xaver Anwander, Sohn des Malers, 37 Jahre alt. Sein Leib wurde auf dem äußeren Friedhof nach der Vesper beerdig. Zur Tröstung seiner Seele wurde ein Hochamt gefeiert.

Sterbebuch III, S.362, 15.Februar 1797

Heute ist mit allen Sterbesakramenten versehen fromm verstorben: Antonius Anwander, Maler, 84 Jahre alt. Sein Leib ist auf dem äußeren Friedhof beerdig worden. Zum Trost seiner Seele wurde der Tag seiner Beisetzung mit einem Requiem gefeiert.

Beschreibung einer Reise von Tübingen nach Würen im Jahr 1769

von Magister Johann Christoph Schmidlin

(Fortsetzung aus dem 12. FB u. Schluß)

Wir blieben zu Regensburg zu Mittag und über Nacht. Ich besuchte während dieser Zeit den Wirt, Leg. Herrn, Herrn Zorer und den berühmten Herrn D. Schäfer, der mir seine Sammlung von Vögeln und anderen Curiositäten der Natur und der Kunst gezeigt. Des Abends war franz. Comödie, welche statt des Nachspiels mit einer artigen franz. Operette und einigen Balletten begleitet wurde. In dieser Comödie sah ich den Fürsten und die Fürstin von Turen und Tagis nebst vielen vornehmen Gesandten. — Den 2. Dec. schiffsten wir nach Straubing und Pfäffing. Straubing ist der Sitz eines von den heutigen Thürfürstl. Rentämtern in Niederbayern. Die Stadt ist nicht gar groß aber eine der schönsten Städte in ganz Bayern. Die Gassen sind weit und gut gepflastert und die Häuser grossentheils wohl gebaut. Die heisige Mauth ist sehr scharf. Es wurde uns von da bis nach Vilshofen ein Mautshbedienter auf dem Schiff mitgegeben, welcher Acht geben musste, daß unterwegs keine Contraband-Waren abgesetzt würden. Pfäffing ist ein elendes Dorf, wo wir so schlechtes Nacht-Duwartier fanden, daß ich lieber mit den Schiffleuten auf dem Schiff schlief. — Den 3ten kamen wir über Dedendorf und Vilshofen nach Passau. Dedendorf und Vilshofen sind zwei kleine Städte in Nieder-Bayern. Zu Vilshofen wurde uns wieder ein Mautshbedienter mitgegeben, welcher bis nach Passau auf dem Schiff blieb. Passau ist der Sitz des Fürst-Bischofs von Passau und besteht aus 3 Städten. Die eigenliche Stadt Passau liegt zwischen der Donau und dem Inn. Die Inn-Stadt liegt auf der anderen Seite des Inn's und ist mit jeder durch eine lange hölzerne Brücke verbunden. Die Ilz-Stadt liegt am Zusammenfluss der Donau und der Ilz. Alle 3 Städte, besonders Passau sind wohlgebaut. In der Stadt Passau trifft man Injondertheit viele prächtige Kirchen an. Die neue bishöfliche Pfalz liegt ein wenig erhöht und hat eine vortreffl. Aussicht gegen die Inn-Stadt.

Den 4ten erreichten wir endlich das Österreichische Gebiet. Die Gränz-Scheidung zwischen Österreich und Bayern macht ein Zelt mitten in der Donau, worauf das Bild des h. Nepomuk steht. Der erste Öster. Ort, wo wir an das Land stiegen, war Engelhardtzell, wo auch die erste Österreichische Mauth ist. Von da kamen wir des Abends nach Aichach, das ein Marktflecken ist, welcher der gräf. Harrachischen Familie gehört. Den 5ten kamen wir über Linz nach Garbinsteln. Linz ist die Hauptstadt in Ober Österreich oder in dem Lande ob des Enns und hat mir unter allen Städten, die ich auf der ganzen Reise von Tübingen nach Ulm getroffen habe, am besten gefallen. Sie ist groß und vollreich. Die Lage ist sehr angenehm und die Bauart meistens nach der neuen Mode. Die Gassen sind weit und ziemlich gerade. Der Markt ist ein längliches Viereck und auf allen 4 Seiten mit schönen, hohen Häusern besetzt. Mitten auf demselben steht eine prächtige Säule mit allerley Bildern. Umgesehne 5 Meilen unterhalb Linz kommt man nach Garbinstein und ist der berühmte Strudel und Wirls in der Donau. In dem ersten schleift das Wasser über eine ganze Reihe von Felsen hinunter, die von einem Ufer des Flusses zum anderen gehen. In dem letzten dreht sich das Wasser unaufhörlich im Ring herum und hat dabei einen starken

Anmerkung - Insofern die Nachkommen des im Jahr 1768 auf der Donau ins Banat ausgewanderte Sebastian A. (Allgäu/Pfalz/Banat-Linie; s. 10. FB, Beilagen I-IV) wird dieser zeitgenössische Bericht interessanter, der die damaligen Reiseverhältnisse auf der Donau, von Ulm nach Wien, schildert.

unterwärts gerichteten Zug. Diese beyde gefährliche Orter sind kaum eine halbe Viertel-Stunde von einander. Wenn der Strom groß ist, so hat es bey dem Strudel keine Noth; dann alsdann geht das Wasser hoch über die Felsen weg, hingegen ist der Wirbel alsdann desto ungestümer und gefährlicher, weil sich das Wasser stärker umdreht und anzieht und sein Umfang größer ist. Bey niedrigem Wasser ist der Wirbel und sein Umsang ruhiger und man kann alsdann ohne alle Gefahr durchfahren. Zu der Zeit kommt man desto schwächer durch die hervorragenden Felsen in dem Strudel und muß man geschickt und des Orts wohl kundige Schiffleute haben. Wovor kann man, wenn der Strom groß ist, dem Strudel durch den sogenannten Hengang und dem Wirbel durch das sogenannte Loch ausweichen; allein weil diese Nebengänge der Donau sehr enge sind, so fahren die Schiffleute, wann das Wasser nicht allzu hoch und der Wirbel allzutobend ist, lieber durch den Strudel und Wirbel selbst. Wir fuhren bey mittelmäßiger Höhe des Wassers durch beide und kamen Gottlob glücklich durch, ob es gleich damals schon anstieg, Nacht zu werden. Als wir uns dem Strudel näherten, so hießen die Schiffleute jedermann, wer auf dem Schiff wäre, ein Jeds nach seiner Religion ein Vater Unser beten. Nach diesem wurden die Ruder eingezogen, und das Schiff, nachdem es die rechte Stellung hatte, ganz dem Strom überlassen, worauf es wie ein Pfell über die Felsen hinabstieß. Sobald dies geschehen war, wurden die Ruder wieder abgelassen und bis zum Wirbel hin so stark gerudert, daß das Schiff, als es in den Wirbel kam, von sich selbst durchlief, außer daß die Schiffleute mit beyden Steuerrudern beständig arbeiteten, daß das Schiff nicht gedreht würde.) Nachdem alles vorüber war, so sammelte der Camerad, den die Schiffleute zu Alschach mit sich genommen hatten, ein Trinkgeld. Garblingstein ist ein Dorf, das dem Sift Waldhausen gehört, wo vorzehn so schlechtes Nachtquartier standen, als zu Pfälling. — Von Garblingstein kamen wir den öten, nachdem wir zu Marbach, einem Marktsteden, der dem gräflich-Stahrembergischen Hause gehört und an dem Fuß eines hohen Berges liegt, auf welchem die Kirche Maria Täserl steht, zu welcher viele Wahlfahrten geschehen, ein Frühstück eingenommen hatten, nach Stein und Krems. Stein und Krems sind zwei kleine aber artige Städte in Niederösterreich oder in dem Land unter der Enz, welche längst der Donau hingebaut sind. Zwischen diesen beiden Städten liegt ein Kloster Nahmens und. Daher man zu sagen pflegt: Was ist zwischen Stein und Krems? Beide Städte liegen ganz nahe zusammen und haben auch einerlei Magistrat, dessen Vorsteher wechselweise 3 Jahre zu Stein und 3 Jahre zu Krems wohnen. Indem wir zu Stein über Nacht waren, so nahm die Kälte so sehr zu, daß den folgenden Tag, welches der 1te war, beynah die ganze Donau mit Treib-Eis bedeckt war. Zu gutem Glück hatten wir nur noch zehn Meilen nach Wien, welche wir von Morgens um 7 Uhr bis Nachmittags um 3 Uhr, mithin innerhalb 8 Stunden zurücklegten. Dann in der nächsten Nacht darauf gefror die Donau ganz zu.

Mein Aufenthalt in Wien dauerte 6 Tage und 7 Nächte. Mein Nachtkwartier hatte ich während dieser Zeit im Mattschader Hof, wo ich jedoch zu melner großen Verwunderung nicht einmal ein gutes Bett antraf. Den Tag über gleng ich entweder aus, die Merkwürdigkeiten der Stadt zu sehen und Besuche zu machen, oder ich hielt mich bey meinem Vetter dem Wlt. hr. Landschafts-Secretär Groß, welcher gleichfalls im Mattschader Hof logierte, in seinem Zimmer auf. Eben dieser war mir nebst den Schiffleuten darzu behülflich, daß mein Goffer noch an eben dem Tag, da ich ankam, die Mauth passierte. Ich mußte zu dem Ende einen so genannten Spitz-Zettel oder Erlaubnis-Scheln auf der Hauptmaut abholen. Mit diesem Spitz-Zettel gleng ich hiekauf zu einem Mauth-Schreiber auf der kleinen Mauth außer der Stadt an der Donau, wo mein Goffer ausgeladen worden war und bat ihn, denselben ohne

Aufenthalt durchzusehen. Er gewährte mir auch meine Bitte und in einer halben Stunde war das ganze Geschäft vorbei. Besuche, welche ich mache, waren in dem Moserischen,¹⁾ Bozzenhartischen Stamehlschen häusern u. bey Hr. Reichshofagenten Hermann, dem Dän. Gesandtschafts-Prediger Hr. Buccardl und verschiedenen Landsleuten Hr. Cons. Hauf, und Hr. Aßelstor Hofmann als damaligen Wrt. Landschafts-Depulterten, Hr. D. Kayser. In den ersten 4 Häusern spazierte ich auch nach einander zu Mittage. Hr. Buccardl lud mich auf ein Frühstück zu Gäste. Die übrigen Mittags- und Abendmauzeten nahm ich bey Hr. Gcr. Groß ein. Die Merkmäerkteiten der Stadt Wien konnte ich in so kurzer Zeit unmöglich alle sehen. Ich sahe jedoch die Dom-Kirche zu St. Stephan, die St. Peter-Kirche, welche nach dem Modell der Peters-Kirche zu Rom gebaut ist, die Michaeler Kirche, die kaiserliche Burg, die Burgbasten, die Kaiserl. Grust, die Kaiserl. Bibliothek, das kaiserl. Naturallien, in gleichem das Münz- und Medallien-Cabinet, die kostbare Sammlung der Mosalschen Arbeiten, das kaiserl. Zeughaus, die kaiserl. Reitschule, den berühmten Capu einer Schatz und die Dänische Capelle und eine wälsche Oper, welcher der Kayser und die beiden Erzherzöge Ferdinand und Maximilian beiwohnten. Am Tage der Empfängniss Mariä sahe ich die berühmte Feyerlichkeit, da der Kayser Vormittags um 10 Uhr in einem großen vergoldeten rund umher mit Spiegelgläsern und kostbaren Gemälden versehnen Staatswagen mit 6 Pferden bespannt in Begleitung der beiden Erzherzöge, welche in einem besonderen Wagen fuhren und vielen Cammerherren in Schuhen und weißen seidenen Strümpfen zu Pferdt, in gleichem der deutschen und ungarischen Noblen Garde zu Pferdt vielen Edelsnaben und anderer Hofbedienten, von der Burg in die St. Stephans-Kirche fuhr, allwo ihm nach gehaltenem Tolson-Amt, der Rector der Universität und die Decanil der 4 Facultäten schwören mussten, daß sie die Lehre von der unbest. Empf. Mariä glaubten und allegelt beobehalten wollten.)

Zur Fortsetzung meiner weiteren Reise von Wien nach Triest bediente ich mich des Postwagens, wofür ich sammt Trinkgeldern für die Postknechte 21 fl. 30 z bezahlen mußte.

Schlusshwort und Anmerkungen

Die hier zum Abdruck gebrachte Reisebeschreibung eröffnet eine Reihe von 64 Briefen, die der Verfasser in der Zeit vom Dezember 1769 bis August 1771 an seinen Vater, den württembergischen Generalsuperintendenten J. C. Schmidlin, über seine Reise nach Triest und selenen dortigen Aufenthalt geschrieben hat.

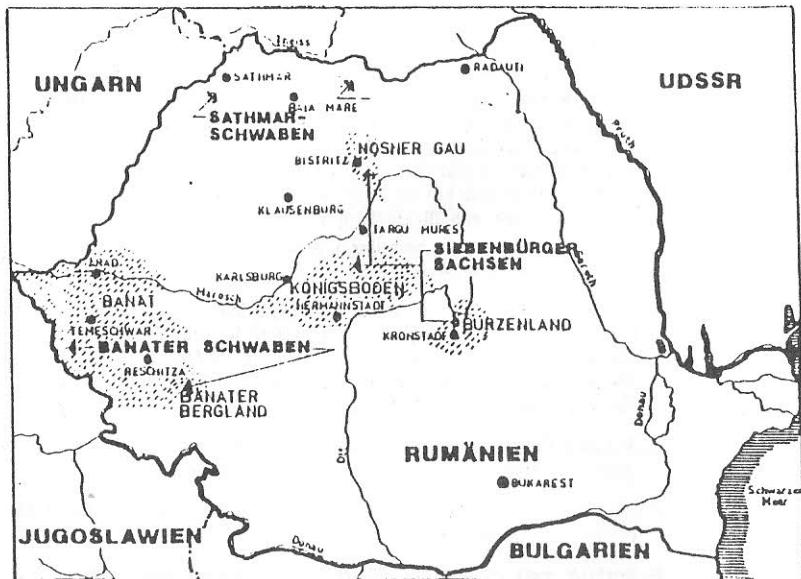
Johann Christof Schmidlin ist am 25. Juni 1745 in Kochersteinfeld im Herzogtum Württemberg (heute Kreis Neckarulm) geboren. Nach vollendetem Studium an der Universität Tübingen war er von 1769–1771 in Triest als Lehrer im Hause des Kaufmanns Joh. Adam Wagner und als Pfarrer der dortigen evangelischen Gemeinde. 1776 wurde er Professor der Geschichte und der italienischen Sprache am herzoglichen Gymnasium illustre in Stuttgart. Als dessen Rektor starb er am 27. September 1800.

Außer dieser Beschreibung ist noch ein weiterer Brief an den Vater über die Reise nach Wien und die Eindrücke, die die Kaiserstadt auf den jungen Schwaben gemacht hat, vorhanden. Er ist datiert Wien, den 13. Dez. 1769. Zur Ergänzung der Reisebeschreibung ist er in einzelnen Anmerkungen hier verwertet. (Die Originalbriefe sind zur Zeit im Besitz von Fr. Toni Schmidlin in Ulm, einer Ururenkelin des Verfassers.)

1. Das Zeughaus der Reichsstadt Ulm war wegen seiner reichhaltigen Bestände berühmt. 1796 wurde es beim Anmarsch der französischen Truppen von den Österreichern geplündert. (Ann. des Herausgebers.)

2. „die nach Ungarn zogen“
 3. „Den 24. Noo. war ich zu Lauingen zu Mittag und besuchte daselbst den h. Dr. Winter (Schwager seiner Schwester) und seine Frau, die sehr freundschaftlich waren und mich mit einem herzlichen Glas Wein erquidten, welches auch der leste gute Wein war, den ich bisher getrunken habe. Denn im Bayrischen trifft man gar keinen guten Wein und die österreichischen Weine, wenn es auch die besten sind, kommen doch den Niedarweinen nicht gleich. Die Ungarischen Weine sind im Österreichischen wohlseil, aber keiner ist nach meinem Geschmack, mit Ausnahme des roten Osener, der jedoch gleinstlich hübsig ist und den ich deswegen meide. Das Bier in Bayern besonders in Neuburg und Regensburg ist unvergleichlich!“
 4. Noquelaus, Mantelröde, nach ihrem Erfinder, dem Herzog von Noquelaure genannt. (Ann. des Herausgebers.)
 5. „Man sagte mir, daß sich die (Reichstag)Befandten neuerdingen über die bayrischen Rauten nachdrücklich beschwert u. gebeten hätten, daß der Kaiser den Reichstag anderswohl verlegen möchte. Wohin aber? Die Ulmer wollten ihn nicht und sonst soll keine Reichsstadt dazu geschickt seyn. Vielleicht kommt er nach Esslingen.“
 6. Die gefährlichsten Felsen des Strudels wurden 1778 auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia gesprengt. (Ann. des Herausgebers.)
 7. In der Seilergasse, heutige Weinstube, seit Ende des Weltkriegs als Gasthof eingegangen. (Ann. des Herausgebers.)
 8. Friedrich Karl Freiherr von Moser, damals Reichshofrat in Wien, Sohn des bekannten Publizisten und württ. Landschaftsconsulenten Joh. Jakob Moser, den sein freimüttiges Auftreten Herzog Karl Eugen von Württemberg gegenüber 5 Jahre auf die Feste Hohentwiel brachte. Eine Schwester Joh. Jakob Mosers war die Mutter unseres Reisenden. (Ann. des Herausgebers.)
 9. „Was ich sonst geschen habe, kann ich unmöglich jetzt alles erzählen. Soviel darf ich gewiß behaupten, daß man hier alles sehen kann, was man an unzähligen anderen Orten zerstreut und im kleineren antrifft. Nur Schade, daß ich nicht im Frühling hier bin und länger hier bleibken kann. Gottlob aber auch, daß ich nicht beständig hier zu bleibken habe!“ Denn erstlich ist es kaum zu glauben, wie kostbar es hier zu leben ist. Für das andere ist in der ganzen Stadt unauslöschlich ein so unerhöhtes Getümmel, daß man Tag und Nacht niemals recht zu sich selber kommen kann. Ich hatte mir Wien immer als eine ungemein große volksreiche und merkwürdige Stadt vorgestellt; allein jetzt sehe ich, daß es nicht nur eine große Stadt, sondern eine kleine Welt ist. Ich laufe den ganzen Tag herum und bin nicht einmal zu einer Vorstadt gelommen. Die Menge des Volks ist so unzählig, daß man nur Acht zu geben hat, wann man über die Gassen geht, daß man nicht zertritten oder von Rutschern niedergesfahren wird. Juden, Heiden, Christen, Türken alles lauft hier untereinander herum.
- ... In den vorderösterreichischen Landschaften in Schwaben will man zuverlässige Nachricht haben, daß der Kaiser seine erzherzogliche Schwester nach Frankreich begleiten und im Mai in Günzburg eintreffen werde. Man baut mit allem Ernst an dem kays. Schloß in Günzburg und repariert alle Straßen von hier bis Ulm.“ (Am 1. Mai 1770 kam die Braut des französischen Dauphin Erzherzogin Maria Antonia auf ihrer Fahrt nach Frankreich durch Ulm, wo sie feierlich begrüßt wurde.)
- Schmidlin.

D I E B A N A T E R S C H W A B E N



KARTE MARIE-LUISE KOTZIAN

Kurzinformation zur Geschichte der Banater Schwaben in Rumänien

Der rumänische Teil des Banats gehört bis heute zu den besterhaltenen deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas. Es ist das Gebiet im Westen und Südwesten Rumäniens, das zwischen Donau, Theiß und Marosch einerseits und den Ausläufern der Südkarpaten andererseits im Dreiländereck Rumänien, Jugoslawien und Ungarn liegt. Der rumänische Teil des Banats gliedert sich landschaftlich in zwei Teile: Die Banater Ebene mit "Heide und Hecke", wo die Banater Schwaben heute vornehmlich (noch) leben, und die Gebirgszüge des Banater Berglandes, wo die Deutschböhmern zuhause sind. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten über 300 000 Deutsche in der Gegend. Heute hat sich ihre Zahl auf knapp 120 000 reduziert.

Nach der siegreichen Abwehr der osmanischen Belagerung von Wien (1683) drängte das habsburgische Heer die Türken in mehrjährigen Kämpfen aus dem Donauraum. Im Banat setzte die Armee des Prinzen Eugen von Savoyen im Jahre 1716 durch die Befreiung der Festung Temeswar der Schreckensherrschaft der Türken ein Ende, wodurch der Weg, von österreich-ungarischer Seite her, ins Banat frei wurde. Das Ergebnis dieser "Türkenkämpfe" schuf die Voraussetzung für eine Wiederaufnahme deutscher Kolonisation in Südosteuropa, wobei letztendlich wirtschaftliche und militärpolitische Erwägungen die Hauptrolle spielten.

Die Ansiedlung deutscher Bauern in den neugewonnenen, menschenleeren Gebieten vollzog sich in drei Schüben, den sogenannten "Schwabenzügen", wobei den Siedlern durch das "Impopulationspatent" Vergünstigungen von der Krone zugesichert wurden.

Die Karolinische Ansiedlung begann mit der Wiedergewinnung des Banats durch Österreich und endete mit dem Türkenkrieg 1739. Vorerst ließ Kaiser Karl VI. die zerstörten Städte wieder aufbauen und Festungen errichten. Der "Erste Schwabenzug" (1717 - 1726) brachte etwa 20 000 deutsche Siedler ins Banat. Die neuen deutschen Siedlungen wurden entlang der Marosch (Lippa, Neu-Arad, Perjamosch, Tschanaß) im Norden und der Donau im Süden angelegt.

Die Theresianische Ansiedlung (1744-1772) unter Kaiserin Maria Theresia brachte den größten deutschen Siedlerzuwachs im Banat. Im "Großen Schwabenzug" wurden in den Jahren 1763-1772 über 30000 Neubewohner angesiedelt. Die Herkunftsgebiete der Siedler waren das Elsaß, Lothringen und das Saarland, Luxemburg und das Mosel-Eifelgebiet, Rheinhessen und die Vorderpfalz.

Mit der Josefinischen Ansiedlung (1782-1787) kamen zum letzten Mal Siedler in größerem Umfang in das Banat. Im Sinne der Aufklärung erfolgte ihre Anwerbung nunmehr ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntnis - bis dahin mußte jeder Siedler katholisch sein-, die Muttersprache und das Herkunftsland.

Unabhängig von der banatischen Landesadministration wurden um diese Zeit durch den Hofkriegsrat deutsche Ortschaften, vorwiegend mit böhmischen Bergleuten, im Banater Bergland gegründet.

Obwohl die Zahl der Banater Schwaben, wie sie sich fortan nannten, durch Seuchen usw. arg dezimiert wurde, kam es infolge extrem hoher Geburtenzahlen in den deutschen Ortschaften (etwa 170) zu einer wahren Bevölkerungsexplosion. Durch zähen Fleiß brachten die Schwaben es zu ständig wachsendem Wohlstand in dieser mittlerweile von Sümpfen trockengelegten, fruchtbaren Ebene.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Banat aufgrund eines Abkommens in der Doppelmonarchie von Österreich an Ungarn abgetreten, was starke Magyarisierungsbemühungen der neuen Machthaber zur Folge hatte.

So bedeutete der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg zwar die Rettung vor der drohenden Magyarisierung, aber fortan sollte das Banat seine Einheit verlieren. Das Gebiet wurde gegen den Willen seiner Bevölkerung dreigeteilt: Rumänien erhielt mit fast zwei Dritteln den größten Anteil, ein knappes Drittel fiel an das neugegründete Jugoslawien, während Ungarn sich mit einem kleinen Landstrich begnügen mußte.

Der rumänische Teil des Banats erlebte in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg eine ungewöhnliche Entwicklung auf allen Gebieten: wirtschaftlich, sozial und kulturell. Die Banater Schwaben machten aus diesem mit natürlichen Reichtümern gesegneten Landstrich eine wahre Kornkammer, deren Wirtschaftskraft beispielhaft war. Es waren Jahrzehnte, in denen "Milch und Honig" flossen, wo zu arbeiten und zu leben sich lohnte. Die von der damaligen Regierung gewährten Minderheitenrechte ermöglichten das Erwachen eines völkischen Bewußtseins, wie es unter ungarischer Herrschaft undenkbar war. Das große Schwabentreffen 1923 in Temeschburg, die Einrichtung deutscher Schulen in fast allen Gemeinden, sowie die Gründung der "Banatia", des größten deutschen Bildungsinstituts Südosteuropas, und des deutschen Staatstheaters sind Marksteine in einer völkischen Entwicklung, die mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen wurde.

Durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges wurde die Zahl der Banater Deutschen erneut dezimiert. Während das Deutschtum im jugoslawischen und ungarischen Teil des Banats fast völlig verschwand, konnte es sich im rumänischen Teil, trotz Flucht und Vertreibung (1944), Deportation in die Sowjetunion (1945-1949), Umsiedlungsmaßnahmen in die Baragan-Steppe (1951-1956), Familienzusammenführung in die Bundesrepublik Deutschland usw. bis heute noch erhalten.

In den sechziger Jahren wurden staatlich gelenkte Verbände der deutschen Werktätigen gegründet, die sich vornehmlich um die Pflege des Brauchtums bemühten, aber auch an der Publikation deutscher Zeitungen und Zeitschriften und im allgemeinen an der Entfaltung eines kulturellen Lebens, natürlich im Rahmen der politisch gesteckten Möglichkeiten, beteiligt waren. Deutsche wurden und werden in die örtlichen, regionalen und Landesgremien gewählt, das Fehlen politischer Entfaltungsmöglichkeiten liegt am gesellschaftlichen System. Das deutsche Schulwesen wurde ideologisiert und "nationalisiert", der Unterricht in der Muttersprache jedoch, und das ist besonders hoch einzuschätzen, bis heute gewährleistet. Dennoch ist ein Ende der Geschichte der Banater Schwaben in Rumänien (wohl um die Jahrtausendwende) bereits abzusehen.

(Manfred Engelmann)

LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN
AUS RUMÄNIEN IN DEUTSCHLAND e.V.

KULTURREFERAT

Was heißt „Banat“?

Anton Scherer: *Bane und Banate*. Graz (Selbstverlag) 1989. Zu beziehen beim Verfasser, Waldhofweg 6, A-8044 Graz. 5 DM oder 35 öS.

Anton Scherer hat hier einen kurzen Ausblick zur Etymologie und Entwicklung des Namens „Banat“ vorgelegt, der auch für Laien vergnügenlich zu lesen ist und zudem jedem Banater Gelegenheit bietet, sich seiner Herkunftsbezeichnung bewußter zu werden.

„Ban“ bezeichnete im Avarischen den Herren oder Herrscher, was von mehreren Balkansprachen übernommen wurde. Auch heute noch lebt im Bulgarischen, Kroatischen und Rumänischen der „Ban“ als Bezeichnung für Geld fort. Das „Banat“ ist dementsprechend das Territorium, das einem „Ban“ zugeordnet ist. Ausgerechnet unser Temeswarer Banat jedoch, das heute diese Regionsbezeichnung als Eigennamen führt, war nie ein Banat im eigentlichen Sinne des Wortes. Bis 1718 führte es auch nicht den Namen Banat, sondern wurde wechselweise als „Provincia Temeswarensis“ „Regio Temeswarensis“ o. Ä. bezeichnet.

Nicht sehr bekannt ist wohl, daß es die Bezeichnung „Banat“ auch auf dem Mond

gibt: Von einem „Mountain Carpathians“ (Karpatengebirge) benannten Mondgebirge heißt ein Teil „Banat Promontory“ (Banater Vorgebirge). Als möglichen Namensgeber nennt Scherer einen bedeutenden Astronomen des 18. Jahrhunderts namens Hell (oder Höll), der 1720 in der Slowakei geboren wurde und zeitweise in Klauenburg am Jesuitenkollegium Mathematik und Physik unterrichtete, wo er auch eine Sternwarte aufstellte.

Eine Ableitung von „Banat“ hat sich in der Fachsprache der Geologie erhalten: „Banatit“ heißt ein Mineral, das von österreichischen Geologen im Banater Erzgebirge entdeckt wurde. Eine andere Ableitung entstand als Neuprägung nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich: die zugewanderten Banater wurden von den Einheimischen (teils abschätzig, teils bewundernd) als „Banatler“ bezeichnet.

Ich habe hier nur einige Kuriositäten herausgegriffen, auf die Scherer bei seinen systematischen Recherchen gestoßen ist. Das Büchlein ist demnach mehr als nur ein Sammelsurium, es ist auch ein Beitrag zur wissenschaftlichen Dokumentation.

Ha!run Reinholtz

Quelle: Banater Post. 5.2.1989

Flüchtlingsarchiv und Landesarchiv

Ihr Archiv und ihre 15.000 Titel umfassende Bücherei schenkte die "Haus der Donauschwaben G.m.b.H" dem Land Salzburg. Das Land mietet als Gegenleistung für die Unterbringung dieser Bibliothek Räumlichkeiten im Haus der Donauschwaben um 25.000 Schilling jährlich an. Die Räumlichkeiten sollen für die wissenschaftliche Forschung ebenso wie für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die beiden Geschäftsführer der Gesellschaft, Hans Awender und Prof. Franz Roth sowie Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer unterzeichneten Mittwoch den Schenkungsvertrag und den Mietvertrag. Der Landeshauptmann wies dabei auf die vielfältigen Beziehungen zwischen dem Land Salzburg und den Daonauschwaben hin. Diese hätten Zeugnis davon abgelegt, daß allen Härten des Lebens die tröstliche Wahrheit innewohne, daß sich großes Leid einer Generation in späteren Jahren auch zum Guten wandeln könne, meinte Dr. Haslauer.

Quelle: Salzburger Volksblatt, 3.Juni 1988.

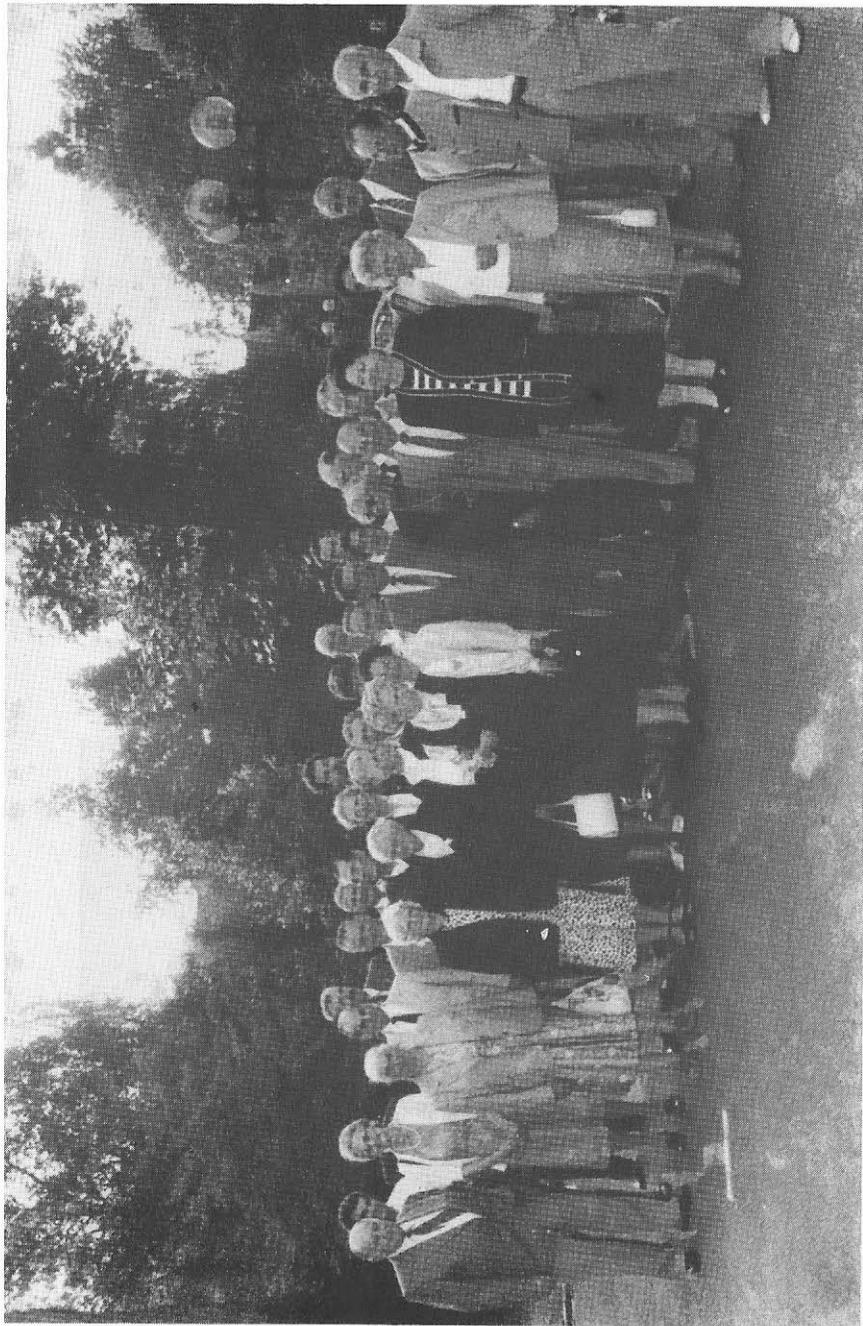
Einsender: Hans Awender, Salzburg.

Teilnehmerliste

Familientag am 10. September 1988 in Kaufbeuren

Hans Awender und Frau Elisabeth, Salzburg
Karl Anwander, CH-Basel
Friedrich Anwander und Frau Sigrid, Weilheim-Teck
Helmut Allar und Frau Irmgard, Rödental
Elisabeth Allar, geb. Awender, Rödental
Katharina Mayer, geb. Awender, A-Glaserbach
Lolo Awender, München
Dr. Hans Awender, München
Franz Anwander und Frau Wally, Boos
Franz Anwander und Frau Rita mit Carolin und Philipp, Boos
Volker Windweh und Frau Inge, geb. Anwander mit Jörg, Bad Wörishofen
Ilse Windweh, Bad Zwischenahn
Hugo Awander und Frau Gisela, Hinterstein
Franz Awender, USA-Parma/Ohio
Herbert Awender und Frau Annemarie, A-Neukirchen
Elisabeth Awender, A-Neukirchen
Mathias Biebel und Frau Maria, Rödental
Peter Awender, Rödental
Franz Anwander, Kyllburg/Eifel
Georg Anwander, Landsberg/Lech
Simon Awender und Frau, A-Glaserbach
Josef Anwander, Unteregg
Wendelin Anwander und Frau Kreszentia, Dirlewanger
Etta Heyne, als Gast
Renate Stempel, geb. Anwander, Oldenburg
Erika Schneller, geb. Anwander, Wilhelmshaven
Josefine Doll, geb. Anwander, Boos
Erwin Anwander, Niederrieden
Emilie Seidel, geb. Anwander, Leinau
Karl Seidel, Kaufbeuren
Hermann Anwander und Marianne Konrad, Boos
Lotte Anwander, Boos
Maria Mayer, geb. Anwander, Neuburg/Kamel
Aloisia Federle, geb. Anwander, Röfingen
Georg Anwander und Frau Maria, Höselhurst
Johann Anwander, Zusamzell
Pius Anwander, Hegnenbach
Karoline Weishaupt, geb. Anwander, Krumbach
Karl Anwander, Glöttweng

Das Gruppenbild, aufgenommen von Robert Domes, ist der "Allgäuer Zeitung"
Nr. 210 vom 12.Sept.1988 entnommen.



Gruppenbild vom Familientag am 10. Sept. 1988 in Kaufbeuren; Allg. Zeitung Nr. 210



Bei der Stadtführung in Kaufbeuren (oben)

Friedrich Anwander/Weilheim, Franz Awender/Parma-Ohio,
Lolo Anwander/München , Hans Awender/Salzburg





Renate Strempel/Oldenburg, Wally Anwander/Boos und Ilse Windweh
-Bad Zwischenahr (v.l) im Hintergrund Erika Schneller/Wilhelmshaven

Erwin Anwander/Niederrieden, Franz Anwander/Kyllburg, Georg Anwander/Landsberg und Simon Awender/Glasenbach





Jakob Wagner (1883.10.12) und Eva, geb. Awender (1884.03.12) mit ihrer Familie

Vertragsunterzeichnung: v.l. Hans Awender, Prof. Franz Roth, Landeshauptmann
Dr. Wilfried Haslauer, (s.a. Text S.27 unten) <Foto LBP/Peter Schlager>





Josef A.(1859.04.08)u.Kreszentia u. deren Kinder Elisabeth, Karl, Anna, Anton



VIER GENERATIONEN DER FAMILIE
ANWANDER-SEIDEL/Gernstall-Leinau

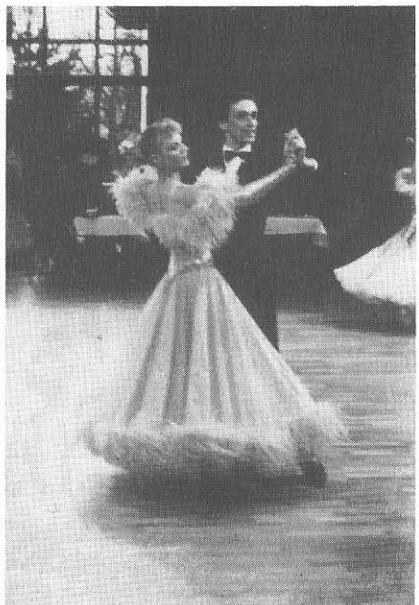
Karl A.(1901.12.27)u.Viktoria Wörle
(1906.02.22), Karl, Emilie(1938.02.16)
verh. Seidel

Karl Anwander(1901.12.27) und Enkel
Karl Seidel





Dr. med. D. Awender, Prof. M. v. Ardenne (r)
(s.S. 50)

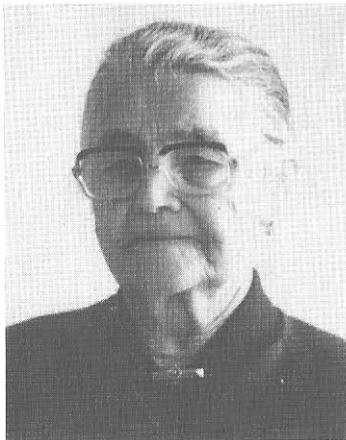


Heike Awender, Manfred Liebchen
(s.S. 53) <Foto: Berger>

GOLDENE HOCHZEIT

Katharina Mayer geb. Awender und Hans Mayer am 27. Juni 1987 in Glasenbach





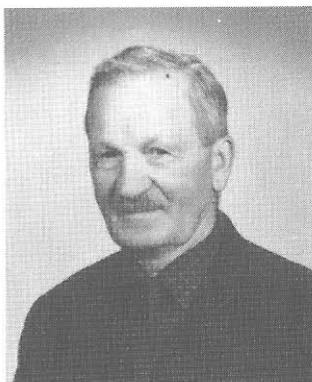
Maria Awender *1888.12.04
+1987.09.28



Maria Elena Anwandter-de Barteau
*1910.10.14 +1988.08.06 (s.S.62)



Josefa Brunner geb. Anwander
*1909.09.28 +1988.06.18



Matthias Awender (s.S.61)
*1895.02.02 +1988.09.25



Männertreffen in Valdivia 1879 - s. S. 37 unten

Der Weg ins Archiv

Ein Einführungskurs, der in Zusammenarbeit des Bayerischen Landesvereins für Familienforschung (BLF) mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv (HStA) sowie dem Staatsarchiv München (StA) im Frühjahr 1988 stattfand und 60 Teilnehmer zählte, sollte Familienforscher (FF) mit der Vielfalt der Quellen in den staatlichen Archiven vertraut machen. Ein weiteres Ziel des 8-stündigen Kurses war, die bei manchen FF anzutreffende "Schwellenangst" zu beseitigen und das notwendige Rüstzeug zu erwerben, um selbständig im Archiv arbeiten zu können. Referiert und geführt haben dabei: Frau Archivrätin Dr. A. Schwarz (HStA) und Herr Archivdirektor Dr. A. Tausendpfund (StA).

Zu klären waren u.a.: welche Arbeitsschritte muß der FF bei seinen Recherchen durchführen?; wann soll er die Arbeit im Archiv aufnehmen?; welches Archivgut enthalten welche Archive?; in welchem Archiv soll er suchen?; welche Hilfe erhält er dort?

Die notwendigen Arbeitsschritte des FF sind: Studium des betreffenden familiengeschichtlichen und heimatgeschichtlichen Schrifttums sowie Beratung durch familienkundliche Vereine und Archiv- bzw. Heimatpfleger; Einsicht der Stadtsammlungen, was bis 1876 zurückführt; Auswertung der Kirchenbücher, die bis ins 17. Jahrh. Daten liefern können; um auch frühere Daten u. Informationen zu erhalten, geht der Weg in die staatlichen, kommunalen, kirchlichen und sonstigen Archive. Die ersten obengenannten Schritte liefern nur das genealogische Datengerüst der Familie während der letzte Schritt auch Antworten auf funktionale Fragen (z.B. wirtschaftliche und soziale) geben kann. Um zu wissen, welches Archiv für den betreffenden FF zuständig ist, muß geklärt werden, welcher Gerichts- oder Grundherr für die gesuchten Vorfahren zuständig war. Dementsprechend kommen dann für die Recherche in Frage: Die Staatsarchive (StA-München für Oberbayern; StA-Landshut für Niederbayern; StA-Regensburg für die Oberpfalz, StA-Neuburg für Schwaben), ferner die Stadt- oder Gemeindearchive und schließlich das HStA (für die geistlichen Grundherren). Der Hauptunterschied zwischen HStA und StA besteht in der Art des verwahrten Schriftgutes. Das HStA enthält Archivalien der Ober- bzw. Zentralbehörden (Hofkammer, bzw. Ministerien), das StA hingegen verwahrt jene der Mittel(Rentämter, bzw. Regierungen)- und Unterbehörden (Pfleg-, bzw. Landratsämter).

Bei Beginn einer Recherche im Archiv wird jedem FF ein Sachbearbeiter im Haus genannt, der für ihn Ansprechpartner ist und der ihn auch kurz mit den Benutzervorschriften und Einrichtungen des Archives vertraut macht.

Eine Führung durch beide Archive beschloß den Kurs, der großen Anklang gefunden hatte.

* * * * *

Ein Männertreffen 1879 im Haus des Herrn Hucke, Valdivia

Liste zu nebenstehender Fotografie:

- | | |
|---------------------------|---|
| 1)-Moritz Matthias | 2)-Hermann Anwandter(*1826.08.10;+1904.02.30) |
| 3)-G.Seinecke | 4)-Reinaldo von Stillfried |
| 5)-Otto Hucke | 6)-Richard Anwandter(*1828.05.23;+1909.10.20) |
| 7)-August Auras | 8)-Raimund von Stillfried |
| 9)-Hermann Ehrenfeld | 10)-Albert Thater |
| 11)-Sebastian Werkmeister | 12)-Ernst Frick |
| 13)-Adolf Stolzenbach | 14)-Heinrich Werkmeister |
| 15)-Nikolaus Stolzenbach | 16)-Adam Nölke |

Einsender:Frau Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile.

Der Kaufvertrag der Insel Teja-Valdivia
Mitgeteilt von Frau Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile

Am 13. November 1850 lief die Bark "Hermann" in den chilenischen Hafen Corral ein (1). Am 29. Juni desselben Jahres hatte sie Hamburg verlassen. An Bord befanden sich 95 Personen, die sich in Chile ansiedeln wollten. In Valdivia harrte ihrer eine große Enttäuschung; die chilenische Regierung hatte die Landkäufe des Kolonisators Franz Kindermann für nichtig erklärt. Der chilenische Einwanderungskommisar Vicente Pérez Rosales konnte gerade den Passagieren des Seglers "Hermann" behilflich sein, Land auf der Insel Teja bei Valdivia zu erwerben. Der Kaufvertrag, den die Behörde Valdivias mit den deutschen Siedlern abschloß, ist erhalten und soll anschließend (aus dem Spanischen übersetzt) im Wortlaut wiedergegeben werden.

Die Kaufvertragsurkunde befindet sich im Notariatsarchiv Valdivia, Bd. II, 1848-50, Seite 61 und folgende.

"Valdivia, am 18.12.1850, vor mir dem Amtsschreiber, und Zeugen, erschien Don Manuel Brabo, Städtischer Rechtsbeistand des Gemeinderates dieses Bezirks, der mir bekannt ist, und erklärte: "Im Namen und in Vertretung der genannten Körperschaft, verkauft und verkaufte er öffentlich und auf ewige Zeiten, gegen unablässbaren Erbzins die Insel Teja, oder Balenzuela genannt, und die dieser Gemeinde gehört, und die im Westen und auf der anderen Seite des Flusses, der durch diese Stadt fließt, gelegen ist, und diesen Verkauf betätigt der Bevollmächtigte im Namen des Gemeinderates an die deutschen Einwanderer: Don Carl Anwandter, Don Hermann und Richard Anwandter, Don Theodor Körner, Don Wilhelm Kindermann, Don Karl Richter, Don Louis u. August Metzdorff, Don Carl Badtke, Don Franz Lange, Don Julius Tietz, Don Georg Rehwald, Don Eduard Winkler, Don Carl Schmidt, Don Hermann Kunstmann, Don August Herrmann, Don Ludwig Moser, Don Friedrich Pauer, Don Albert Becker, Don Adolf Schlegel, Don Friedrich Richter, Don Hermann Ribbeck und seine beiden Brüder Wilhelm und Friedrich, Don Rudolf Uthemann, Don Hermann Menzel, Don Johann Jakob Keller, Don Gottlieb Klein, Don Eitel Albrecht Strobel und seine beiden Söhne Albert und Georg, Don Jakob Reuther, Don Christian Kayser, Don Heinrich Alsdorf, Don Robert Moser, Don Willibald Lechler, Don Hermann Hantelmann, Don Adolf Schott, Don Wilhelm Seitz, Don Hermann Ebner, Don Hermann Wiswede, Don Gustav Hettich und sein Bruder Friedrich, Don Christian Kschinka, Don Christian Burisch, Don Friedrich Noack und Don Wilhelm Auras, alle augenblicklich in diesem Distrikt wohnhaft; und der genannte Bevollmächtigte der Stadt, Don Miguel Brabo, betätigt diesen Verkauf der Insel Belenzuela im Namen des Gemeinderates und gegen unablässbaren Erbzins an alle die genannten Deutschen zusammen, und unter folgenden Bedingungen und Klauseln:

1.) Das verkaufta Terrain umfaßt die gesamte Insel mit allen ihren Nutzungen, Gewohnheitsrechten und Dienstleistungen, mit Ausnahme der 10 Cuadras (die Cuadra entspricht einer Fläche von 125 mal 125 Metern= etwa 1,5 Hektar) die der Stadtrat Herrn Schulke auf unablässbaren Erbzins verkauft hat.

2.) Das restliche Gebiet der Insel, abzüglich der 10 Cuadras, die im vorigen Absatz erwähnt wurden, geht in den vollen Besitz der Käufer über, die, in Anbetracht der Tatsache, daß sie auf unablässbaren Erbzins erhalten, sich verpflichten dem Stadtrat folgende Zahlung zu leisten; jährlich 250 Peso, während der fünf ersten Jahre vom 1.1.1851 an, bis zum 1. derselben Monats des Jahres 1856, wenn fünf Jahre voll sind. Im sechsten Jahr zahlen sie 300 Peso, im siebten 350; im achten 400, im neunten 450 und im zehnten 500 Peso. Von diesem Jahr an und weiterhin zahlen sie jährlich 500 Peso, ohne daß diese Summe jemals erhöht oder vermindert werden kann.

3.) Herr Schulke zahlt jährlich dem Stadtrat die Summe mit der seine Parzelle belastet wird, angenommen die gesamte Insel müßte immer 250 Peso jährlich zahlen; und die neuen Käufer berechnen die Zahlung die sie leisten müssen, auf die Summe, die der genannte Schulke jährlich leisten muß.

(1) s.dazu: Karl Anwandter - Reisetagebuch, 5.FB, S.38 ff, 6.FB, S.46 ff und 7.FB, S.26 ff.

- 4.) Der Waffenschmied Ruch(2) wird unter die Käufer eingereiht.
5.) Die Käufer sind verpflichtet, das Gebiet der Insel freundschaftlich unter sich aufzuteilen, nach Recht und Gerechtigkeit, und sollten einige Schwierigkeiten entstehen, so müßten diese durch die Meinung der Mehrheit entschieden werden.
6.) Wenn die Grenzen der Parzellen, die jedem zukommen, festgelegt sind, wird sofort die Summe berechnet, die jede Zelle zu zahlen hat, so daß die Summe dieser Zahlungen und die Zahlung des Herrn Schulcke die Gesamtsumme ergeben, die laut Absatz 2.) an den Stadtrat gezahlt werden muß.
7.) Da die Zahlungen der Schuld an den Stadtrat sich nicht verspäten dürfen, verpflichten sich die Käufer den Bestimmungen der Artikel 5.) und 6.) während des ganzen nächsten Jahres 1851 nachzukommen und dem Herrn Bevollmächtigten des Stadtrates ein Dokument zu überreichen, von allen insgesamt unterschrieben, und worin der Name jedes Besitzers aufgeführt wird und die Summe genannt wird, die er jährlich zu zahlen hat, so daß die Gesamtsumme dem geforderten Preis entspricht.
8.) Dasselbe verkauftes Terrain entspricht einer jährlichen Zahlung.
9.) Kein Käufer kann das Land, welches ihm zukam, verlassen, ohne einen Stellvertreter zu hinterlassen, mit dem sich der Stadtrat auseinanderzusetzen hat, um die Rente einzuziehen.
10.) Die Käufer sollen auch den armen Landbauern, die einige Aussaaten auf der Insel gemacht haben, ihre Unkosten für Sämereien und ihre Arbeit vergüten, wodurch sie in den Besitz dieser Aussaaten kommen, oder wenn es ihnen günstiger erscheint, mit ihnen andere Abmachungen nach Recht und Gesetz treffen, wobei zu bedenken ist, daß die erwähnten kleinen Landbauern rechtlich nur bis zum 1.1.1851 auf der Insel bleiben dürfen.
11.) Die genannte Insel ist seit dem 1.1.1851 und folgende für immer und ewig in den Besitz der Käufer, für sich, ihre Nachfolger und wer ihre Rechte vertritt, übergegangen, immer wenn sie sich an die Klauseln dieses Vertrages halten, so wie außerdem niemand und niemals jemand sie im freidlichen Besitz der genannten Ländereien belästigen kann. Zur Erfüllung dieses Vertrages, sowohl von Seiten des Stadtrates, vertreten durch seinen Rechtsbeistand, sowie alle und jeder der genannten Käufer, sind sie verpflichtet alle Artikel dieses Vertrages genau zu erfüllen, weshalb sie ihrem jetzigen und zukünftigen Besitz verpfänden. Die Käufer verzichten auch in aller rechtlicher Form auf Gesetze und Freiheiten, die sie begünstigen, ohne Recht auf irgend eine Beschwerde zu haben. So haben sie gesprochen, ausgefertigt und unterschrieben mit den Zeugen Don Vicente Pérez Rosales und Don Esteban Albarracín. Vor mir, was ich bezeuge. Miguel Brabo: C. Anwandler, Hermann Anwandler, Richard Anwandler, Theodor Körner, Wilhelm Kindermann, Carl Richter, Louis Metzdorff, August Metzdorff, Carl Badtke, Julius Tietz, Georg Rehwald, Eduard Winkler, Carl Schmidt, Hermann Kunstmänn, August Herrmann, Ludwig Moser, Friedrich Pauer, Albert Becker, Adolph Schlegel, Friedrich Richter, Hermann Ribbeck, Wilhelm Ribbeck, Friedrich Ribbeck, Rudolph Uthemann, Hermann Menzel, Jakob Keller, Gottlieb Klein, E. Alb. Strobel, Albrecht Strobel, Johann Georg Strobel, W. Kayser, Heinrich Alsdorf, Rudolf Moser, Willibald Lechler, Hermann Hantelmann, Adolfo Schott, Wilhelm Seitz, A. Ebner, Christian Hettich, Friedrich Hettich, Christian Kschinka, Christian Burisch, Friedrich Noack, Wilhelm Auras, Nikolas Ruch, Franz Lange, C. German Wiswede.
Als Zeuge und Kolonisationsagent in Valdivia: Vicente Perez Rosales - Zeuge: Esteban Albarracín; In meiner Gegenwart: Jose Corbalan als...(unleserlich)" Literatur: Albert Hoerll Die deutsche Kolonisation in Chile, Deutsche Arbeit in Chile, Bd. I, Santiago 1910; Armin Clasen - Deutsche Auswanderung nach Chile 1850-1852, Zeitschr.f. Niedersächsische Familienkunde, Jg. 1957; Archivo Nacional, Santiago, Notariatsakten von Valdivia.

(2) Nikolaus Ruch war am 20. Januar 1850 auf dem Segler "Middleton" in Corral eingetroffen.

Briefe des Carl Anwandter

Valdivia, * 17. Nov. 1850 (6)

Mein theurer Freund! Ich beelle mich nun, Ihnen durch einige Zellen Nachricht von mir zu geben. Nach einer, zwar etwas langen (135 Tage!), aber sonst ganz glücklichen Reise sind wir am 12. d. M. Mittags 12 Uhr im Hafen angelangt. Alle Reisenden sind lebend und gesund; eigentliche Gefahren hatten wir nicht zu bestehen, sondern nur mit Langerwelle und Ungeduld zu kämpfen. Am Cap Horn hielten uns wildre Winde 4 bis 5 Wochen länger auf, acht Tage gingen ebenfalls auf der Elbe verloren, so dass wir bei einlgermassen besserem Glücke 5 bis 6 Wochen kürzere Reise haben konnten. Unser Schiff war neu und dauerhaft, ein guter Segler, der Capitän ein braver und für unser Wohl besorgter Mann, ein erfahrener Seemann. Nur gegen die Verprovalantirung des Schiffes durch die Herren Godeffroy haben wir gerechte Klagen zu führen; der Proviant war zwar in Bezug auf Fleisch und Gemüse untadelhaft, Zucker, Butter und dergl. Sachen aber desto schlechter und das meiste in unzureichender Menge vorhanden; besonders mit den Gemüsen und Wasser ging es in den letzten Tagen unserer Reise sehr knapp her, und der Schiffszwielback musste am Ende überall aushelfen (hat es auch gethan); denn wir sind doch, was die Hauptsache ist, Alle gesund ange- gelangt. Von der Seekrankheit hatten wir nur mässig zu leiden, gegen 20 blieben ganz davon verschont; von meiner Familie war ich am kränklichsten, die Übrigen, selbst Nettchen, (7) litten wenig, und Hermann (8) blieb ganz verschont. Was nun unsere Lage anbetrifft, so lässt sich darüber ohne voreiliges Urtheil nichts sagen, und Ich werde mich erst darüber aussprechen, wenn ich einige Uebersicht gewonnen habe, und werde dann auch mein vollständiges Tagebuch einsenden. (9) Jetzt drängt sich so viel und es drängen sich so viele neue Gegenstände auf, dass Ich meine Lage durchaus noch nicht übersehen kann; nur so viel kann Ich darüber urtheilen, dass wir vorerst mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden. Der erste Eindruck, den das Land auf uns machte, war ein erfreulicher; schöne, durchaus stark bewaldete, ziemlich hohe Hügel bedecken die Küste und die Ufer der Flüsse; die prachtvollen Pflanzen jeder Art prangen in dem herrlichen Laube mit den schönsten, üppigsten Blüthen, zeugen von der Ueppigkeit einer Vegetation, die von wenigen Ländern der Erde übertroffen werden dürfte. Das Klima ist unvergleichlich schön und gesund, von Krankheiten wissen die

(6) Veröffentlicht in der "Allgemeinen Auswanderungs Zeitung", Rudolstadt, Nr. 50, den 29. April 1851.

(7) Thusnelda Anwandter, Tochter von Karl Anwandter.

(8) Hermann Anwandter, Sohn von Karl Anwandter.

(9) Siehe Anmerkung 5. Ein Tell des Tagebuchs ist nicht mehr vorhanden und bricht dieses mit der Eintragung vom 26. Oktober 1850 ab.

*) Am 29. Juni v.J. ging eine Auswanderungsgesellschaft mit dem Schiffe "Vesta" von Hamburg aus nach Valdivia, im südlichen Chile (Suedamerika) unter Segel. Von Anwandter, früherer Apotheker in der Lausitz und Mitgliede der Preussischen Nationalversammlung, welcher derselben besonders vorstand, ist jetzt obiges erste Schreiben an einen Freund in Calau eingelaufen.

Anmerkung- Karl A. hat Briefe hinterlassen, die für uns äußerst wertvolle zeit- und familiengeschichtliche Dokumente sind. Sie geben Zeugnis von seiner scharfen Beobachtungsgabe, die aus dem Blickwinkel einer umfassenden Bildung (technisch, naturwissenschaftlich, politisch und wirtschaftlich) zahllose Details in einem großen ausgewogenen Zusammenhang sieht. Außerdem kann er prägnant formulieren (s.a. 11.FB, S.46)

Quelle: Dokumente zur Geschichte der deutschen Einwanderung (in Chile)- Herausgegeben von Ingeborg Schwarzenberg-de Schmalz, Santiago de Chile, Heft V, 1974.

Leute fast nichts; ein schöner, helterer Himmel bei mässiger Wärme macht Tag und Nacht den Aufenthalt im Freien angenehm und leichte Wohnungen möglich. Ungeziefer aller Art, z.B. Fliegen, Mücken und auch Flöhe, dann auch gefährliche Thiere, Schlangen usw. haben wir nicht bemerkt; es gibt auch dergleichen durchaus nicht, und auf dem Wasser zeigt sich mitunter eine Art Bremse (ich sah aber in den ersten 5 Tagen keine), und auf dem Lande gibt es in den Häusern und auch ausser denselben, wie es scheint, viele Ratten; zum Theil aber auch gewiss dadurch, dass die Eingeborenen sich durchaus keine Mühe geben, ihre Zahl zu verringern.

Das Missliche unserer Lage hat darin seinen Grund; 1) dass Hr Kindermann (10) seine Mittel durchaus überschätzt hat, und sich nicht in der Lage befand, Vorräthe zu treffen, die uns den Anfang erleichtern sollten; sein Land am Trumao oder Rio bueno scheint durchaus zur Kolonisation ungeeignet, weil es durchgängig aus zu hohen und steilen Hügeln besteht, die zwar mit prächtigem Wald bestanden sind, aber mit Ausnahme weniger und zu kleiner Flächen sich zum Ackerbau und zur Viehzucht nicht eignen; 2) unsere sonst glückliche Reise hat mindestens 14 Tage zu lange gedauert, um noch mit Aussicht auf Erfolg den Anbau von Nahrungsmitteln betreiben zu können, so dass wir zum Theil eine Zeit lang aus der Tasche werden leben müssen, wozu bei Viele den Mittel fehlen dürften, wenn die Regierung sich derselben nicht annimmt, doch dürfen wir auf diese rechnen!

Dagegen ist unsere Lage durch Folgendes hoffnungsvoll zu nennen: 1) zeigt die Regierung einen durchaus anerkennenswerthen Eifer, Alles für das Gelingen der deutschen Kolonie zu thun; sie wird uns geeignetes Land zur Disposition unter folgenden Bedingungen stellen: Sie überlässt uns das Land zu dem Preise von 6 Realen bis zum höchsten Preise von 3 Pesos pr. Quadra (à 0½ Magdeb, Morgen), stundet den Kaufpreis zinsfrei bis auf 6 Jahre, und nimmt Producte für ortsübliche Preise als Zahlung an; sie gewährt völlige Abgabenfreiheit auf 20 Jahre, und erteilt volle bürgerliche und politische Rechte an jeden Kolonisten, von dem Augenblick an, wo derselben sie zu haben wünscht; 2) fehlt es nicht an Strecken, die zum Ackerbau und zur Viehzucht ganz geeignet sind, und die Producte derselben werden willige Abnehmer finden. So kann z.B. Holz nicht in der Masse herbeigeführt werden, wie es verlangt wird; (jetzt liegen 7 Schiffe im Hafen, um Holz einzunehmen). Die meisten Handwerker werden lohnende Beschäftigung finden, besonders Schmiede, Tischler, Schuhmacher (mindestens einige), Schnelder; 3) Klima und alle anderen Lebensbedingungen sind, soviel ich in den paar Tagen melnes Hierseins urtheilen kann, in dem fruchtbaren Lande so schön, dass man vollkommener Gesundheit sich erfreuen und nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten ein ruhiges und zufriedenes Leben führen kann. Wir werden nun zuerst nach der Stadt Valdivia gehen, um dort unsren einstweiligen Aufenthalt zu nehmen, bis wir nach Besichtigung der verschiedenen Landstriche, die uns am passendsten schenenden ausgewählt haben werden, und wahrscheinlich werden wir in die fruchtbaren, ebenen Striche am Osorno oder Cruces-Flusse gehen. Von melnem Richard *) habe ich noch keine Nachricht vorgefunden, hoffe aber, dass er glücklich ankommen werde. In der Stadt Valdivia herrscht trotz der äusser-

(10) Der Kolonisationsunternehmer Franz Kindermann, schon 1838 in Chile.

*) Derselbe befand sich zuletzt in Texas, und wollte auf dem Landwege nach Californien gehen, um von da aus zur See Valdivia zu erreichen.

lich unscheinbaren Häuser, viel Luxus und Bildung, so wie Geselligkeit und gemüthlicher Ton; man findet sehr schöne ausgestaltete Zimmer, aber auch viel lächerlichen Luxus, z.B. bei den Damen seidene Kleider, und der Caballero geht auch in der Mittagssonne in Seide gekleidet. Der von der Regierung ernannte Kolonial-Director ist ein gebildeter, in Europa gereister Mann, welcher sich sehr für die Kolonisation interessiert, und der jetzt der am Ruder befindlichen liberalen Partei angehört, sein Name ist Don Pérez (11). Melnen vollständigen Relsebericht werden Sie einige Wochen später empfangen, damit ich mich durch die Eindrücke des ersten Augenblicks nicht zu ungenauen Berichten und Rathschlägen verführen lasse.

Zur Anlage in einem Geschäft werde ich meine Geldmittel nicht benutzen, denn ich muss erst sehen, ob sich hier Capitalien, für die allerdings 10 bis 12 Proc. gezahlt werden, unterbringen lassen, und da meine Haltung vorerst eine abwartende und beobachtende sein wird, so wird nur ein kleiner Theil meiner Geldmittel erforderlich sein, um meine Existenz zu sichern. Ich habe die Absicht, einen kleinen Landbesitz zu erwerben, um die Lebensmittel selbst zu gewinnen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn einige von Ihnen hier wären, aber ich werde nicht dazu raten, wenn ich es nicht mit gutem Gewissen kann, und es vorziehen, einsam unterzugehen. Dem Müller G. in O. sagen Sie wohl in meinem Namen, dass ich jedenfalls an Ihn denken und in Bezug auf ihn noch besonders berichten würde, wenn ich Gelegenheit habe gehabt haben die Verhältnisse kennen zu lernen, was der Fall sein wird, wenn ich mir die verschiedenen Länderstrecken besehen habe; ich glaube aber auch, dass es nötig wäre, einen längeren Zeitraum, ein Jahr abwarten zu müssen, um sagen zu können, ob Jemand herkommen soll oder nicht; denn um Alles in der Welt würde ich keinen voreiligen Schritt anrathen, der nachher nicht mehr zurückgethan werden könnte, denn auch mein Schicksal wird nun unabänderlich an Chili geknüpft sein.

(11) Bereits am 24. Dezember 1850 berichtet der Hamburger Konsul Otto Uhde aus Valparaiso "... als Inspector der Colonie der deutschen Einwanderung in VALDIVIEN wurde... ein gewisser Vicente Pérez ernannt..." (aus: Staatsarchiv Hamburg, Berichte des Hamburger Konsulats in Valparaiso).

Urkundenfund in Straßburg (1666.07.05)

Register der XXI: im Jahr 1666

Jonas Anwendter, gewesener Pfarrer auf dem Land zu Graben, Niederbrunn und Zuzendorff, überreicht Dr. B. unterthänige Supplication, bitt Ihme alß einen 62-jährigen, und geborntenen Straßburger so nunmehr sein Gesich ziemlicher maßen verloren (=fast blind) undt sein Stücklein Brot nicht mehr verdienien kann, eine wöchentliche Geldsteuer zukommen zu lassen. Erk. (=bewilligt).

An das ehrsame ländliche Policeigericht gewiesen.

Empfänger: Frau Helene Georger-Vogt, Straßburg, (Urkundenkopie nebst Transkription).

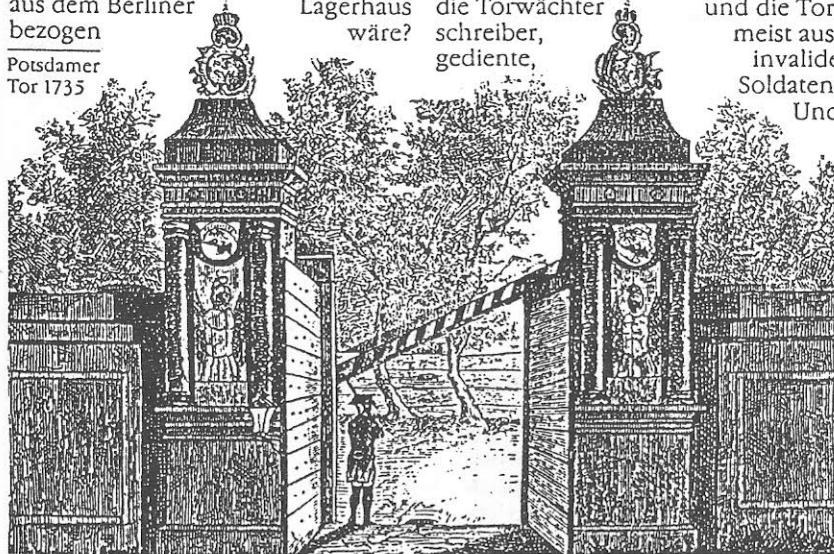
Jonas Anwendter gewesener Pfarrer auf dem Land zu Graben, Niederbrunn und Zuzendorff, unterthänige Supplication, bitt Ihme alß einen 62-jährigen, und geborntenen Straßburger so nunmehr sein Gesich ziemlicher maßen verloren (=fast blind) undt sein Stücklein Brot nicht mehr verdienien kann, eine wöchentliche Geldsteuer zukommen zu lassen. Erk. (=bewilligt).

¹⁾ Akzise oder Wie der König zu Geld kommt

Kam nun ein Reisender ans Tor, wurden seine Sachen vom Torschreiber registriert, und er bekam gleichfalls eine Wache, die das Gespann nach dem Packhofe führte. Wars aber gerade ein Sonntag, an dem kein Akzisebeamter dort zu finden war, so blieben die Sachen über Nacht auf dem Packhofe, und am Montage früh durfte der Reisende sich nochmals dort einstellen, daß sein Koffer richtig visitiret würde. Und hatte er etwa einen anständigen Rock für die Reise in den Koffer gepackt, gleich fragte der Akzisebediente, wo der Stoff gekauft wäre, und ob er bereits verakzisiert sei? Der Visitator wollte genau wissen, ob es vielleicht fremdes Tuch sei, oder ob der Stoff zum Rock vielleicht aus dem Berliner Lagerhaus bezogen wäre?

Potsdamer
Tor 1735

Das konnte der Fremde nun nicht mit Gewißheit sagen; er konnte es jedenfalls nicht beweisen. Also gab es ein weiteres Fragen. Die Sache war bedenklich. Wo es sich möglicherweise – für den Fall, daß es ein fremdes Tuch wäre – um eine erhebliche Schädigung der Berliner Tuchfabrik handelte, wo also das Königliche Interesse mitsprach, das ausdrücklich die heimische Wollindustrie gefördert wissen wollte, so mußten die deshalb vorgesehenen strengen Akzisesätze zur Anwendung kommen. Der Rock wurde ausgemessen, von jeder Elle sollten zwei Thaler Akzise erlegt werden. Das schien dem Reisenden höchst unbillig, und er sagte es offen. Also gab es wieder ein langes Hin und Her um den Rock. Der Visitator verlangte Auskunft, ob der Rock schon getragen sei. Der Fremde bejahte es, aber es wurde ihm nicht geglaubt; denn auf dem Rock war kein Puder von der Frisur zu finden. Auch waren noch Heftfäden durch die Falten gezogen! Da standen sie nun am Tor, die Torwächter und die Torschreiber, meist ausgediente, invalide Soldaten. Und



1) Mehrere Anwandler der "preußischen Linie" waren im 17. u. 18. Jahrh. Akziseeinnehmer u. -Verwalter, s. 6. FB, Anhang I.

Quelle: W. Menge-So lebten sie alle Tage-Bericht aus dem alten Preußen, Quadriga-Verlag, Berlin 1984

taten (mehr oder weniger redlich) ihre Pflicht. Sie hatten ihre Vorschriften. Schließlich waren sie dafür verantwortlich, daß Geld in die Staatskasse kam. Denn in jenen Tagen war die Akzise – und wegen dieser Steuer wurden die Städte damals so bewacht – die bedeutendste Quelle der staatlichen Finanzen. Das war eine ganz schöne Verantwortung für Leute, von denen der König nicht viel mehr forderte, als daß sie lesen und schreiben und etwas rechnen könnten. Dann war ihnen noch aufgegeben, -sich alles Vollsaufens, Spielens und dergleichen liederlichen unanständigen Lebens gänzlich zu enthalten.-

Wie würde sich wohl heute ein Zollbeamter fühlen, wenn ihm eine ähnliche Last aufgebürdet wäre, wenn er allein für die Einnahmen des Staates verantwortlich wäre. Wenn wir also keine Einkommensteuer hätten, keine Lohn- und keine Gewerbesteuer? Von all jenen Quellen gar nicht zu reden, die sich raffinierte Finanzexperten während der letzten Jahrhunderte ausgedacht haben, um den Bürgern Geld aus der Tasche zu ziehen.

Die Akzise war ein neuartiges Steuersystem, das der Große Kurfürst nach und nach in den preußischen Landen eingeführt hatte – auch hier war ihm Holland Vorbild. Vorher hatte man beinahe ausschließlich den geraden, den offenen Weg der direkten Besteuerung der Untertanen eingeschlagen.

Auch der preußische Staat hatte sich sein Geld bis dahin vor allem durch Kopf-, Haus-, Grund-, Vieh- und Gewerbesteuer beschafft. Diese direkte Steuer, häufig als Kontribution bezeichnet, war eine meist ungerechte, oft willkürliche Steuer, mit schlimmen Folgen, vor allem für die kleinen und größeren Städte und für den Handel.

Man besteuerte die Kleider und die Perücken. Wer Gold und Silber auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte jährlich einen Taler. Die Perückensteuer war 1698 eingeführt worden, für eine französische mußte 25 Prozent ihres Wertes bezahlt werden, für die einheimische dagegen nur sechs Prozent. Sämtliche Perücken mußten mit spanischem Lacke markiert, das heißt, gestempelt werden.

Wer eine Karosse oder Chaise gebrauchte, durch welche das kostbare Pflaster der Residenz verdorben würde, zahlte 12 Groschen bis zu einem Taler. Dann gab es eine Fontanogensteuer, damit wurde der Kopfputz der Damen abgegolten; außerdem eine Strumpf-, eine Schuh- eine Stiefel-, eine Pantoffel- und eine Hutsteuer.

Doch selbst diese vielen Steuern, all das auf diese Art eingetriebene Geld reichte nicht. Es reichte vor allem nicht mehr, nachdem der Große Kurfürst sich entschlossen hatte – sich wahrscheinlich dazu auch entschließen mußte – ein schlagkräftiges Heer aufzustellen. Mit der Akzise konnte sich der Staat nun Geld beschaffen, ohne Personen zu besteuern. Er hatte jetzt die Möglichkeit, über Waren an Geld zu gelangen – ähnlich wie bei unserer heutigen Mehrwertsteuer.

Das konnte natürlich nur funktionieren, wenn es möglich sein würde, die Waren auch zu kontrollieren. Bei der weit zerstreuten Lage der Staatsgebiete und der üblichen Beschaffenheit der Grenzen reichten die ziemlich spärlich verteilten Zollstellen und die wenigen Zoll- und Polizeireiter – Kontrollorgane fehlten überhaupt – natürlich nicht. So blieb nur die Möglichkeit, in den Städten zu kontrollieren, nämlich an den Toren.

Die für Brandenburg – Preußen so bezeichnende scharfe Trennung zwischen Stadt und Land war ein weiteres Resultat der neuartigen Steuer.

(Dazu wird gleich Nälteres zu sagen sein.) Doch vor allem konnte der König an Steuergelder kommen (und Steuern auch erhöhen), ohne vorher mit Magistraten, Ständen und Ritterschaft kämpfen zu müssen. Die Obrigkeit hatte durch die Akzise außerdem ein wichtiges Werkzeug für die Wirtschaftspolitik gewonnen. Indem jetzt in allen Städten eine genaue Kontrolle der Warenerzeugung und -bewegung durch die Torschreiber, Einnehmer, Kontrolleure und Visitatoren durchgeführt wurde, konnten Aus- und Einfuhrverbote, Begünstigungs- und Erschwerungsmaßnahmen viel wirksamer gehandhabt werden.

War einmal die Ernte schlecht gewesen, wurde die Akzise für Getreide gesenkt, oder, als zum Beispiel 1740 die Wintersaat durch den Frost vernichtet worden war, verfügte man bereits über ein Bündel von Maßnahmen: Zunächst wurden die königlichen Magazine geöffnet. Das Brennen von Branntwein wurde verboten (hier war der Anteil am Getreideverbrauch enorm). Als sich jedoch herausstellte, daß die Probleme damit noch nicht gelöst seien, wurden zunächst einmal die Grenzen geöffnet. Das bedeutete, daß ab sofort (3. Juni 1740) -Korn aus Mecklenburg und den angrenzenden Ländern wieder nach Preußen eingeführt werden durfte.

Aber es wurden eben auch die Akzessätze für Brot, Mehl und Getreide drastisch gesenkt. Hatten die Torschreiber den Landmann, der mit Brot nach Berlin kam, sonst lange warten lassen und ihn erst nach der, dann nach jener Kasse geschickt, ehe sie sein Brot in die Stadt hinein ließen, wurde der Herr Torschreiber jetzt angewiesen, -zu den Bauern sehr höflich zu sprechen- und -solle er ihnen gar keine Weitläufigkeiten und viel weniger Aufenthalt machen.-

Wer Brot in die Stadt brachte, brauchte also an den Toren kaum noch zu warten und mußte viel weniger zahlen. Für die Berliner Bäcker wurde der Mahlzwang aufgehoben. Sie durften mahlen lassen, wo sie wollten. Die Akzisekosten, die ihnen vorher entstanden waren, wurden ihnen ab sofort erlassen.

Eingriffe durch die Akzise waren selbstverständlich nicht auf Getreide und Getreideprodukte beschränkt. So gab es auch Probleme bei der Versorgung mit Fleisch. Nur war man mit Schwierigkeiten anderer Art konfrontiert. So war das Fleisch vor allem aus zwei Gründen häufig zu teuer:

* Die Schlächter konnten (und das taten sie natürlich auch) die Fleischpreise untereinander absprechen und hoch halten, selbst wenn die Regierung niedrige vorgeschrieben hatte. Denn sie waren streng in einer Zunft zusammengeschlossen
* Oft war in der näheren Umgegend der Stadt zu wenig Schlachtvieh vorhanden. Was vorhanden war, war obendrein zu mager (der heutige Schlachter grinst sich eins), weil es nicht ausreichend hatte gefüttert werden können.

In beiden Fällen erlaubte nun der König fremden Schlächtern, doch ebenso einfachen Bürgern, Landleuten aus Städten und Dörfern, Juden und Christen, kurz jedermann, Fleisch einzuführen. Einzige Bedingung: ein Gesundheitsattest. So auch 1740. Im Oktober dieses Jahres wurde das seit 1724 bestehende Fleischeinfuhrverbot befristet aufgehoben und die Akzise wurde bis auf ein Minimum reduziert. Beim Viehhandel hatte Friedrich Wilhelm I. noch die einheimische Produktion bevorzugt, den Import mecklenburgischer oder polnischer Ochsen dagegen durch erhöhte Akzise belastet.

Um dem Mangel und den hohen Fleischpreisen in Berlin zu begegnen, sah sich dessen Sohn Friedrich ziemlich bald dazu veranlaßt, solche Bestimmungen aufzuheben. Berliner (bald auch Potsdamer und Magdeburger) Schlächter, die Vieh auf den schlesischen Märkten einkauften, brauchten nur noch die halbe Akzise zu zahlen.

Friedrich II. beaufsichtigte auch die Zufuhr anderer, einfacher Produkte scharf und mißtrauisch: So hat er die starke Einfuhr von Eiern, Hopfen, Gartengewächsen, Grütze, Graupen, Nudeln durch Fuhrleute aus Sachsen und Anhalt äußerst mißfällig beobachtet und sie nach und nach verboten. Er war (wohl zu Recht) der Meinung, daß dies alles im Lande erzeugt werden sollte.

Um die Einfuhren einzuschränken, wurden bestimmte Erzeugnisse besonders hoch besteuert. Kaffee und Tabak waren da auf den ersten Plätzen der Akziselisten. Für einen Kaffee, der 4 bis 4 1/2 Gr. im Einkauf kostete, mußte man 1739 vier, 1772 gar sechs Gr. Akzise bezahlen, sie betrug also mehr als 100 Prozent. Den Kaffeeverbrauch wollte der König vor allem deshalb einschränken, weil er sozusagen Devisen kostete, dem Lande viel Geld entzog und obendrein seiner Ansicht nach die einheimische Bierbrauerei schädigte. Der Erfolg war allerdings enttäuschend, für den König jedenfalls: der größte Teil des Kaffees wurde durch einen riesigen (trotz durch die Straßen patrouillierender Kaffeeschnüffler) nicht auszutrottenden Schmuggel der Besteuerung ganz entzogen.

Auch wenn es nicht zum Thema gehört, möchte ich mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs leisten. Aber irgendwo gehört es schließlich doch dazu. Wegen dieser Kaffeeschnüffler mußten sich die Preußen (vor allem

Friedrich) viele Vorwürfe gefallen lassen. Daß überhaupt auf solche Weise geschnüffelt wurde, würde den guten Sitten angeblich widersprechen. Das kann schon sein. Nur sollte man auch zur Kenntnis nehmen, wie Bürger woanders belauert wurden. So hatte Maria Theresia, diese angesehene Kaiserin in Wien, sogar eine Keuschheitskommission gegründet. Diese sollte -die so sehr weit getriebenen Ausschweifungen (sexuelle sind hier gemeint) durch eine sehr genaue Aufsicht ausrotten.-

Die -Spione dieser sonderbaren Kommission gingen den jungen Leuten bis in die Häuser nach... und man mußte sichs gefallen lassen, daß sie auch mitten in der Nacht in die Schlafzimmer brachen, und die Betten visierten. -Wie ekelhaft- so schrieb ein Reisender -ist für einen Menschenfreund der Anblick des Polizwächters im Prater, ... wenn er sieht, wie der Wächter den jungen Leuten in die dikken Gebüsche und unter die Bäume nachgeht, um den möglichen Sünden zuvor zu kommen.- Soviel zum glücklichen und respektierten Österreich.

Zur Sache zurück: Auf Schokolade und Tee zahlte man zwischen 33 Prozent und 66 Prozent Akzise. Für viele Delikatessen dagegen wurden nur sechs Prozent verlangt. Für die meisten Gemüse vom Lande dreieinhalb Prozent. Doch war die Akzise auch unzweckmäßig, sogar schädlich: Sie erschwerte den freien Verkehr innerhalb eines Landes, traf inländische Waren ebenso, wie die ausländischen. Obendrein erlaubte natürlich die Art, mit der die Akzise eingetrieben wurde, viele Möglichkeiten, sie zu umgehen. So gibt es Berechnungen, nach denen der Staat von 300 Tälern, die ihm zustanden, nur 100 erhielt. Die übrigen 200 Taler teilten sich Steuerpflichtige und Akzisebeamte.

Doch die Behörden konnten mit der Akzise in viele Bereiche des alltäglichen Lebens mit einer unendlichen Fülle von Verdrießlichkeiten für die Einwohner hinein kontrollieren. Kritiker, die an dieser Steuer viele Fehler bemängelt hatten, waren deshalb nicht so sehr wegen dieser Mängel besorgt, sondern befürchteten vielmehr, daß durch sie ein neuer Typ von Beamten zu entstehen drohte. Die Akzise macht eine unverhältnismäßig große Masse von Personal notwendig, vor allem so viele untergeordnete Angestellte, die ungenügend beschäftigt und elend besoldet nach unerlaubten Nebengewinnen und Trinkgeldern lungern und auf der anderen Seite in brutaler Weise die Herren zu spielen versuchen.

Die Beamten

Es gibt sehr viele Untersuchungen darüber, wie wohl der preußische Beamte entstanden ist, jener Typ Mensch also, der zu manchen Zeiten als pflichtbewußt, unbestechlich und nüchtern galt, als Rückgrat des Staates, dann wieder als reaktionär, bürokratisch, pingelig, engstirnig, ja, selbst als bestechlich.

Demnach verschiedentlich anmerket, auch noch kürzlich geklaget worden, daß die Torschreiber, deren Frauens, Kinder, auch wohl gar Gesinde, sich anmaßen, von denen mit allerhand Viktualien, sonderlich Fische, Käse, Obst und Hülsenfrüchte, ein kommenden Leuten, etwas von dem, so sie einbringen, zu fordern, anzunehmen oder als ein altes Recht sich abgeben zu lassen, auch wohl gar zum Schein etwas Geld dafür zu geben, da sie dann dreimal mehr Ware dafür nehmen, ein solches alles aber als Zu-

fuhr verbindernde und Leute abhaltende Akzise-Plackereien ernstlich verboten wird. Also wird hiermit jeder männlich, der dergleichen und andere Viktualien in die Stadt bringet, erinnert und ermahnet weder den Torschreibern, noch derselben Frauens, Kindern und Gesinde, es sei unter dem Vorwand geschehen, daß sie gern bald abgefertigt sein wollten, oder sonst aus guter Bekanntschaft oder daß vor Geld was gekauft würde, das Geringste an Viktualien abzugeben, zu schenken oder zu verkaufen.

Falls die Torschreiber deswegen die Abfertigung verzögern oder sonst Schikanen machen wollen, ist solches sofort bei der königlichen Akzisekammer anzuzeigen. Wann dem Torschreiber, daß er etwas genommen nachgewiesen, oder nur dem Schein nach gekauft, soll er sofort kassiert und ihm Entschuldigung, daß solches seine Frau, Kinder und Gesinde getan, auf keinerlei Weise zustatten kommen.

Auszüge aus der Instruktion für Torschreiber vom 1. November 1718:

... muß er auf alle einkommenden und abgehenden Wagens, und andere Fuhrwagen, Viktualien, Getränke, Getreide und was sonst darauf befindlich, gehörige Achtung haben, und solche anhalten, auch die Reisenden und zu Fuß die Stadt passierende Personen, sie seien Fremde oder Einheimische, wenn sie Körbe, Kobern, Säcke, Rantzen und dergleichen bei ihnen haben, observieren.

... muß er auf alle einfahrenden Wagen, sie haben was auf oder sind ledig, einen Torzettel erteilen...

... muß er sich von allen in der Stadt Wohndenden, wenn sie akzisbare Sachen bei sich haben, als Holz, Heu, einzehne Viktualien und allerhand Klei-

nigkeiten, ein Pfand, gedoppelt so viel wie die Akzise beträgt, sich geben lassen und worin solches besteht, zugleich auf den Torzettel schreiben, auch solche Leute warnen, falls sie das Pfand in zwei Tagen nicht wieder abholen, solchs verfallen sein würde.

... daß sowohl königliche Zivil- und Militärbediente auch andere Leute von Kondition, so in Karossen und Chaisen zu fahren kommen und diese ihre Koffer und Pakete unterm Tor nicht öffnen lassen wollen, selbige unfehlbar zu versiegeln nach dem Logrammener zu fragen, und beides auf den Torzettel zu schreiben, und nachmals bei Hofe davon Bericht erstatten...

... sollte sonst jemand einen Akzise-
betrug entdecken, soll er den vierten
Teil der Strafe erhalten und es wird
auch sein Name auf Wunsch ver-
schwiegen.

*

*Fremde, publique ministri, Gesandte, Envoyes und Generale sowie königliche und vornehme Militär- und Civil-Bediente und auch andere Leute von Condition aus biesigen Residentien sollen nur mit gebührender Bescheidenheit- befragt werden: wer sie sind und wo sie logiren wollen. Darauf soll ihnen bereits der Thorzettel ausge-
stellt werden und ein Mann von der Wache bis zur Post oder zu ihrem Quartier mitgegeben werden. Die Wache darf nicht eher von dem Reisewagen wegtreten, als bis der vornehme Herr einen von seinen Leuten nach der Accisekammer geschickt hat und bis der Visitator ins Logis gekommen, der dort alle Sachen mustert. Erst wenn der Besucher der Wache auf einem Zettel bestätigt, daß alle Stücke - wie im Torzettel aufgeführt - abgeliefert wurden, darf der Soldat wieder zum Tore zurückgehen.*

Die Entstehungsgeschichte des preußischen Beamten beginnt da meistens mit dem Kollegium des Geheimen Rates. Zunächst nur die oberste Behörde der Mark Brandenburg, wurde diese Institution - bei ständigen Reibereien mit den regionalen, ständischen Organen - ziemlich rasch zur zentralen Behörde des Gesamtstaates. Die Geschichte beginnt also ganz oben. Bei den Spitzen der frühen Behörden.

Sie beginnt aber nie da, wo wir den Beamten kennenlernen. Irgendwo unten, wo wir ihm begegnen würden, vorausgesetzt, es gäbe ihn heute überhaupt noch, was ja vielfach be- zweifelt wird.

Wer sich allerdings heute mal die Mühe machen würde, etwa die Anweisungen für Torschreiber, Akzisebeamte (Kostproben haben wir ja gerade angeboten) - also für jene Personen durchzulesen, denen der Bürger damals unmittelbar gegenüber stand, wird den Verdacht nicht los, daß es hier angefangen haben muß. Mit welcher Akribie hier Vorschriften erlassen worden sind. Wie fast jede Handbewegung vorgeschrieben war, und alles, was geschah, so unvorstellbar umständlich war, ja geradezu schwachsinnig anmutet; von Schwachsinnigen für Schwachsinnige.

Möglicherweise kommt dieses spezifisch preußische auch daher, daß diese ersten Behörden aus den sogenannten Kriegskommissariaten hervorgegangen sind, aus Behörden also, die zunächst für den Unterhalt der Truppen zu sorgen hatten. Sie waren militärische Einrichtungen. Diese ersten Behörden waren vor allem Finanzbehörden und die Finanzen wurden hauptsächlich für das Militär benötigt. Es war, in einem Satz gesagt, ein militärisch-bürokratischer Absolutismus.

Der 2. Teil folgt im 14.FB

Am 22. Juli ds.Js. hat Kurt Wensch sein 85. Lebensjahr vollendet. In den vergangenen Jahren ist bereits mehrfach auf die großen Verdienste hingewiesen worden, die er sich um die genealogische Wissenschaft erworben hat (z.B. MFK Bd. 5, S. 287 und Bd. 6, S. 175, GENEALOGIE Bd. 16, S. 218f.), als Mitglied des Vorstands der 1945 aufgelösten Dresdener Vereine „Roland“ und „Deutsche Ahnengemeinschaft“, als Organisator der „Ahnenstammkartei“ und des Dresdener, später Leipziger „Ahnenlistenlaufes“, durch die Bewahrung der Dresdener genealogischen Sammlungen vor der Vernichtung nach Ende des letzten Krieges und seine Mitarbeit beim Aufbau der „Zentralstelle für Genealogie in der DDR“ in Leipzig (1967), in die diese Sammlungen aufgenommen wurden, die zumeist Stiftungseigentum gewesen und als solches der Enteignung durch staatliche Maßnahmen verfallen und „herrenlos“ geworden waren. All dies geschah, dem zurückhaltenden Wesen des Jubilars entsprechend, in aller Stille, aber trotz der oft widrigen Zeitumstände mit durchschlagendem Erfolg. In der Leipziger Zentralstelle ist der Jubilar bis zum Eintritt in den Ruhestand (1974) tätig gewesen. Sein Ausscheiden dort bedeutete für ihn jedoch keinen Abschied von der genealogischen Forschungstätigkeit, wie die in verschiedenen Zeitschriften bis zur Gegenwart (GENEALOGIE 1987, Heft 6) erschienenen Veröffentlichungen von ihm bezeugen. Verlag und Schriftleitung wünschen dem Jubilar noch viele gute Jahre und einen gesegneten Lebensabend.

Wolfgang Huschke

Quelle: GENEALOGIE-Heft 9/1987

Anmerkung: - Bei der Beschaffung von A.-Daten während der letzten Jahre waren uns zahlreiche Menschen behilflich, denen wir dafür Dank schulden. Einer dieser Helfer, der Daten über die "Anwander" in Brandenburg (heute DDR) zusammentrug, war Herr Kurt Wensch. Das obige Kurzporträt würdigt seine großen Verdienste um die Familienforschung in Mitteldeutschland.

Eine Sippe sehr aktiv

Über die Sippentradition der Anwander hat der HEIMATBRIEF schon wiederholt berichtet. Die Aktivität, die vom Verein für Familienforschung „Sippe Anwander und Nachfolger“ entwickelt wird, geht auch aus dem 12. Jahrgang des Familienbriefes hervor. Der Inhalt beleuchtet die vielseitigen Verzweigungen der Sippengemeinschaft „Anwander, Anwandler, Annewandler, Anwender, und Awender;“ er ist ungemein aufschlußreich für alle, die sich dieser großen Familie zugehörig fühlen. Vorsitzender des Vereins für Familienforschung „Sippe Anwander und Nachfolger“ ist Hans Anwender Salzburg/München. Die Redaktion des Familienbriefes in München liegt in Händen der 2. Vorsitzenden Lolo Anwander, Karlstraße 9, 8000 München 2, Telefon 089/596926.

Quelle: Mindelheimer Heimatbrief,
Ausgabe 1988

Den Mitmenschen geholfen

Kultusminister Zehetmair überreicht Orden

MÜNCHEN (jüs). Für ihr Engagement zum Wohl der Allgemeinheit wurden vier Personen aus dem Verbreitungsgebiet unserer Zeitung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Kultusminister Hans Zehetmair überreichte die Orden in seinem Ministerium in München.

● Schwester Verena Anwander wurde für ihren beispielhaften Einsatz im Wertacher Kindergarten (Kreis Oberallgäu) ausgezeichnet. In „liebvoller Hingabe, Verantwortungsbewußtsein und Engagement“ habe sich Verena Anwander als ehemalige Kindergartenleiterin vor allem in den Nachkriegsjahren um „ihre Kinder“ gekümmert, lobte Zehetmair.

Quelle:
Memminger Zeitung, 24. Mai 1988
Einsender:
Frau Wally Anwander, Boos

In der Sauerstoff-Therapie leistete Regena Pionierarbeit

Bad Brückenau (Eig. Ber.) – Als Eckpfeiler in der Methodik der Heilung und als großes Ereignis der Medizin sehen Professor von Ardenne und Ärzte im Regena-Sanatorium die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie, die nunmehr seit neun Jahren mit großem Erfolg im Bad Brückenauer Haus angewendet wird. Der bekannte DDR-Professor Manfred von Ardenne, der zu den Pionieren elektronischer Meßtechnik und der Strahlenforschung gehört, ist seit 1960 in seinem Dresdner Institut auch

„Die Medizin ist in einer Umwandlung begriffen“, erklärten auch die beiden Regena-Ärzte Dr. Walter Grein und Dr. Dieter Avender bei einem Pressegespräch im Anschluß an einen Fachvortrag, in dem Professor Manfred von Ardenne die Einzelheiten seiner Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie vorstellt.

Naturheilkunde dürfe man nicht als Gegensatz, sondern als wichtige Ergänzung zur Schulmedizin verstehen, war die einhellige Meinung der Mediziner. Geraade hier habe sich die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie als echte Hilfe erwiesen. So kommen viele Menschen vor schweren Operationen ins Regena, um hier ihre Belastbarkeit zu stärken. Große Erfolge habe man auch bei Durchblutungsstörungen, Beseitigung von Ohrgeräuschen und der Steigerung der allgemeinen Leistungsfähigkeit, so Dr. Grein.

Professor von Ardenne ist überzeugt, mit der Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie eine neues Tor zur Medizin der Zukunft aufgestoßen zu haben. In zehn Jahren wird dieses Verfahren nach seiner Einschätzung überall angewendet werden. Bislang ist die Bundesrepublik Deutschland weltweit die Hochburg. Von insgesamt 400 Therapiezentren stehen 300 allein in der Bundesrepublik. Allerdings, so Professor von Ardenne, ha-

auf der Suche nach neuen, besseren Methoden für die Medizin. Als Entdecker der Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie rückte er gerade in jüngster Zeit in den Mittelpunkt der Medieninteressen. Genauso sprunghaft stiegen auch die Nachfragen aus der Bevölkerung. Ein Trend, dem man im Bad Brückenauer Regena-Sanatorium nur voll bestätigen kann. Die dort verfügbaren 32 Therapieplätze sind laut Direktor Wolf-Dieter Pawelke quasi ständig ausgebucht.

be er jetzt bei den Ministerien und Ärzten in der DDR den Durchbruch geschafft. Hier werden jetzt nach und nach im ganzen Land Zentren eingerichtet.

Von Ardenne will durch ein Maximum an Information noch skeptische Ärzte und auch die Verantwortlichen der Krankenkassen überzeugen. Seiner Einschätzung nach können die Krankenkasse nicht länger umhin, die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie in ihre Leistungspläne mit aufzunehmen. Die nachhaltige Wirkung ist für Professor von Ardenne eindeutig durch wissenschaftliche Untersuchungsreihen bewiesen. So lagen die Sauerstoffwerte nach einer dreiwöchigen Behandlung durchschnittlich 20 Prozent über dem Ausgangswert und selbst nach einem Jahr noch bei neun Prozent darüber. Diese Meßergebnisse können auch die Ärzte im Bad Brückenauer Regena bestätigen. Die Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren zählt mit zu den Pionieren und zu den bestausgestatteten Therapiezentren in der Bundesrepublik, was die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie betrifft.

Professor von Ardenne sieht darin auch die Präventivmedizin der kommenden Zeit. So werde mit der Therapie die Anfälligkeit für Krankheiten reduziert und auch der Heilungs-

prozeß beschleunigt. Nachweislich lasse sich beispielsweise bei Bluthochdruck die Pharmakamenge reduzieren. Gute Erfahrungen habe man auch bei der Krebsbekämpfung gemacht. Hier potensieren sich die Abwehrkräfte und fast alle anderen Therapiearten werden positiv unterstützt.

Nach Meinung von Professor von Ardenne können keinerlei ärztliche Gegenargumente auf Dauer bestehen. Für die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie seien nur einige wenige Contraindikationen bekannt. Im Regena-Sanatorium kann übrigens das Heilverfahren auch ambulant angewendet werden. Thomas Bierl

Anmerkung der Redaktion:

Dr.med.Dieter Awender(*1948.09.29) überbrachte bei einem Besuch im August 1987 Prof.Manfred von Ardenne in Dresden eine Einladung nach Bad Brückenau. Gesprächsthema war vor allem das von Prof.v.Ardenne entwickelte Sauerstoff-Mehrschritt-Verfahren, das auch in der Regena-Klinik,Bad Brückenau seit Jahren angewendet wird. Dr. med. D.Awender ist als Internist und Homöopath in dieser Klinik tätig. Im November 1987 nun fand der abgesprochene Besuch in Bad Brückenau statt, wobei Prof.v.Ardenne vor einem geladenen Kreis einen Vortrag über sein Verfahren hielt. Der vorstehende Bericht gibt zu diesem Thema weiteren Aufschluß.

* * * * *

Oskar Anwandter,(*1945.04.22;s.6.FB,Beilage), Präsident von "Sideco" (Sindicato de Comerciantes =Syndikat der Kaufleute) in Las Condes, empfängt den Kanzler (Außenminister) Ricardo Garcia. Anlässlich des 130. Jubiläums der Nationalen Handelskammer, lud Sideco Las Condes zur Avant premiere des Filmes "Gegenangriff" im Kino von Las Condes ein. Während der Feier wurden die Kaufleute geehrt, die sich durch hervorragende Arbeit ausgezeichnet hatten oder die zum Gedeihen der Gewerkschaft beigetragen haben. Der Präsident von Sideco Las Condes, Oscar Anwandter, dankte für das zahlreiche Erscheinen der Kaufleute und begrüßte die Anwesenheit zahlreicher Mitarbeiter der Regierung.

Quelle: "El Mercurio", Montag den 22. Aug. 1988 -Aus dem Gesellschaftsleben.
Einsender: Frau Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz

* * * * *

Christine Annewanter (*1948.03.13; s. 7.FB, Beilage) promovierte nach dem Studium der Germanistik,Philosophie und Psychologie 1987 an der Universität Salzburg zum Dr.phil. Der Titel der Dissertation war: Zur Frage nach der möglichen Verschiebung von Persönlichkeitsvariablen durch die Technik der Transzendentalen Meditation.

* * * * *

Den Dr.Awender Wanderpokal 1987 erhielt die Carpathia-Jugend der Lincoln High School, Warren, Michigan, USA.

Quelle: Carpathia Club Inc., 75. Jubiläum, 1913-1988.

Zu einem Problem der Familienforscher schreibt Ernst Renz: "Eine Feststellung darf nicht unerwähnt bleiben: In den meisten Fällen kam ich über eine rein chronologische Darstellung nicht hinaus. Denn wir Tuttlinger besitzen leider so gut wie keine Familienaufzeichnungen über das persönliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben unserer Vorfahren. Selbsterlebtes und Erzähltes aus dem Munde von Eltern und Großeltern ist im großen Ganzen alles, was wir besitzen. Es entspricht wohl dem strebsamen, regen und nüchternen Geist der Renzen und der Tuttlinger überhaupt, daß man sich neben dem nackten Kampf um Arbeitsplatz und Vorwärtskommen um solch nebensächliche Dinge, "die nichts einbringen", nicht viel kümmerte, und daß man sich in einer bescheiden-schüchternen Art scheute, schriftliche Aufzeichnungen über sich selbst und die eigene Familie zu fertigen und zu hinterlassen. Man wandte sich mehr der Wirklichkeit, dem praktischen Leben und seinen Forderungen zu. So sind es neben den mündlichen Überlieferungen nur amtliche Urkunden, Kirchenbücher usw., die uns ein Bild über unsere Vorfahren entstehen lassen, und von einer Geschichte im engeren Sinne kann man nicht sprechen, sondern mehr von einer genealogischen Darstellung unserer Ahnen."

Quelle: Ernst Renz Familie Renz, Selbstverlag, Tuttlingen, 1949.

* * * * *

A R C H I V - F U N D

Matrikel der Universität Salzburg

Immatr. 14.11.1721 Joannes Baptista Anwander
Mindelhaimiensis Suevus.
Physicus. (=Student der Medizin)

Immatr. 14.01.1690 Amandus Anwander
Mindelhaimiensis Suevus
Logicus. (=Student der Philosophie)

(Einsender: Frau Dr. G. Eichhorn, München, am 24.06.1988)

* * * * *

"Da Ende 1596 Graf Joachim in seinem Befehle an Kammer und Rath bezüglich der Wochenbetstudien schreibt, sie sollten diese Betstudien einstweilen abhalten, bis er ihnen einen Pfarrer hinunterordne, wie er denn bereits mit der Stadt Nürnberg über einen gelehrten, frommen und gottesfürchtigen Mann in Unterhandlung stehe, - so scheint um diese Zeit die Pfarrei bereits erledigt gewesen und der Nachfolger erst im folgenden Jahre 1597 gekommen zu sein. Dieser war Achatius Anwander, (1597-1616) von dessen Herkunft aber nichts erwähnt ist. Nach Joachims Tode trug ihm seine Witwe Lucie die Anfertigung von Kirchenbüchern auf, die 1615 angelegt, aber lange Zeit fort nur unvollständig (z.B. ist das Jahr 1637 ganz ausgelassen) geführt wurden. Im Jahr 1616 den 17. September ist die letzte Copulation von ihm eingezzeichnet; dann erscheint..."

Quelle: Carl Mehrmann, Geschichte der evangel.-lutherischen Gemeinde Ortenburg in Niederbayern. Landshut 1863, Selbstverlag d. Verfassers.

Einsender: Frau Dr. Gertraud Eichhorn, Traunstein/München

Ortsnamen in Jugoslawien

Familienbriefleser haben oft Probleme, die in unseren Berichten genannten Orte in Jugoslawien auf den offiziellen Karten zu finden. Zur Erleichterung dieser Sucharbeit stellen wir nachstehend in einer kurzen Liste einige der deutschen und die dazugehörigen jugoslawischen Ortsnamen zusammen. Ausführlicheres zu dem Ortsnamenproblem s.: J. Regényi/A. Scherer - Donauschwäbisches Ortsnamenbuch, Arbeitsgemeinschaft Donauschwäbischer Familienforscher, Darmstadt, 1980.

Ernsthäusen	= Y23242-Banatski Despotovac
Etschka (Alt- und Deutsch-)	= Y-23203-Čeka
Franzfeld	= Y-26212-Kačarevo
Groß-Betscherek	= Y-23000-Zrenjanin
Groß-Kikinda	= Y-23300-Kikinda
Heufeld	= Y-23313-Novи Kozarci
Karlsdorf	= Y-26230-Banatski Karlovac
Kathreinfeld	= Y-23212-Ravni Topolovac
Kudritz	= Y-26335-Gudurica
Lazarfeld	= Y-23214-Lazarevo
Neusatz	= Y-21000-Novи Sad
Pantschowa	= Y-26000-Pančevо
Rudolfsgrad	= Y-23265-Knicanin
Sartscha	= Y-23244-Sutjeska
Settschan	= Y-23240-Šećanj
Sigmundsfeld	= Y-23261-Lukicево
Stefansfeld	= Y-23231-Krajisnik
Weiβkirchen	= Y-26340-Bela Crkva
Werschetz	= Y-26300-Vršac
Zichydorf	= Y-26230-Plandište

* * * * *

a u f g e l e s e n . . . a u f g e l e s e n . . . a u f g e l e s e n . . .

In der "Altbayrischen Heimatpost" Nr. 46. (14.11.-20.11.1988) veröffentlichte Frau Rosmarie Anwander/Garching-Alz, einen Bericht über den "Wirtssepperl z'Garching". Die Fotos lieferte Herr Josef Anwander.
Einsender: Frau G. Hutter, München.

Im Verzeichnis ehemaliger Schüler des Luitpold-Gymnasiums München, 5. Ausg. vom Juni 1956 ist genannt: Jahrgang 1906 Anwander Anton, Dr. 27.03.1887, Universitätsprofessor, Landsberg a. Lech, Herkomerstr. 110
Einsender: Frau Frida von Faber, München

"El Mercurio" von Valparaiso berichtet am 6.10.1988:
"Brand in Valdivia: Gestern um Mitternacht brach ein Brand in der Gerberei der Brüder Anwandler aus, die vollkommen zerstört wurde. Die Verluste werden mit 80.000 Peso angegeben. Die Wohnhäuser der Umgebung wurden gerettet.
Einsender: Frau Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile.

Bei der diesjährigen Landesmeisterschaft der Hauptklasse B-Standart in Stein - Höllstein bei Lörach gelang dem Paar Wolfram Liebchen / Heike Awender (1967.11.16; 9.FB, Beilage I) der Aufstieg in die A-Klasse. In einem Feld von 41 startenden Paaren belegten die beiden den 8.Platz, eine hervorragende Leistung, zumal es erst das vierte gemeinsame Turnier der beiden war.
Wir wünschen Heike und Wolfram weiterhin Erfolg! Heinz Awender/Einingen.

BIBLIOTHEKSFÜNDE

Adam Anwander, (s.5.FB,S.23) von Hohenraunau, Priester 26.März 1622, präs. 14.Juni 1631. 1631-1633. Zuvor war er Pfarrer in Kronburg. Er wurde von Wolf Christoph von Westernach auf Kronburg nach Illerbeuren präsentiert. Pfarrer Adam Anwander stellte (vermutl. bald nach Antritt der Pfarre) an seinen Patronatsherren folgende Anträge: 1. Es solle der Stadel in Bälde unterschwellt werden, damit derselbe nicht zusammenstürze. 2. Misse notwendig der Kamin ausgebessert werden, weil sonst Feuersgefahr bestehe. 3. Verlange er sein auf der Pfarrei Kronburg verdientes Salarium. Wenn diesen Anträgen keine Folge gegeben werde, könne er sich in diesen bedrängten Zeiten schwerlich auf der Pfarrei halten. Im Jahre 1633 mußte der Pfarrer in der Tat aus Hungersnot seinen Posten verlassen, wie der Dekan Kaspar Heckel in Westendorf, sein Nachfolger in Kronburg, am 12. Dezember 1663 auf Verlangen ausdrücklich bezeugte.

Quelle: Martin Sontheimer- Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren, 4.Bd., Verlag Feiner, Memmingen, 1919, S.442.

Einsender Frau Wally Anwander-Boos.

* * * * *

In der Häusergeschichte von Wessobrunn ist auf Haus Nr. 18 genannt -1832 Sebastian Anwander und Maria Anna Steinhauser

Quelle "Lech-Isar-Land" 1967

Einsender: Frau Gertraud Hutter, München

* * * * *

In der Ortschronik von 8939 Emmenhausen sind aufgeführt:

Im Grundbuch 1825 Hs.Nr.6 Niklas Degle , Hausname "beim Degle"

In der Steuerliste 1857 Hs.Nr.6 Georg Anwander 2 Gulden, 22 Kreuzer

Der Besitzer ist 1955 Hs.Nr.6 Jakob Fischer

Im 1. Weltkrieg ist Alois Anwander am 7.April 1916 gefallen

Ein Sterbebild des Joh.Nep. Anwander *18.11.1853, + 15.07.1911 wurde in einem Gebetbuch aus dem Jahr 1909 der Theresia Völk, geb. Fickler gefunden.

Die Völk in Emmenhausen bewohnen das Anwesen Nr.5

Einsender: Herr Karl Völk, München

* * * * *

In der Monacensia-Bibliothek München ist im "Festalbum für das Volksfest am Maximilianskeller vom 13.Sept.1891" Ludwig Anwander (*1866.09.01+1923.03.09) abgebildet. Ludwig Anwander war Schauspieler und Sänger.Unter der Fotografie steht ein Vers: "Wer fleißig und bescheiden ist - und strebsam so wie er, - An Wunder glaub' ich deshalb nicht - Anwander wird noch mehr." s.TST FB 8,Beilage II; Text und Foto FB 12,S.35 und S.44

* * * * *

Vorkommen des Namens "Anwander" in Bayern, gemäß: Karl Loy, Bayerisches Zunamenbuch, Augsburg 1962.

Den 7-bändigen Text gibt es nur in 3 Manuskriptexemplaren: Bayerische Staatsbibliothek (Handschriftenabt.,Nr.8192), München; Universitäts-Bibliothek Erlangen; Universitäts-Bibliothek Würzburg. Angegeben wird, wie oft der Name in einem Ort bzw. Landkreis, vorkommt. Die Daten stammen z.B.aus Adressbüchern, Telefonbüchern, usw.(Anm.d.Red.)

Augsburg 16x; Bamberg 1x; Bayreuth 1x; Landkreis Günzburg, in 6 Gemeinden insgesamt 6x; Kaufbeuren 4x; Landkr.Kaufbeuren, in 4 Gem.insges.4x; Kempten 2x;

Landkr. Kempten, in 6 Gem. insges. 16x; Landkr. Krumbach, in 4 Gem. insges. 5x; Landsberg 8x; Memmingen 3x; Landkr. Memmingen, in 5 Gem. insges. 7x; Landkr. Mindelheim, in 9 Gem. insges. 21x; München 23x; Neu-Ulm 6x; Landkr. Schwabmünchen, in 5 Gem. insges. 9x; - Namensdeutung: "Angrenzer" (mhd. Anwander) oder Ort Anwanderen.

Einsender: Herr Ludwig Zagler, München.

* * * * *

Im Ortssippenbuch ANHAUSEN sind genannt:

S.81: Nr.15 o-o 1862, Josepha Anwander, (Schwester der Katharina Schorer geb. Anwander Nr.948), aus Auerbach, jetzt in Augsb.Pfarrei St. Max, Kind: Christina, *A. 14.12.1862;

S.245: Nr.948 oo 11.29.07.1861 A., Nikolaus Schorer, S.d. Anton Schorer und der Katharina geb. Rieger, Söldner, *Auerbach bei Horgau 24.11.1816, + und Katharina Anwander, T.d. Wendelin Anwander, Söldner, und der Maria Anna geb. Schaller, aus Auerbach, *Landsberg 9.4.1823, + (Schwester der Josepha Anwander 15).....

Quelle: Ortssippenbuch Anhausen, Landkreis Augsburg in Schwaben, von Lorenz Scheuenpflug, DAGV Frankfurt/M, 1961

Einsender: Dr. Heribert Reitmeier, München.

* * * * *

In der Matrikel des Jahres 1616 der Leipziger Universität fanden wir die Eintragung (S.8):

"Anwanderus Joh. Geo. Cauffbyran. Suev. 12gr i S 1616 B16"

Abkürzungen: Cauffbyranus Suevus = Kaufbeurer Schwabe

i = iuratus = hat den Eid geleistet

12gr = 12 Groschen Inschriftengebühr

S = Sommersemester

B = Bavarus = Bayer

Anmerkung: An der Leipziger Universität wurden die Studenten 1616 zu einer der folgenden 4 "Nationen" zugeordnet: Meissner, Sachsen, Bayern und Polen. Die gesamtstudentenzahl des SS 1616 betrug 276.

Quelle: Die jüngeren Matrikel der Universität Leipzig 1559-1809, Herausgeber: Georg Erler, Leipzig, Giesecke & Devrient 1909.

In der Matrikel des Jahres 1616 der Wittenberger Universität fanden wir die Eintragung (S.194/Nr.588):

Mense Octobri 1616 - Joannes Georgius Anwanderus Caufbyranus Suevus

Quelle: Album Academiae Vitebergensis, Jüngere Reihe, Teil 1 (1602-1660), Textband/Registerband, Bearbeitet von Bernhard Weissenborn, Verlag Holtermann, Magdeburg 1934.

Anmerkung der Redaktion: Diese beiden Funde von 1616 in den Universitätsmatrikeln von Leipzig und Wittenberg sind für uns von großer Bedeutung, denn hier haben wir die Spur von Johann-Georg A. wieder gefunden. Dieser Sohn des Kaufbeurer Pfarrers Georg Anwander (1522-1622) war uns 1604 als Kind genannt worden. Zu dieser Familie gibt es leider nur wenige Urkunden. In einer Handschrift von 1770 des Kaufbeurer Chronisten Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg (1713-1745) erfahren wir, daß Johann Georg einer von vier kleinen Bürgersöhnen ist, die 1604 bei der feierlichen Grundsteinlegung für die neue Dreifaltigkeitskirche je eine Münze in die vier Grundsteine legen. - Mit diesen neuen Daten können wir nun eine bereits früher geäußerte Vermutung aufgreifen, wonach eventuell eine Verbindung zwischen der preußischen und der Kaufbeurer Linie besteht. Denkbar wäre, daß dieser Johann Gg. Anwander aus Kaufbeuren identisch ist mit dem späteren Bürgermeister J.G.A. (oo1648,+1668) in Müncheberg. Ein um 1600 geborener J.G. würde gut in das Zeitprofil passen. Diese Vermutung soll weiter verfolgt werden.

Literatur: 5.FB,S.17ff; 6.FB,Beilage; 8.FB,S.54ff.

Pestzeiten des 17. Jahrhunderts

Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges begannen im Allgäu nicht erst mit dem Schwedeneinfall, sondern schon einige Jahre zuvor mit Hungersnot und Pest. Die Ernte war 1627 mißraten und so berichtet im folgenden Frühjahr der Pfarrer von Schlingen, daß schon um Fastnacht Leute seiner Pfarrei verhungert oder erfroren seien. Er erzählt in dem gleichen Schreiben an den Abt von Irsee, wie die zahlreichen Hungernden und Bettelnden zu ihm gekommen und er keinen abgewiesen habe. Schon damals brachte man die zahlreichen Todesfälle mit der Pest in Zusammenhang; aber erst um Ostern ereigneten sich die ersten unbezweifelten Pestfälle, und furchtbar begann die Pest im August zu wüten, den ganzen Winter hindurch bis ins Frühjahr 1629. In nur fünf Monaten starben in einer Pfarrei des Klosters Irsee, wahrscheinlich Baisweil, 172 Personen, bis zu 8 in einem Haus. Damals entstanden Pestfriedhöfe zu Irsee, Blöcktach und Romatsried. In tiefen Sorgen wandte sich der Abt von Irsee an den Kaufbeurer Stadtarzt Dr. Johann Georg Prenger, der unterm 25. November 1628 folgendes, für die damalige medizinischen Kenntnisse ganz rühmenswertes Gutachten erstattete:

„Man soll alle Unsauberkeit aus den Zimmern fleißig auskehren und die hölzernen Wände, Böden und Bettstätten und Kästen fleißig fegen oder mit Lauge, darin etwas von Rauten, Wermut, Wacholderbeeren oder dgl. gesotten worden, abwischen. Die Zimmer soll man wohl ausräuchern, erstlich mit einem flammenden Feuerle von Kienholz, Buchen oder Eichen und Wacholderholz bei geschlossenen Fenstern, und dies zweit- bis dreimal hernach; wenn der Rauch ver-

gangen, soll man die Fenster öffnen und den Luft lassen durchstreichen; nach diesem zu mehrerer Sicherheit soll man den andern Tag einen glühenden Ziegelmauer- oder Kieselstein mit Rautenesig begießen oder Rauten, Wermut, Ällentwurz, Wacholderbeeren im Wasser sieden und mit diesem Wasser einen glühenden Ziegelstein ablöschen bei geschlossenen Fenstern, damit der Dampf im Zimmer bleibe und alle Winkel wohl durchschliefe. Ist das Zimmer groß, so mache man an zwei oder drei Orten einen solchen Dampf, und wenn der vergangen ist, so öffne man die Fenster wiederum. Wann auf solche Weise die Zimmer, Kleider und Bettgewänder ausgeräuchert worden und die gemauerten Wände von neuem überweißt werden, so kann man alsdann wohl sicher sein, daß nicht leicht giftige Dämpfe in dem Zimmer und den Kleidern hintengeblieben seien. Was von Leinwand ist, soll man fleißig waschen mit einer scharfen Lauge; das Bett aber soll oftmals auf solche Weise geräuchert werden; man soll es in die Höhe aufhängen und ausbreiten, damit der Rauch oder Dampf frei dazugehen könnte. Wenn man aber sonst mit Bettgewand versehen ist, so wollte ich ein solches Bett, darauf infizierte Personen gelegen oder gestorben, wie auch die Kleider, so dergleichen Personen angehabt, lieber verbrennen, das auch das Sicherste und Ratsamste wäre; doch müßte solches Fahren von dem Dorf und den Häusern in weitem Feld an einem hübsch lichteren Tag geschehen. Wo aber solches bei den Untertanen nicht zu halten wäre, bis in Sommer und wenigstens bis St.-Georgen-Tag verhalten, aber zu oberst im Haus, da man nicht dazu dazu körnte, aufhän-

gen und erlüften lassen, bis die Sonne wieder kräftig würde, daß man es an die Sonne legen könnte; denn die Sonnenstrahlen dringen tief in das Bett hinein und ziehen alle bösen Dämpfe heraus, dahin sonst der Rauch nicht gelangen kann in dicken, vollen Betten. Man hat gleichwohl an vielen Orten bei armen Leuten so dünne Betten, daß sie leichtlich vom Rauch durchgangen werden; aber die Strohsäcke soll man ausleeren und das Stroh in weitem Feld von den Häusern verbrennen, die Säcke sauber waschen und mit neuem Stroh füllen. Wo dies also geschehen ist und das Zimmer vier Wochen lang erlüftet worden, da kann man sicher wiederum darin wohnen; ist es aber nicht geschehen, so wollen Eure Gnaden verschaffen, daß es noch geschehe, und daß man es zuvor nicht bewohnen soll. Wann man aber wieder einziehen will, so wollte ich noch einmal einen wohlriechenden Rauch von angezündetem Wacholderholz machen lassen.“

Reinlichkeit und Desinfektion bildeten also schon damals die Hauptwaffen gegen die heimtückische Epidemie. Wiederholt geben Berichte jener Zeit hervor, daß in dem und jenem Dorf bisher kein Todesfall vorgekommen sei und „auch gar gute Luft bei uns ist“.

Besser bekannt als jenes erste Pestjahr ist das grauenvolle von 1635, das im Schwäbischen ganze Dörfer – z. B. Kimratshofen – zum Aussterben brachte; auch diesmal gesellte sich zur Pest Mißernte und Hungersnot, der die geschwächten Körper nicht mehr standhielten. Zu allem hin kam noch das Wüten der Soldateska, die selbst den notwendigsten Bissen Brot wegnahm. Vereinzelt berichten die Pfarrer grauenhafte Vorkommnisse von Kannibalismus.

Aber auch nach dem Dreißigjährigen

Krieg hörte das Elend der Seuchen nicht auf. Kein Wunder! Die Volksgesundheit war aufs schwerste erschüttert, und jede aufflackernde Grippeepidemie mußte zur todbringenden Krankheit werden. Denn viel anders als die Grippeepidemien von 1918/19 dürfen wir uns die „hitzige Krankheit“, die „leidige Sucht“ jener Nachkriegsjahre nicht vorstellen. Die eigentliche Pest ist wohl nach dem Dreißigjährigen Krieg bei uns kaum mehr vorgekommen. Man begann nun mit energischen behördlichen Maßnahmen gegen die Ausbreitungsmöglichkeiten vorzugehen. So wurde im September 1650 Pforzen von seiner Nachbargemeinde Rieden wegen der hier herrschenden Seuche völlig abgesperrt; man glaubte, daß „die leidige Krankheit je mehr und mehr zu Rieden eingezogen und überhand genommen, weil sie einander selbst nicht verschont und stetig zusammengeschlafen“. Die Absperrung des Dorfes scheint nun wenigstens die weitere Ausbreitung verhindert zu haben. Damit aber dem unglücklichen Ort nicht der Segen christlicher Nächstenliebe entginge, sollten die Pforzener zwei unerschrockene Männer auf Kosten der Gemeinde Rieden aufstellen, die täglich morgens, mittags und abends an der Flurgrenze beider Dörfer sich einzufinden hatten, um sich laut rufend zu erkundigen, ob den Riedenern etwas abginge.

Ansteckende Krankheiten wiederholten sich im Allgäu in den Jahren 1679, 1684 (in Kaufbeuren) und 1693. Wie man gegen sie vorging, beweist ein noch erhaltenes Rezept „gegen die hitzige Krankheit“: Brechpulver und daran anschließend eine tüchtige Schwitzkur; das war die Hauptsache; als Getränk wurde präparierter Saliter empfohlen, von dem drei Quint in zwei Maß Wasser eine Viertelstun-

de lang gesotten werden sollten. Als Krankenkost werden genannt Gerstenschleim, Zwetschgen und Äpfelschnitz.

Umfassende behördliche Maßnahmen sieht eine stiftkemptische Verordnung vom 14. Februar 1693 vor, deren Nebenzweck freilich auch war, die Verabreichung von Arzneien zu einer Art Staatsmonopol zu machen: Nur die kemptische Hofapotheke sollte die notwendigen Medizinen verabreichen, aber, was sehr anzuerkennen ist, „den Armen und Unvermöglichen umsonst, den Vermöglichen aber um einen leidlichen Wert“. Schröpfen, Aderlassen und Barbieren sollte nur von fürstlich kemptischen eingesessenen Barbieren und Badern ausgeübt werden, die Beziehung „aller ausländischer Barbierer und Bader, auch Schinder, Scharf- und Nachrichter, alter Weiber, Roß-

ärzte und dergleichen Stümpler, auch der Geist- und Weltlichen, so nicht von Profession sind“, wird unter Geld- oder Leibesstrafe gestellt. Da man die herumziehenden Leute für die Hauptverbreiter der Krankheit hielt, wurde Betteln und sogar das Almosengeben verboten. Zum Schluß des Mandats bricht die nachbarliche Plänkelsucht zwischen Stift und Stadt Kempten unverhüllt durch: Mit allerdings etwas allgemeinen Wendungen wird eine Verkehrssperre gegenüber der Stadt befohlen, aus der „die Krankheiten in das Land heraus sollen gebracht worden sein“.

Diese Verordnung, aus dem Zeitgeist der beginnenden Aufklärung heraus geboren, mag als erste Regung neuzeitlicher gesundheitspolizeilicher Bestrebungen Beachtung finden.

Quelle: Dr. Richard Dertsch-Zeitungsbilage "Hochvogel", 1924

Kleinfamilie hat Tradition

Auch in früheren Jahrhunderten gab es die kinderreiche Großfamilie nicht – zu diesem Schluß kommt der Familienforscher Jürgen Schlumbohm vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen in einer Untersuchung über „Kinderstufen“ zwischen 1700 und 1850. Wie Schlumbohms Nachforschungen zeigen, gab es in den meisten Orten während des 18. und frühen 19. Jahrhunderts durchschnittlich nur ein bis drei Kinder pro Haushalt, in den Städten meist noch weniger als auf dem Lande. So lebten in Salzburg Ende des 18. Jahrhunderts nur in jedem zehnten Haushalt mehr als

drei Kinder. Entgegen bisherigen Vorstellungen von der vorindustriellen Großfamilie lebten „nicht sehr häufig“ drei Generationen zusammen, auch nicht bei bessergestellten Bauern. Wenn der Familienbetrieb, bei Bauern oder Handwerkern, nicht genug abwarf, wurden Kinder aus dem Haus gegeben, mitunter schon vor der Pubertät. Geboren wurden, wie Schlumbohm feststellte, Kinder in Abständen von zwei bis drei Jahren. Annähernd ein Drittel aller Neugeborenen starb bereits im ersten Lebensjahr. Das 15. Lebensjahr erreichte bei Bauern und Landwirten die Hälfte der Geborenen, bei Handwerkern und Gewerbetreibenden etwas mehr, bei Tagelöhnern weniger.

Quelle: Spiegel, Nr. 28, 1984

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder:

Frau Elisabeth Awender (*1915.08.15 R-1945 Uivar)
Dr.-Th.-Mayer-Str. 11, A-5145 Neukirchen/E.
Herr Heinz Awender (*1948.09.15 A-5020 Salzburg)
Rauchenbichlerstr. 17, A-5020 Salzburg
Herr Franz Anwander (*1931.12.26 Ehrenforst)
Stiftstr. 40. D-5524 Kyllburg/Eifel
Frau Elfriede Grasberger, geb. Awender (*1942.04.05 Ernsthausen)
Mariahilferstr. 24/1, A-1070 Wien

Jubiläen

1987.06.27 A-5061 Salzburg-Glasenbach: Goldene Hochzeit feierten
Johann Mayer und Frau Katharina, geb. Awender.
1987.07.21 D-8633 Rödental, Silberne Hochzeit feierten
Mathias und Maria Biebel
1988.08.09 D-7700 Singen/Hohentwiel Goldene Hochzeit feierten
Mathias Wagner und Frau Rosalia, geb. Ziwey

Der Familienbrief gratuliert zum "Runden Geburtstag!"

1987

80. Mathias Awender (*1912.04.18 Uivar) DDR-8804 Hirschfeld
60. Eva Wangler, geb. Awender (*1927.08.28 Alt Letz) A-2540 Bad Vöslau
Kathar. Schwieger, geb. Utri (*1927.06.10 Semelci) D-7730 Villingen
Franz Anwander (1927.09.03 München) D-8000 München

1988

85. Heinrich Anwander (*1903.01.14 Weilheim) D-7315 Weilheim/Teck
Anna Awender geb. Schmidt (*1903.07.15 Gr. Betschkerek) D-7500 Bruchsal
80. Pauline Anwander (*1908.10.09 Weilheim) D-7315 Weilheim/Teck
Nikolaus Awender (*1908.10.06 Kowatschi) D-8390 Passau
Eva Awender, geb. Pistori (*1908.04.28 Morawitz) A-5301 Eugendorf
75. Anna Awender, geb. Fendt (*1913.12.15 Setschan) A-1150 Wien
Anna Lach, geb. Awender (*1913.08.10 Stefansfeld) D-7550 Rastatt
Katharina Anwander (*1913.08.09 Murnau) D-811 Murnau
Alfred E. Anwander (*1913.01.19) A-Bregenz
Dr. med. Josef Awender (*1913.08.08 Philadelphia) D-8480 Weiden
Magdalena Awender (x1913.03.13 Ernsthausen) D-7417 Lichtenstein
Mathias Wagner (*1913.11.24 Stefansfeld) D-7700 Singen
70. Dr. Nikolaus Awender (*1918.11.20 Budapest) D-7851 Inzlingen
Anna Awender (1918.01.27 Alt Letz) A-9500 Villach
Grete Awender, geb. Casper (1918.04.17 Bistritz) D-8480 Weiden
65. Josef Awender (*1923.10.12 Alt Letz) A-9800 Spittal/Drau
Josefine Döll, geb. Anwander (*1923.02.09 Boos) A-8941 Boos
Rosa-Matha Anwander, geb. Laifer (*1923.04.13) CH-Basel
Chreszentia Fässler, geb. Anwander (*1923.07.20) CH-Basel
60. Anna Rumpel, geb. Awender (*1928.01.04 Stefansfeld) USA-Den-Ville
Hertha Serrada, geb. Awender (*1928.01.28 Gr. Betschkerek) D-7520 Bruchsal
Rupert Anwander, (*1928.03.27 Boos) D-8941 Boos
Lola Anwander, geb. Vollrath (1928.05.07 Ludwigshafen) D-8000 München
Georg Anwandter-Eisenderer (*1928.06.06 Valdivia)
Philip Anwander (*1928.07.30 Morawitz) A-5301 Eugendorf
Magdalena Awerbach, geb. Anwander (*1928.08.15 Augsbg) Regensburg
Jorge Anwander-Paredes (*1928.10.28 Santiago)

Eheschließungen:

1987.12.? A-5145 Neukirchen/E., Raimund A w e n d e r, Sohn von Josef und
Elisabeth Awender, geb. Schneider
mit Susanne

1988.07.01 CH-Basel, Werner A n w a n d e r, Sohn von Karl Anwander
und Frau Rosa, geb. Laifer
mit Sibylle Müller, Tochter von Walter Müller und
Frau Beatrix, geb. Brändlin

1988.09.10 Santiago de Chile, Carmen Eugenia Cordovez-Anwandter, Tochter
von Gustavo Cordovez Pareja und Valeska Cordovez, geb. Anwandter
mit Francisco Javier Astaburuaga-San Roman, Sohn von
Raul Astaburuaga und Paulina Astaburuaga, geb. San Roman

1988.10.29 Santiago de Chile, Maria Elena Mohrstadt-Anwandter, Tochter von
Enrique Mohrstadt-Tamm und Nora Elena, geb. Anwandter-Sauermann
mit Ernesto Martens Saelzer, Sohn von Ernesto Martens-Hoffmann
und Lotte, geb. Saelzer

Geburten:

1986.07.14 Santiago/Chile, A n d r e a s N i c o l a s A n w a n d t e r
Eltern: Dr. Carlos Anwandter und Frau Claudia, geb. Beckhaus

1986.10.24 D-4650 Gelsenkirchen, B e n n o A w e n d e r
Eltern: Dieter Awender-Schulz und Frau Christine, geb. Awender

1987.01.06 Lexington, USA. A s h l e y - N i c o l e A w e n d e r
Eltern: Ralf Awender und Frau Cheryl-Lynn, geb. Perkins

1987.03.08 A-5020 Salzburg, C o r n e l i a A w e n d e r
Eltern: Erich Awender und Frau Doris, geb. Haberl

1988.09.05 A-5020 Salzburg, J a k o b - P h i l i p A w e n d e r
Eltern: Dr. Hans Awender und Frau Rosa, geb. Buchwinkler

Verstorben sind:

Nikolaus Awender	*1896.04.08 Stefansfeld/Banat
	+1986.?.?.Y-23000 Zrenjanin
Katharina Awender, geb. Hammes	*1915.10.14 Sartasch/Banat
	+1986. ?.?. Beuamont, CA.92223, USA
Günter Awender	*1942.03.17 Kudritz/Banat
	+1987.01.13 Ludwigsburg
Stefan Awender	*1933.02.02 Ernsthausen/Banat
	+1987.10.30 Loma Linda, Ca. USA
Peter Awender	*1898.08.28 Alt Letz/Banat
	+1987. ?.?. Schwenningen
Emilie Anwander	*1903.01.29 Köln
	+1988.02.02 Köln
Valerie Prochelle-Anwandter	*1924.03.05 Valdivia
	+1988.05.05 Valdivia
Anna Anwandter-Beckdorf verw. Gleixner	*1892.09.14 Valdivia
	+1988.07.16 Valdivia
Maria Ant. Anwandter, geb. Weisser *	+1988.07.24 Santiago de Chile
Maria Elena Anwandter de Barteau (s.S.62)	*1910.10.14 Vina del Mar
	+1988.08.06 Santiago de Chile

Hans Anwander-Porro	* 1901.06.25
	+ 1988.05.16
Josefa Brunner, geb. Anwander	* 1909.09.28
	+ 1988.06.18 Zusamzell
Mathias Awender	* 1895.02.02 Stefansfeld/Banat
	+ 1988.09.25 Salzburg

* * * *

Berichtigung:

12.FB s.14 "Lebenslauf meiner Eltern": das Sterbedatum des Verfassers ist +1970.12.06 (nicht 1980).
 12.FB S.59 "Geburten": zu Christoph Schweiger muß es richtig heißen: *1986.10.25 (nicht 1987) und Friedrichshafen,(nicht Villingen).

Gerade für Familienforscher sind korrekte Daten wichtig, wir bedauern das Versehen und danken für den Hinweis.

* * * *

N a c h r u f

Wir betrauern. Glasenbach. Nach einem langen, erfüllten Leben verstarb Mathias AWENDER, geb. am 2.Februar 1895 in Stefansfeld/Banat, in Salzburg am 25.September 1988. Am 28. Sept. wurde er auf dem Friedhof in Salzburg-Aigen zur letzten Ruhe gebettet. Viele Trauergäste gaben ihm das letzte Geleit. Der Verstorbene besuchte in Stefansfeld die Volksschule, in Groß-Betschkerek die Bürgerschule. Im I.Weltkrieg war er in Galizien und in den Hochgebirgsregionen der Dolomiten im Einsatz. Im Herbst 1918 heiratete er Marianna De-korsy. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Katharina, geb. 1919, Georg, geb. 1921 (verstorben 1954 in Australien) und Simon, geb. 1926.

Mathias Awender war ein strebsamer und fortschrittlicher Landwirt. Er führte neue Wirtschaftszweige mit Erfolg in seine Landwirtschaft ein wie Schafzucht, Ochsen- wie auch Schweinemast, Anbau von Soja- sowie Rizinusbohnen und Sonnenblumen. Er war Mitbegründer der Stefansfelder Pferdezuchtgenossenschaft. Im zweiten Weltkrieg war er anfangs bei der Prinz-Eugen-Division, später bei der Banater Landwache. Er und seine weitverstreuten Angehörigen, die Krieg und Kriegsfolgen überlebten, konnten Ende 1947 in Aigen bei Salzburg zusammenfinden. Beim Häuserbau seiner Kinder in Glasenbach war er Helfer und treibende Kraft. Im Oktober 1962 verstarb seine Frau Marianna. Nach einigen Jahren des Alleinseins zog er 1971 nach Rauris zu Frau Lutz in Hausgemeinschaft. Nach ihrem Tod kehrte er 1981 zu seinen Kindern nach Glasenbach zurück. Die letzten Höhepunkte im Greisenalter unseres Verstorbenen waren die Feiern zum 80., 85. und 90. Geburtstag. Dabei waren immer alle Mitglieder der Familie und Sippenangehörige. Mathias Awender war der Älteste der Awender-Sippe aus Stefansfeld und einer der ältesten Stefansfelder Landsleute. Er wird betrauert von der Tochter Katharina Mayer, geb. Awender mit Familie, vom Sohn Simon mit Familie, von 6 Enkeln und 11 Urenkeln und von allen Verwandten.

Nikolaus Schweiger

Quelle: Donauschwabe, 05.02.1989

N a c h r u f

Frau Maria Elena Anwandter de Barteau, unser Beiratsmitglied, ist nach langer Krankheit am 6. August 1988 in Santiago de Chile gestorben.

Der "CONDOR" in Santiago veröffentlichte am 3. Dezember 1988 einen kurzen Lebenslauf, der uns von Frau Schwarzenberg de Schmalz bzw. von Herrn Robert Barteau, dem Ehemann der Verstorbenen, zugeschickt wurde. Der Text lautet: "Maria Elena Anwandter wurde am 14.10.1910 in Vina del Mar geboren. Ihr Vater war der bekannte Architekt Otto Anwandter, Erbauer verschiedener bedeutender Gebäude in Vina und Valparaiso wie z.B. die "Ciao. de Tabaco" oder die "Escuela de Telecomunicaciones". Aus ihrer ersten Ehe mit Hans Joachim Hartmann, der 1942 einem Herzleiden erlag, stammt die Tochter Ursula. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Sekretärin der deutschen Handelskammer in Valparaiso, heiratete sie in zweiter Ehe den österreichischen Ingenieur Robert Barteau. Aus dieser Ehe ging der Sohn Richard hervor.

Während eines Aufenthaltes im Jahr 1959 in Mexico entdeckte sie ihre große Leidenschaft für die Archäologie, ein Gebiet, auf dem sie bis zuletzt Bedeutendes geleistet hat als Mitglied der archäologischen Gesellschaft Santuarios. Studienreisen führten sie wiederholt zu Ausgrabungen nach Peru, Ecuador, Guatemala und Mexico.

Als aktive und begeisterte Sportlerin zeichnete sie sich im Schwimmen, Tennis und Skilaufen aus.

Selbstlos setzte sich Frau Maria Elena für soziale Probleme ein, ganz speziell für verlassene und in Not geratene Kinder. Als erstmals Mitte der 60-iger Jahre die SOS-Kinderdorf-Idee Hermann Gmeiners in Santiago Gestalt annahm und man daran ging, das erste Dorf aufzubauen, war sie als Gründungsmitglied rastlos tätig. Fast 20 Jahre, solange es ihre Gesundheit gestattete, kümmerte sie sich um die Belange der Kinder, zusammen mit ihrem Mann, Robert Barteau, des langjährigen, verdienstvollen Präsidenten der SOS-Kinderdörfer Santiagos.

Ein weiteres Gebiet, das ihr sehr am Herzen lag, war die Ahnenforschung, ihre Familie betreffend, die sie mit der gleichen Hingabe betrieb, die sie bei allen ihren vielfältigen Tätigkeiten auszeichnete.

Frau Maria Elena Anwandter verstarb nach langem Leiden am 6. August 1988."

Anmerkung der Redaktion: Frau Anwandter de Barteau verdanken wir viele Daten und Informationen über die Anwandter in Chile. Sie hat Wesentliches dazu beigetragen, daß die umfangreiche Stammtafel im 6. Familienbrief (FB) entstehen konnte. Ihr Verdienst ist es auch, das erste Anwandter-Familientreffen in Santiago de Chile (16. Nov. 1980) veranstaltet zu haben, über das auch der "CONDOR" berichtet hat (12. FB S.52). Vor der Teilnahme am Anwandter-Familientag in Isny (10. Okt. 1980), an dem sie mit ihrem Ehemann teilnahm, gab es am 27. August 1980 in Ulm eine erste Begegnung von ihr mit Frau Lolo Anwander und Dr. Hans Awender (6. FB, S.53).

Bei dem Familientreffen in Isny berichtete sie ungemein temperamentvoll von ihrer Arbeit und dem Leben in Chile. Gerhard Anwander hat sie dabei mit der Video-Kamera für unsere Archiv-Dokumentation gefilmt.

Wie aus der Stammtafel im 6. FB zu ersehen ist, war sie eine Urenkelin des Chile-Einwanderers Karl Anwandter (1801-1889). Über ihren Vater, Otto Anwandter-Rönnefahrt (1874-1954), gibt es einen Bericht im 7. FB (S.31/32).

Einen großen Teil ihrer Arbeitskraft widmete sie der Kinderdorf-Idee, die das größte private internationale Sozialwerk für Kinder schuf. Dieses betreut in 93 Ländern 260 SOS-Kinderdörfer und 483 Sozialzentren. In diesen Einrichtungen werden z.Z. rund 40.000 Kinder und Jugendliche versorgt.

Feier der Goldenen Hochzeit von Hans und Katharina Mayer, geb. Awender

Am Samstag, den 27.Juni 1987 feierten in Salzburg-Glasenbach Hans und Katharina Mayer das Fest ihrer Goldenen Hochzeit.

Die Feier wurde mit einer Messe in der herrlich mit Blumen geschmückten Kirche von Aigen eingeleitet. Der Kirchenchor Elsbethen unter der Leitung von Professor Payr sang die Missa brevis von Mozart. Pater Blokker, der den Gottesdienst zelebrierte, würdigte in seiner Predigt den dornenvollen Weg des Jubelpaares, von den glücklichen Tagen in Ernsthausen über die leidvollen und entbehrungsreichen Lagerjahre in Rudolfsgraud und schließlich die glückliche Zusammenführung der Familie nach dem Krieg. Durch Fleiß und harte Arbeit ist es ihnen gelungen, sich ein neues Zuhause zu schaffen, in dem sie noch heute mit der Familie ihres ältesten Sohnes leben.

Zur anschließenden Feier im Gasthof Rechenwirt in Glasenbach stellten sich zahlreiche Gratulanten ein. Außer den 3 Kindern und Schwiegerkindern mit 7 Enkeln, fanden sich viele Freunde und Verwandte als Gäste ein. Ganz große Freude empfanden alle, daß der 92-jährige Vater der Braut das Fest in guter Gesundheit miterleben konnte.

Bei geselligem Zusammensein und fröhlichem Tanz feierte man bis spät am Abend.

Für die zukünftigen gemeinsamen Lebensjahre wünschen wir dem goldenen Hochzeitspaar weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Nikolaus Schweiger

* * * * *

Lolo Anwander (*1928.05.07) ist 60 geworden.

Manche unserer A.-Freunde mögen sich schon die Frage gestellt haben, wo stammt sie her, wie war ihr Werdegang, was sind ihre Verdienste um unsere A.-Familienforschung? Ein Kurzporträt soll Antwort auf diese Fragen versuchen.

Sie selbst betrachtet sich landsmannschaftlich als Pfälzerin. Sie wurde in Mundenheim (heute ein Stadtteil von Ludwigshafen/Rhein) geboren. Ihr Vater ist ein "Vollrath", die Mutter eine "Kippenhan" (s.TST Anlage FB 13). Schulzeit in Speyer, während des Krieges 2 Jahre in Riga, wohin der Vater als Postbeamter, die Mutter als Lehrerin abgeordnet waren. 1948 Abitur, Studium der Biologie in Eichstätt und München. 1955 Heirat mit Apotheker Franz Anwander in München; pharmazeutisches Vorexamen, seither Mitarbeit in der Familienapotheke "St. Bonifacius". Drei Kinder: Cornelia(1958), Florian(1959), Eva(1962).

Seit 1977 in der A.-Familienforschung tätig. Sie ist 2. Vorsitzende im Verein der Sippe Anwander und Nachfolger, führt die Münchner Redaktion des Familienbriefes, kümmert sich um die Mitgliederverwaltung und den Aufbau eines A.-Archives.

Als Mitglied des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde ist sie seit 1984 Vorsitzende der Bezirksgruppe München (420 Mitglieder).

Die vielseitigen Anforderungen, die Familie, Beruf und die Familienforschung an sie stellen, bewältigt sie neben ihren Hobbies (Literatur, Kunst, Wandern, Kochen) dank einer raschen Auffassungsgabe, ihrer Kontaktfreudigkeit und der Fähigkeit zur Organisation.

Für unsere A.-Familienforschung und den A.-Verein ist sie eine der (wenigen) tragenden Säulen. Wir können nur hoffen, daß sie uns und unserer Familienforschung noch lange erhalten bleibt.

Dr. Hans Awender, München

Tabelle der Ahnenlisten Anwander, Awender u.ä
Stand März 1989

- Nr.1 Ahnenliste der Kinder: Hermann (*1826.08.10,+1904.02.30),
Richard (*1828.05.23,+1909.10.26), Klara (*1829.12.30,+1910.02.11),
Thusnelda (*1832.10.15,+1853.03.11), Wilhelm (*1834.12.18,+1858.04.03),
Otto (*1836.06.28,+1916.07.30), Carl (*1838.04.10,+1909.10.12) und
Georg (*1842.02.26,+1923.01.09)
von Carl August Wilhelm Anwander (*1801.04.01,+1889.07.10)
und Carolina Friederica Emilie Fähndrich (*1802.09.21,+1853.01.07)
s.5.FB, S.49, 50
- Nr.2 Ahnenliste der Kinder: Cornelia Luise (*1958.01.17),
Florian (*1959.10.29) und Eva Franziska (*1962.03.31)
von Franz Josef Anwander (*1927.09.03)
und Lorelotte (Lolo) Vollrath (*1928.05.07)
s.9.FB, Beilage I
- Nr.3 Ahnenliste der Kinder: Susanne (1979.02.20) und
Andreas Michael (*1982.05.14) von Klaus-Peter Awender (*1947.04.24)
und Bärbel Anna Ehmk (*1954.07.16)
s.11.FB, Beilage III
- Nr.4 Ahnenliste der Kinder: Renate (*1943.05.23) und Erika (*1945.03.30)
von Konrad Arnulf Anwander (*1911.03.24,+1962.01.22)
und Margarete Herke (*1913.05.11,+1978.06.22)
s.11.FB, Beilage III
- Nr.5 Ahnenliste der Kinder: Hans (*1951.10.05) und Robert (*1957.07.10)
von Hans Awender (*1919.12.28) und Elisabeth Ludwig (*1925.09.13)
s.11.FB, Beilage I
- Nr.6 Ahnenliste des Sohnes Jörg (*1985.01.05) von
Volker Windueh (*1940.10.18) und Ingeborg Anwander (*1959.06.27)
s.13.FB, Beilage
- Nr.7 Ahnenliste der Kinder: Katharina (*1977.12.05) u. Stephan (*1979.09.11)
von Bernhard Anton Lensing (*1949.08.21) und Erika Anwander (*1956.07.12)
s.13.FB, Beilage
- Nr.8 Ahnenliste der Kinder: Carolin (*1983.05.09) und Philipp (*1985.11.17)
von Franz Anton Anwander (*1953.03.06) und Rita Weissenhorn (*1956.01.09)
s.13.FB, Beilage
- Nr.9 Ahnenliste der Tochter Helene (*1925.04.09) von
Johannes Werner (1884.10.30,+1959.01.06) u. Margaretha Ofer
(*1890.08.31, +1957.12.12)
In dieser Liste erscheinen zwei Mundenheimer Anwander-Töchter:
(121) Elisabeth, Tochter des (242) Dominik Awender (*1693.04.26,
+1761.01.95) und (217) Elisabeth (*1716.10.12,+1775.05.01), Tochter von
(434) Joseph Awender (+1728.04.04)
s.13.FB, Beilage